

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1899 unter Nr. 7190. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgepatente Kolonien-Beilage oder deren Raum 40 Pf., für politische und gesellschaftliche Berichte und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Reine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508.
Telegraphisch: Adressat: „Socialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntabend, den 7. Oktober 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Mugdberg, H. 20.—, Altona-Ditensen 1000.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 4. Kreis Südost 1500.—, 6. Kreis Rosenfelder Vorstadt und Gesundbrunnen 400.— (darunter Uebertrag der Kranzsp. Sanatorium Gütergasse 2,30), 6. Kreis Roabit 300.—, 6. Kreis Schönhauser Vorstadt 800.— (darunter Raffener Turgerer 10.—, A. V. Riffer 1.—), 6. Kreis, Wedding und Oranienburger Vorstadt 650.— (darunter Polarsicht 150.—), Berlin, diverse Beiträge: Nachetes 5.—, Zivilberufsmittler 21,15, Dr. L. A. 50.—, Pfing Gutmacher, Königsstr. 25, 10.—, Bronze, Ritterstr. 93.—, bedagl. Vierprocente 29.—, Sa. 122.—, Rote Buchbinder, Grünstr. 5.—, L. u. S. 10.—, Cigarettenfabrik v. A. Schulz, Friedrichselderstr. 21, 10,50, A. V. 50.—, P. S. 50.—, Von den Mitgl. der Gewerksch. der Buchbinder im „Vorwärts“ 15.—, Von den Mitgl. des Verbandes deutscher Buchbinder im „Vorwärts“ 150.—, Fohlblüte 6,00, Morgenrot, Köpenick, 4,50, Von den Mitgliedern der U. Dr., Aug.-Sept. 13,80, Onkel 1.—, Werkabteilung von R. Bading 20.—, J. V. 0,50, Dresden, Rückzahlung der „Vollmacht“ 1000.—, Wasbed v. Hannover 2,20, Carth a. Ostsee 12.—, Wernburg 10.—, Wern 50.—, Braunschw. v. d. Genossen der Stadt Br. durch den Vertrauensmann C. 200.—, Bremen, von Parteigenossen 300.—, Dresden, von einem ehemaligen Gewerkschaftler, 3. Quartalsbeitrag 3.—, Bamberg, Jäcklein Kobrbach 5.—, Calbe, d. d. Vertrauensmann, dar. 13,25 für Löttau, 33,25, Coblenz, Parteibeitrag 10.—, Grimmitzsch, Kalreiten 2.—, Dortmund, von Gewerkschaftlern für Löttau gesammelt 29,85, Eppendorf, Wohlfr. Bochum, Veritas 10.—, Fallenberg (Oberschl.) 2.—, Frankenhäuser a. R. 10.—, Freiburg i. V., von badischen Genossen 20.—, Greiz, Wahlkr. Reuß a. L. 50.—, Guben, durch den Vertrauensmann 5.—, Gölitz 150.—, Genf, ein Deutscher 60,40, Greiz, unter allen Wipfeln ist das! Ein Vogtländer 100.—, Gornsdorf i. S., Rote Garde 2,80, Gießen, E. L. 10.—, Graudenz, Ungenannt 7,95, Hamburg, 3. Wahlkreis 3000.—, Hedderheim, 1. nassauischer Wahlkr. 50.—, Hastedt b. Bremen, v. d. Parteigenossen 10.—, Hamburg, i. Monat Sept. in der Exped. d. „Echo“ eingez. 99,85, Jena, 3. Weimarer Wahlkreis, 3. Quartal, 30.—, Kupferberg, durch A. L. 11.—, Leipzig, 12. u. 13. sächsischer Reichstags-Wahlkr. 2000.—, Leisnig, Geburtstag von Lobe u. Perri 5.—, Leisnig, d. E. W. 15.—, Lüneburg, v. d. Parteigenossen 20.—, Luxemburg, L. 200.—, Mittweida, G. Rätzl. 2.—, München, Waldläufer 6.—, Münster i. W., für kommende Reichstagswahl 1,50, Wahlkreis i. W. bei einer Hochzeit gesammelt 5.—, Nemei, von Parteigenossen 30.—, Nürnberg, noch für Löttau gesammelt 23,17, Reudamm, vom Vertrauensmann 17,10, Ohlau 60.—, Offenbach i. Baden, von einem alten Offenburger 2,25, Reichenbach i. V., durch den Vertr. 50.—, Richgenhain, Bl., Kindtaufe d. S. V. 1,50, Rostock i. V., von Parteigenossen 100.—, Roudorf d. d. Vertr. 5.—, Schönebeck a. E., d. d. Vertr. 20.—, Stuttgart, G. H. 10.—, Solingen, d. d. Vertr. 30.—, Tönissteide, d. A. L. 20.—, Waldheim, von Parteigenossen 50.—, Württemberg 50.—, Werben, A. L. 1.—, J. S. 1.—, L. S. 0,50, Sa. 2,50, Wschorlau, aus dem jüngsten Vorkauf 1,40, Zeit. Sparlassenbuch von einigen alten Genossen durch J. G. 82,16, Berlin, den 6. Oktober 1899.

Für den Parteivorstand:
A. Gerich, Rathh. Str. 9.

Eine Stichprobe.

II.

Wleiben die Streikvergehen in der Rattowitzer Schwellenbeize und auf „Giesche“ (Kaiser Wilhelm) und „Nicht-hofen“-Schacht gehören zur Konsole (Giesche-Grube). Dem Bericht über den Zustand in der Schwellenbeize gegenüber müssen wir uns ebenso verhalten, wie gegenüber den Berichten über „Alfred“ und „Königin Luise“; weder der zuständige Gewerbe-Inspektor noch sonst jemand hat seiner Zeit berichten können, daß ein Streikvergehen von Bedeutung vorgekommen sei. Wenn das Gericht trotz Anzeige und Anklage kein Vergehen eines Streikenden gegen § 153 A. S. D. konstatiert hat, sondern nur eine Beleidigung, so können wir, angesichts der Nervosität auch der ober-schlesischen Gerichte gegen Streikvergehen annehmen, daß auch tatsächlich kein Streikvergehen vorgekommen ist.

Die aber steht es um den großen „Landsfriedensbruch“ auf der Konsole (Giesche-Grube)? Hier ist doch tatsächlich eine Verurteilung mehrerer Ausständiger wegen dieses Verbrechens erfolgt, auch der zuständige Bergverwalter berichtet über sie (a. a. O. S. 520/1).

Diesem Haupttrumpf der Denkschrift gegenüber — er wird viermal ausgeführt — sei folgendes bemerkt.

Wäre auch die berichtete Thatsache unparteiisch berichtet, dann wäre mit ihr immer noch nicht viel Staat zu machen. Ist es etwas so sehr außerordentliches, daß bei einem von zwanzig Ausständigen junge Leute, erbittert durch das Abschlagen ihrer berechtigten Forderungen und erschüttert vom Schnaps, eine Ständelzene herbeiführen, von der es, selbst wenn man den Thatsachendatum zugiebt, immer noch sehr zweifelhaft ist, ob sie einen großen Unfug u. dergl. oder einen Landsfriedensbruch darstellt. Durch mehr als einen ober-schlesischen Prozeß ist bekannt geworden, wie schnell man mit einer Anklage und Verurteilung wegen Landsfriedensbruchs bei der Hand ist, wo es sich um einen Unfug handelt, bei dem Beleidigungen ausgeübt werden, oder einige Steinschleudern feststellen kann, Dinge, die vor die Strafkammer, aber nicht vor das Schwurgericht gehören.

Im vorliegenden Falle liegt die Sache aber noch ganz anders, so nämlich, daß, wenn der Verfasser der Denkschrift den wahren Sachverhalt gekannt hätte, er am besten gethan hätte, den Streik auf Giesche überhaupt nicht zu be-

rühren; freilich wäre er damit um seinen Haupttrumpf gekommen.

Nach den glaubwürdigen Mitteilungen Beteiligten wurden nämlich die Ausständigen, wenn auch nicht absichtlich, so doch thatsächlich, zu ihrem unklugen Vorgehen geradezu provoziert. Als sie sich nämlich vor der Grube versammelten, um ihre Forderungen vorzubringen, antwortete man ihnen von seiten der Grube mit der — Feuerspritze, genau nach dem System Bronsart v. Scaellendorff. Diese grandiose Thorheit beantworteten die aufgeregten Schlepper mit einer anderen, mit Schimpfen und Steinwerfen, und das wiederum führte zum „Einhauen“ mit der flachen Klinge seitens der zahlreichen Gendarmen.

Was bleibt da von dem Praesidium der ober-schlesischen Beweise für die Notwendigkeit des Zuchthausgesetzes übrig?!

An dieser Stelle sei ein ganz ähnlicher Fall behandelt, der zwar kein ober-schlesischer ist, aber doch auch zeigt, wie einseitig die Berichterstattung der Denkschrift ist. Sie erwähnt nämlich (S. 78, 79 und S. 100) von einem angeblichen Streikvergehen im Landgerichtsbezirk Glatz. Ein Arbeiter soll dort die Kollegen durch folgende Worte zum Streiken aufgefordert haben: „Ihr wäret verflucht dumm, wenn Ihr einführtet; Geld bekommen wir doch nicht. Wenn Ihr einfahrt, dann sollt Ihr sehen, wie es Euch geht, eher müßtet Ihr Prügel bekommen.“ Der Verfasser der Denkschrift meint natürlich, in diesem Falle sei eine Bestrafung nötig gewesen, und wenn die bestehende Gesetzgebung diese Bestrafung nicht ermögliche, dann müsse sie verbessert, verschärft werden. Das Glatzer Landgericht und das Reichsgericht haben den Angeklagten — es handelte sich um den Schlepper Franz Heister aus Ebersdorf im Kreise Neurode in der Grafschaft Glatz — freigesprochen, und sie thaten daran sehr recht.

Die näheren Umstände dieses Falls waren diese: Heister arbeitete auf der „Fortuna“ in Ebersdorf. Die Eigentümerin war eine Gewerkschaft, zu der auch der zuständige Amtsvorsteher Roschner in Ebersdorf gehörte, der das Streikvergehen zur Anzeige brachte. Auf dieser Grube war der Gerichtsbesitzer kein seltener Gast, auch die Bergleute erhielten längere Zeit ihren Lohn nicht ausgezahlt, angeblich einmal ein Vierteljahr lang nicht. Heister ging nun auf die Rubensgrube nach Koblendorf. Als er von „Fortuna“ seine Papiere und seinen Lohn holte — es war gerade die Einfahrzeit — kam er mit seinen bisherigen Kollegen zusammen; und als er diesen sagte, daß er nicht mehr einfahre und daß sie, die Kollegen, „schön dumm“ seien, wenn sie weiter einführen, ohne Lohn zu erhalten, kam es dem Steiger gegenüber zur Streikandrohung für den Fall, daß der rückständige Lohn nicht ausgezahlt würde. Zum Streiken selbst kam es indes gar nicht.

Was beweist jetzt, nach Darlegung des wirklichen Sachverhalts, dieser Fall für die Notwendigkeit des Zuchthausgesetzes?!

Dem zuständigen Bergverwalter ist er so wenig aufgefallen oder er hat ihn für so ungeeignet für die Berichterstattung gehalten, daß er ihn gar nicht erwähnt hat.

Und so geht es fort, von einem Falle zum anderen, von einem „Beweise“ zum anderen. Sie beweisen sämtlich nichts weniger als die Notwendigkeit neuer Gesetzesverschärfungen.

Inmer und überall wird es in der Denkschrift verfaunt, die den angeblichen Streikvergehen zu Grunde liegenden Sachverhalte aufzudecken und deshalb ist man berechtigt, sie für tendenziös und partiell zu erklären.

Wie wir also gezeigt haben, ist sogar in Ober-schlesien, wo Excesse der wenig gebildeten und häufig unter dem Einfluß des Schnapsgemisches stehenden Arbeiterschaft, zumal wenn sie durch die meist schroff austretenden Privat- und ökonomischen unteren Beamten gereizt sind, nicht verwunderlich wären, bei den ca. 20 Streiks des Jahres 1897 nichts vorgekommen, was zur Begründung der Zuchthausvorlage beitragen könnte. Um hier noch ein offizielles Urteil zu erwähnen, sei darauf hingewiesen, daß auch bei den drei Ausständigen im Rattowitzer Reviere im Jahre 1897 alles ruhig zugeht. Der Verurtheilte, Bergnat Triebel, bemerkt: „Sämtliche Ausstände verliefen vollständig ruhig, so daß nach keiner Richtung hin Ausschreitungen zu beklagen waren.“ Material zur Begründung einer Zuchthausvorlage sind solche Fälle nicht, deshalb suchen wir sie in der Denkschrift vergebens.

Was aber an Unannehmlichkeiten und unklugen Handlungen seitens der Arbeiter vorgekommen ist, das beweist das Gegenteil dessen, was die Denkschrift beweisen will und soll; das beweist nämlich die Notwendigkeit der Organisation der Bergleute, nicht die Notwendigkeit, den Arbeiterorganisationen mit Zuchthausgesetzen zu Leide zu gehen.

Wenn eine der Ursachen der 1897er ober-schlesischen Gruben-ausstände — die Hauptursache war die allerseits zugegebene Steigerung der Lebensmittelpreise und die Minderhöhung der Löhne seitens der Grubendenhaltungen — war die Organisationslosigkeit der ober-schlesischen Bergleute. Auf keiner der Gruben, auf denen ein beträchtlicher Teil der Belegschaft organisiert war, sei es im polnisch-katholisch-socialen Deutscher Verbände, sei es im deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbande, kam ein Streik zu stande. Soweit es den organisierten Bergleuten möglich war, rieten sie von Ausständen ab; hätten sie das nicht gethan, dann wäre es 1897 in Ober-schlesien zu viel bedeuten-

deren Ausständen gekommen. Nur da, wo die Organisationen noch wenig oder gar keinen Einfluß hatten, brachen fortwährend Streiks aus. Daher rührt die sonst unerklärliche Thatsache, daß die überwiegende Mehrzahl der Ausstände nicht im Centrum des Kohlenreviers, sondern an dessen Peripherie, in der Rybniker Gegend und im Erzrevier vorfielen, wo die Zahl der organisierten Bergleute noch sehr gering war.

Das ist die Wahrheit über die 1897er ober-schlesischen Bergarbeiterstreiks mit ihren Streikverbrechen und Landesfriedensbrüchen. Eine gründliche Kontrolle dieser „Beweismaterialien“ der „Denkschrift“ ergibt das Gegenteil dessen, was bewiesen werden soll: die Schädlichkeit des Zuchthausgesetzes und die Notwendigkeit der Freiheit und Stärkung der Arbeiterorganisationen.

Der Konflikt in Südafrika.

Die Meldungen, daß die Boeren die Grenze von Natal und die Engländer die Grenze des Orange-Freistaates überschritten hätten, stellen sich endgültig als verkrüht heraus. Präsident Krüger erklärte noch am Donnerstag, die Republik beabsichtige nicht, die Offensive zu ergreifen, wenn sie dazu nicht gezwungen werden sollte durch die kriegerische Haltung Englands, die in der Zusammenziehung von Truppen in der Richtung auf die Grenze oder in der Entsendung beträchtlicher Verstärkungen nach Afrika zu erblicken sein würde. Und der Präsident des Orange-Freistaates, Steyn, sagte in einer Ansprache an die ausrückenden Mannschaften: Der Freistaat beabsichtige keinen Angriff, wolle aber seine ihm teuren Rechte stolz verteidigen. Der Feind sei stark; wenn der Feind aber die Grenze überschreiten sollte, würde er von den Bürgern, die für die Unabhängigkeit ihres Staates kämpften, angegriffen werden.

Da nun aber die Verstärkung der englischen Truppen in Südafrika sowie die Zusammenziehung dieser Truppen an der Transvaalgrenze mit größtem Eifer betrieben werden, so wäre der Kriegsgrund jeden Augenblick gegeben, in dem es den Boeren gut scheint, loszuschlagen.

Eine Meldung aus Kapstadt besagt: Mitteilungen aus Transvaal zufolge rechnen die Boeren darauf, daß die Afrikaner in Natal einen Aufstand herbeiführen werden, sobald die Boeren ihren ersten Sieg über die englischen Waffen davongetragen haben.

England fährt inzwischen in der Verstärkung seiner Truppenmacht fort. Aus London wird vom Freitag gemeldet: Heute haben sich in Southampton weitere nach Südafrika bestimmte Truppenabteilungen an Bord der „Braemar Castle“ eingeschifft.

Das „Neuerische Bureau“ meldet aus Melbourne: In einer Versammlung der Militärkommandanten der australischen Kolonien wurde die Bildung einer nach Südafrika abzuschickenden Streitmacht von 2000 Mann empfohlen. Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain richtete telegraphisch die Aufforderung an die Kolonien Victoria und Neu-Südwales, je 250 Mann und an Süd-Australien 125 Mann und zwar vorzugsweise Infanterie, als Verstärkung des Kontingents von Neu-Südwales nach Südafrika zu senden. Alle diese Truppen müßten vor dem 31. Oktober eingeschifft werden. Die Kabinette der betreffenden Kolonien beraten jetzt über diese Angelegenheit.

Unser Londoner Korrespondent giebt folgende Situationsdarstellung:

London, den 4. Oktober 1898.

Nun der Krieg mit den Boeren jeden Augenblick beginnen kann, wird verschiedenen der hiesigen Hebergänge doch etwas bänglich zu Mute. Die hramarbozierende Sprache, die Drohungen, mit den Boeren kurzen Prozeß zu machen, lassen bedeutend nach, und statt ihrer erheben den Leser jetzt Alarmnachrichten über die unzulänglichen Vorbereitungen Englands und die numerische Uebermacht der Boeren an allen wichtigen strategischen Punkten. Man beginnt, wider das Kriegsministerium und die Leitung der Marine zu murren. Und in der That, wenn die englische Regierung bei ihren Verhandlungen mit der Transvaal-Regierung auf den Krieg abzielte, dann wird man ihr alles mögliche, nur nicht zielbedeutende Vorbereitungen nachsagen können. Daß die Boeren, wenn sie jetzt zum Angriff übergehen, erheblich im Vorteil sind und den Engländern Schläge beibringen können, kann als unabweisbar gelten. Es werden noch verschiedene Wochen vergehen, bis die Engländer genügend Truppen und Munition an Ort und Stelle gebracht haben, um den Boeren in jeder Hinsicht überlegen zu sein.

Inzwischen meldet heute Dalziel's Agentur, die Transvaal-Regierung wolle in den nächsten Tagen das weitere Handeln englischer Truppen am Kap für einen Kriegsfall erklären. Dalziel ist sonst nicht sehr zuverlässig, ist aber gerade über die Absichten maßgebender Kreise in Pretoria ziemlich gut informiert. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Erklärung gegenüber einer Regierung, welche die anerkannte Vormacht in Südafrika bildet und Anspruch auf die Oberhoheit erhebt, eine Herausforderung wäre, welcher die letztere nach heutigen diplomatischen Begriffen und nach den Anschauungen, wie sie bei den in Südafrika in Betracht kommenden Volkselementen überwiegen, gar nicht ausweichen kann, ohne ihr Ansehen völlig einzubüßen. Doch fehlt es auch sonst nicht an anderen Vorkommenissen, welche die britische Regierung nötigen, schon in den nächsten Tagen die Reserve aufzugeben, die sie sich so plötzlich auferlegt hat. Die von allen Seiten kommenden Meldungen über die Anordnungen von Engländern durch bewaffnete Transvaal-Boeren mögen übertrieben sein, aber es sind ihrer zu viele, als

daß eine Regierung sie ignorieren könnte, die es mit dem Motto des ...

und billig kommt der Artikel wirklich nicht. Nach derselben „Ball ...

Es scheint wirklich, daß man in Regierungskreisen längere Zeit ...

Das wird abzuwarten sein. Dem radikalen „Manchester ...

So stehen zur Zeit die Dinge. An Warnungszeichen aller Art ist ...

Was die Frage der Schwarzen anbetrifft, so haben beide Parteien Grund zu ...

Uebermorgen (Freitag) ist Ministerrat und am Sonnabend soll ...

Politische Ueberblick.

Verlin, den 6. Oktober.

Noch nicht!
Der Arbeiter Spielerprozess gegen die Harmlosen erregt den ...

Die Exzesse ist hier nicht mehr möglich, es handelte sich um ...

Struppblatt hatte neulich gemeint, die Arbeiter hätten schon viel zu ...

In dem Bemühen, wie dieser Prozess wirken muß, suchen jetzt die ...

Nichts bietet eine willkommene Ausbente für die socialdemokratische ...

Die Harmlosen-Lebensführung ist also der „Post“ zufolge noch nicht die ...

Wie die Dinge liegen, darf man jedoch, selbst wenn neue ...

Die „Postische Zeitung“ erinnert an die Kabinettsordres ...

Der oberste Kriegsherr hat das Spiel den Offizieren verboten, wie er ...

In diesem Sinne mit Aufbietung aller Kräfte zu wirken, ist die ...

Der Kaiser verpflichtete die Kommandeure, losspieligen ...

Wenn ich hiermit bestimme, daß mir solche Offiziere namhaft zu ...

Für uns hat es nichts Ueberraschendes, daß man sich in einer ...

Die „Post“ hat, unbewußt natürlich, einmal die Wahrheit gesprochen. Eine ...

Centrum und Gewerkschaften.

Wiederholt hat es die Centrumspresse ausgesprochen, daß ...

Nur bei dem schwächeren Teil, den die Arbeiterklasse im heutigen ...

Wenn sich das Centrum auf diesen Standpunkt stellen will, und die ...

Die heute vom Centrum betriebene Sonderorganisation der ...

Alle Weim und Aber helfen dem Centrum nicht. Entweder will es ...

Deutsches Reich.

Die inneren Wirren

werden durch die Zeitungen der habenden bürgerlichen Parteien nach ...

Sehr melancholisch schreibt heute der fromme „Reichsbote“: „Es ist ein ...

Man redet von Jizjad-Kurs, steht die Minister (Schwanke) und unsicher ...

Das ist eine ganz zutreffende Schilderung der — eigenen konservativen ...

Weisse Raben.

Eine seltsame Versammlung fand in Göttingen statt. Es wurde die ...

Ich kann nicht ins Einzelne eingehen wie die Vordredner; aber das Herz ist mir schwer geworden bei dem, was ich gehört habe. Wenn ich mich in die Lage eines Arbeiters hineinsetze, dann wird es mir fast schwindelig, und ich kann nur beklagen, daß es die menschliche Gesellschaft noch nicht weiter gebracht hat. Auf dem Wege der Gesetzgebung werden keine wesentlichen Fortschritte erzielt; wenn durch Gesetze auch einzelne Erleichterungen geschaffen werden mögen, so lassen sie doch das Ganze faul. Was nun aber? Sollen wir einem Ideal nachjagen? Ich, meine Herren, jage ihm nach! Ich denke an eine völlig neue Gesellschaft. Ich habe gefunden, daß diejenigen, die einem Ideal nachjagen, in allerwege weiter kommen. Ich bin religiös erzogen worden und stand unter dem Einfluß meines streng religiösen Vaters. Aber schon fröhlich fand ich, daß für mich eine Religion keinen Wert hat, wenn sie nicht die Gesellschaft umändert, wenn sie mir nicht schon das Glück auf Erden verschafft. So habe ich meine Bibel, so habe ich meinen Christus verstanden. Und darum fühle ich mich verwandt mit den Leuten, denen man vorwirft, daß sie einer Utopie nachjagen, ich fühle mich ihnen verbündet, ich kann nicht anders, ich muß das aussprechen. Möge die Zeit kommen, in der es gelingt, die Gesellschaft anders zu ordnen, wo nicht mehr das Geld, sondern das Leben der Menschen die Hauptsache ist. Und nun, Ihr Arbeiterinnen! Gebt einmal Euer ganzes Herz her und nicht bloß 10 oder 20 Pf. Denn von ihnen heraus muß es anders werden. Was Ihr wollt, das wird, was aber nicht gewollt wird, das wird nicht. Aber was werden muß, was mein Ideal ist, das ist ein christliches Reich, das ist eine Gottesordnung. Vergehet mir jetzt diesen Ausdruck! Meine Freunde! Unter diesem Lichte schwindet mir alles andere dahin. Könnte ich nicht in diesem Lichte leben und nach diesem Ziele streben, ich wäre schon längst zusammengebrochen. Es muß ein Tag in unserem Herzen leuchten, dann können wir Verbesserungen schaffen, ein Tag der Liebe, der Geist der großen Menschheitsidee!

Siehe da, ein Geistlicher, der wirklich ein Christ ist! Wie werden nun die schwarzen Knechtel über dem weißen herfallen, der Ernst mit seinem Christentum macht.

Das System Esser.

Vom großen Afrikaner Esser berichtet in der „Tägl. Rundschau“ Dr. Hans Wagner folgendes: „Das militär-chrengerichtliche Verfahren gegen Dr. Esser ist nunmehr zum Abschluß gelangt. Auf meine Anfrage an das Bezirkskommando IV ist mir von diesem folgende Antwort zugegangen:

„Herr Dr. Max Esser gehört der Armee nicht mehr an. Das chrengerichtliche Verfahren gegen ihn hat durch eine ihm erst vor einigen Tagen publizierte allerhöchste Entscheidung seinen Abschluß gefunden.“

„Aucher dem Vortour, daß Dr. Esser die Reise nach dem Äquator nicht gemacht hat, habe ich diesem „Afrikaner“ Blagiate an den Berken von Prof. Sching, Wohlmann, Schmidt u. a. (Esser, An der Westküste Afrikas) nachgewiesen.“

„Ob Dr. Esser sich noch des Besitzes des Kronenordens II. Klasse erfreut, ist nicht bekannt geworden. Er hat es wohl vorgezogen, diese Deforation an der Stätte seiner kolonialen Spekulationen in Orissel spazieren zu führen.“

„Wann dieser lächerliche Mann die Zeit für gekommen halten wird, wiederzukehren und mit der ihm anerblichen Fähigkeit auf seine Ziele von neuem loszusteuern, läßt sich nicht taxieren. Es wäre aber im öffentlichen Interesse sehr wünschenswert zu erfahren, ob mit Dr. Esser auch sein System bejeitigt ist. Dieses System spielte in dem Bestreben gewisser kapitalistischer Kreise, sich an die Person unseres Kaisers heranzudrängen. Wenn Dr. Esser lediglich ein Kolonialschwindler und Varnarbo gewesen wäre, der irgend welche persönlichen Ziele verfolgte, als da sind Ordens- und Adeltitel oder das Recht, bei Hofe tadellose Esparpade zu spielen, so könnte man ihn ruhig der Bewunderung seiner männlichen und weiblichen Freundschaft überlassen.“

Dr. Esser aber war eine wichtigere Persönlichkeit. Er war von einer bestimmten Kapitalistengruppe vorgeschickt, um in dem Kaiser die Anschauung zu erwecken, als ob das Kapital in seiner Arbeit schwer bedroht wäre. Man weiß, welche Wandlungen die sozialpolitischen Anschauungen des Kaisers erfahren haben. Die hohe Auszeichnung, die Dr. Esser ohne Verantwortung des Kolonialamts vom Kaiser direkt erhielt, beweist, wach geschickten Vertreter sich die Scharmacher in diesem „Afrikanerblenden“ erwählt hatten.“

So weit Herr Wagner. Ob aber Esser gerade von den Scharmachern vorgeschickt ist, scheint uns mehr als zweifelhaft.

Die arme „Post“. Gestern thaten wir ihr Abbitte. Heute bezeigen wir ihr unser aufrichtiges Beileid. Solche Gebrochenheit und Verwirrung entschaffnet den eingewurzeltsten Groll. Wie könnten wir ungerührt bleiben, wenn das einst so hochmütige „Post“-Stamm-Organ uns in überströmendem Dank die Hand drückt und ganz außer sich ist vor Freude, daß wir unsere Angriffe gegen sie zurückgenommen, oder wie es im „harmlosen“ Junferdeutsch heißt, „revociert“ haben?

Und wie könnten wir noch das kleinste Restchen von Jörn im Herzen behalten, wenn uns in demütiger Bescheidenheit nachgewiesen wird, daß wir uns wirklich einmal „ungebeten“ in den französischen Parteistreit eingemischt und uns die „Finger verbrannt haben“? Es war anlässlich der Streitfrage, die durch den Eintritt Millerands in das französische Kabinett hervorgerufen ward.

Die „Post“ hat gewiß ganz recht mit ihrer Belehrung. Nur in zwei Punkten irrt sie. Erstens war unsere Einmischung nicht „ungebeten“, sondern wir waren im Gegenteil von den französischen Genossen dazu aufgefordert worden. (S. die Rundfrage der Herren Janczós und Gerault-Richard.) Und zweitens haben wir uns nicht die Finger verbrannt, sondern, bei freundschaftlichem Händedruck sind unsere unverbrannten Finger höchstens gestreichelt worden.

Indes das sind Kleinigkeiten, um die ein Stamm-„Jedlich“-Organ sich nicht zu kümmern braucht. Und nach den traurigen Ergebnissen der letzten Tage ist es nur zu erklärlich, daß sein Redaktionsbüro nicht mehr normal funktioniert.

Und unser heutiges Beileid ist ebenso aufrichtig, wie unser geistliches Widerrecht.

Der Etat des Reichs-Marine-Amts für 1900, der nahezu ausgearbeitet ist, hält sich, wie verlautet, im Rahmen des Flottengesetzes. Die nach dem Flottengesetz für das nächste Etatsjahr zur Verfügung stehende Gesamtsomme von etwa 90 Millionen Mark für Schiffbau und -Armierungen sollte nicht überschritten werden, der Etat soll sich vielmehr ungefähr auf der Höhe der im laufenden Etat für diese Zwecke ausgeworfenen Summe halten. Die wesentlichen dieser Forderungen werden sich auf die Fortführung solcher Schiffbauten beziehen, für die bereits die ersten Raten in den beiden vorausgehenden Etats bewilligt worden sind. Außerdem sollen im nächsten Etat neue erste Raten für zwei zu erbauende Linienfahrzeuge, einen größeren und zwei kleinere Kreuzer gefordert werden. Auch diese neuen Forderungen entsprechen den Bestimmungen des Flottengesetzes.

Ob nicht wenigstens noch ein kleines Extra-Ordinatium für Torpedos, Ergänzungsbauten etc. sich einstellen wird?

Zwischen den Boffern. Die der „Alln. W. Ztg.“ gemeldet wird, steht für die Ausübung des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands am 18. Oktober in Eisenach der Ausschluß des Pastors Raumann auf der Tagesordnung.

Herr Raumann ist eigentlich aus den evangelischen Arbeitervereinen herabgefallen. Jetzt wird er einsehen, daß alle Christlichkeit, aller Monarchismus, alle Flottenbegeisterung nicht vor der Achtung schützt, wenn man etwas ernsthaft für Socialreform eintritt. Für die herrschende Klasse ist nicht nur christlich-social, sondern auch national-social „Unsum“. Entweder — oder, auch Herr Raumanns Sammelpolitik muß an den harten, unerbittlichen Widersprüchen und Gegensätzen scheitern.

Eine Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, bestimmt in der kommenden Session des Reichstags von der Regierung vorgelegt werden.

Bohum, 6. Oktober. (Fig. Ver.) Die Herzer Unruhen fordern immer noch ihre Opfer. Am 2. Oktober wurde der Führliech Gaspar, der am 27. Juni Vergleute zum Streiken überreden wollte, wegen verurtheter Rötigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Verhältnismäßig gimpflich weggekommen ist am 3. Oktober der Bergbeamte Hr. Heese, der mehrfach Polizeibeamten gegenüber seine Mißbilligung über die Auflösung der Versammlung vom 25. Juni in Herne und das Auftreten der Polizei bei den Unruhen überhaupt ausgesprochen hat. Den Beamten, welcher die Versammlung auflöste, soll er einen „Lump“ genannt haben, und dafür wurde er mit 70 M., wegen Beleidigung der Polizei überhaupt mit 50 M., also insgesamt zu einer Geldstrafe von 120 M., verurteilt. Auffällig ist uns, daß das Schöffengericht feststellte, der Kommissar Prosdamer habe die Versammlung aufgelöst und sei also durch H. beleidigt worden; in Wirklichkeit hat Polizeiergeant Wäjschel aufgelöst; der Angeklagte wußte selber nicht, wer es gewesen und wird noch Berufung anmelden.

Im Monat September ist gegen 10 Angeklagte auf zusammen 111 Monate Gefängnis erkannt worden. Insumma sind wegen der Herzer Tage gegen 38 Angeklagte nun 31 Jahre 9 Monate 6 Wochen und 3 Tage Gefängnis ausgesprochen worden.

München, 6. Oktober. (Fig. Ver.) Der weitere Verlauf der Debatte über Maßnahmen zur Abwendung von Hochwasser-gefahren gab unseren neugewählten Abgeordneten, den Genossen Müller und Schmidt Gelegenheit, sich mit vortrefflichen Reden im Hause einzuführen. Die beiden Genossen haben das Hochwasser-gebiet selbst besucht und konnten somit aus eigener Anschauung urteilen. Müller rügte die verfehlte Anlage von Bahndämmen, welche geradezu Hochwassergefahren herbeiführen, ferner die Kopfflosigkeit der Behörden bei Eintritt der Katastrophe, die Vernachlässigung des Uferschutzes durch die Forstämter; der Redner belegte seine Anklagen durch drastische Beispiele. Gründliche Revision der einschlägigen Gesetzgebung fordere die Socialdemokratie. Der Staat müsse sich seiner sozialen Pflicht bewußt werden, die Kammer darf sich nicht mit einer Fiktion begnügen, es muß systematisch in allen Zweigen der Staatsverwaltung gearbeitet werden, um solche Katastrophen so viel als möglich abzuwehren. Dem schloß sich Schmidt an. Er verlangte insbesondere ausreichende Hilfe für die durch die Katastrophe brotlos gewordenen Arbeiter. Der Antrag der Centrums-Abgeordneten wird darauf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Die Centrumpartei hat eine Interpellation über die Wohnungsverhältnisse in Aussicht gestellt, die voraussichtlich aber erst nächste Woche zur Verhandlung gelangt.

Ein Nachspiel zur Landtagswahl in Nürnberg. Am Tage der Landtagswahlen hatten die Genossen Eisinger und Hassel mit den Mitgliedern des freisinnigen Wahlbureaus, weil diese eine Anzahl unserer dienstmachenden Genossen aus dem Wahllokale weisen wollten, eine Auseinandersetzung. Im Verlaufe des Wortwechsels schickten die Freisinnigen zur Polizei und ließen die beiden Genossen arretieren, weil einige beleidigende Ausdrücke gefallen waren. Zu ihrem Erkennen erhielten später E. und H. statt der erwarteten Privatbeleidigungsklage Strafmahnde auf je 30 M. wegen „groben Unfugs“. Dagegen erhoben sie Einspruch und das Schöffengericht erklärte auf Freisprechung, die der Anwalt selbst beantragte. Alle Kosten, auch die der Verteidigung, wurden der Staatskasse überbürdet.

Der bairische Landtags-Abgeordnete Köhl (Würzburg), der einzige Vertreter der süddeutschen Volkspartei in der bairischen Kammer, hat sich, wie einige Blätter mitteilen, der socialdemokratischen Fraktion als Hospitant angeschlossen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Aus Kiel berichtet das „Hamburger Echo“: Wegen Majestätsbeleidigung stand vor der hiesigen Strafkammer der Arbeiter Stolz. Er war vom Schiffszimmermann Radloff wegen der unter Anklage stehenden Bezeichnung denunziert. Wie aus der Verhandlung hervorging, hat Radloff dies aus Rache gethan; er war wegen Diebstahls verurteilt worden und der jetzige Angeklagte hatte gegen ihn ansagen müssen. Radloff ist außerdem bereits vorbestraft, weil er sich einmal in einer Prozeßsache brieflich erbot, mit einem Freunde für 50 M. einen Reineid zu leisten. Stolz wurde, da das Gericht in der an und für sich ziemlich harmlosen Bezeichnung eine Beleidigung erblickte, zu der geringsten zulässigen Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Gießen wird uns gemeldet: Von der hiesigen Strafkammer wurde ein Arbeiter aus dem Kreise Lauterbach wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er war von einem Kriegervereinsmitglied denunziert worden.

Ausland.

Schweiz.

Bern, 5. Oktober. (Fig. Ver.) Der Rationalrat hat seine Sparpolitik wie die Versicherungs-Gesetze unter Dach gebracht und der Ständerat folgt getreulich seinen Spuren. Die in ein förmliches Gesetz gebrachten Ersparungsbeschlüsse, gegen die die Volksabstimmung verlangt werden kann, wurden mit 100 gegen 8 Stimmen, die Versicherungs-Gesetze mit 112 Ja gegen 1 Nein bei 12 Enthaltungen angenommen. Letztere äbte auch unser Genosse Bullischleger, der vor der Abstimmung seinen Standpunkt durch Verlesung einer Erklärung näher begründete, die die Herren von der kompakten radikalen Majorität mit den billigen patriotischen Entrüstungsrufen begleiteten. In seiner Erklärung sagt Genosse Bullischleger, daß die einzig solide und volkswirtschaftlich gerechtfertigte Finanzierung der Versicherung durch das Tabakmonopol gegeben müßte, bei dessen Annahme er dann trotz der dem Versicherungs-Gesetz anhaftenden großen Mängel für dasselbe gestimmt haben und für dessen Annahme durch das Volk er mit Entschiedenheit eingetreten sein würde. Bei Annahme des Tabakmonopols wäre auch die Möglichkeit gegeben gewesen, das Versicherungswert in absehbarer Zeit zu verbessern und zu ergänzen, ebenso die gleichfalls höchst notwendige Unterstützung der Volksschule durch den Bund zu gewähren, die nun in weite Ferne gerückt ist. Die Ablehnung des Tabakmonopols hat die Gefahr geschaffen, daß die zur Durchführung der Versicherung erforderlichen Finanzmittel früher oder später durch Forderungen auf Massenverkauf von Aktien aufgebracht werden sollen, die zu einer Verteuerung von Lebensmitteln führen müßten, welche die unbemittelten Volksschichten am schwersten treffen würden, wogu er nie die Hand bieten könnte. Er verwies dann noch darauf, daß sein Antrag auf Festsetzung eines Maximums der jährlichen Militärtausgaben von 20 bis 22 Millionen nicht behandelt wurde. Daß durch das Referendum dem Volke das letzte Wort vorbehalten ist und daß schließlich seine Freunde beschloßen haben, erst nach der parlamentarischen Friedigung der Versicherung dazu definitiv Stellung zu nehmen und daß er aus all diesen Gründen sich der Abstimmung enthalten müsse. Der eine Reimlager war der Genfer Konserervative Obier.

Frankreich.

Paris, 6. Oktober. Beaurepaire fordert in einem Briefe alle Pariser und Provinzial-Blätter auf, Petitionen gegen das jetzige Ministerium zu veranstalten und dieselben von allen ihren Lesern unterzeichnen zu lassen.

Gestern abend wurden in dem Stadtviertel der elyseischen Felder verschiedene Hausdurchsuchungen abgehalten. Die Namen der betreffenden Personen sind noch nicht veröffentlicht worden. Die Gerichte von bevorstehenden Verhaftungen erhallen sich.

Spanien.

Oporto, 6. Oktober. Gestern sind wieder vier Pestfälle vorgekommen. Der Gouverneur hat Befehl gegeben, den Ort Bagum, wo zahlreiche Pestkrankungen vorgekommen sind, zu verbrennen.

Russland.

Gegen die Anechtung Finnlands tritt in der letzten Nummer von „Frei-Russland“ unter schwedischer Genosse Hiamar Dranting mit Nachdruck ein. Finnland hat jahrhundertlang zu Schweden gehört, bis es 1809 an Rußland fiel, dessen Jaren die jetzt so schände gedrochene freie Verfassung feierlich beschworen. Die schwedische Sprache ist bis auf den heutigen Tag die herrschende Sprache und die Sprache der Gebildeten in Finnland, während das finnische, ähnlich wie das Wendische in Deutschland, auf dem Aussterbe-Etat steht. So erklärt es sich, daß das Geschid Finnlands gerade in Scandinavien so tiefe und allgemeine Sympathien erregt.

Partei-Nachrichten.

Zum Parteitage. Die Delegierten, welche zum Parteitag in Hannover erscheinen, wollen sich an das vor dem Hauptportal beim Ernst August-Denkmal aufgestellte Empfangskomitee wenden. Das Komitee ist erkenntlich an rot-weißer Schleife. Das Lokalkomitee. J. A.: A. Lohberg.

Totenliste der Partei. Mit Bezug auf die Meldung vom Tode des trefflichen Genossen Mac Carthy sei noch nachgetragen, daß die Beerdigung dieses um die Organisation der „ungelehrten“ Arbeiter und die Ausbreitung des Socialismus hochverdienten Mannes sich zu einer großartigen Demonstration gestaltete, an der sich alle Sektionen der hiesigen Arbeiterbewegung, alle Fraktionen der englischen Socialdemokratie gleichmäßig beteiligten. John Burns, Tom Mann, Ben Tillet, die mit ihm den großen Dederstreik geführt, trugen neben anderen Vertretern die Bahre des Verstorbenen und widmeten seinem Andenken an der Begräbnisstätte eindrucksvolle Ansprachen, wobei noch zu bemerken ist, daß Burns, einem von Mac Carthy auf seinem Sterbebette geäußerten Wunsche folgend, in seiner Rede einen warmen Appell zu Gunsten einer Einigung der socialistischen Fraktionen einschloß. Daß Mac Carthy beiden politischen Fraktionen der englischen Socialdemokratie angehörte, ward schon berichtet, und ebenso, daß er mittellos starb. Es wird unter Londoner Socialisten und Gewerkschaftern zu einem kleinen Fonds für seine Witwe gesammelt.

Der „socialdemokratische“ Stadtverordnete. Der Herr Stadtverordnete Langenberg in Dortmund war beklammlich aus Anlaß seiner Beteiligung am Empfange des Kaisers von der bürgerlichen Presse zum Socialdemokraten gestempelt worden und daran hatte man die üblichen Kommentare über Hinausfliegen und dergleichen geknüpft. Herr Langenberg hat jetzt das Solinger Parteiblatt aus Anlaß dieser Affaire wegen Beleidigung verklagt. Wird das genügen zum Beweise, daß Herr Langenberg mit unserer Partei nichts zu thun hat?

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Mißbrauch der Kanzel zur politischen Agitation hatte Genosse Kolb als verantwortlicher Redacteur des „Volkstfreund“ in Karlsruhe einem Geistlichen vorgeworfen. Dieser hatte nämlich in einer Predigt, deren Konzept in der Verhandlung vorgelesen wurde, von „leichen Schwärmern und Volkstribunen“ geredet, die in socialdemokratischen Versammlungen das zum Teil halb betrunkenen Publikum durcheinander machen“. Der Geistliche klagte wegen Beleidigung und das Gericht verurteilte Kolb zu 50 M. Geldstrafe unter Abweisung seiner Widerlage.

Der von Kolb gegen den Geistlichen erhobene Vortour sei eine schwere Beleidigung. „Der Geistliche“, so sagte der Vorsitzende wörtlich, „ist berechtigt, auf der Kanzel und an anderen Orten sich gegen Bestrebungen zu wenden, welche gegen den Staat und die Religion gerichtet sind.“ Also soll er doch politische Agitation auf der Kanzel treiben?

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag“, dieses Versammlungsthema gilt in Sachsen-Weimar als aufreizend und deshalb verbot man eine für J. M. en a u geplante Versammlung, in der über das Thema gesprochen werden sollte. — Eine Gewerkschafts-Versammlung in Jena, in welcher J. Müller aus Essen über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die Maurer sprach, wurde verboten, weil der Redner als socialdemokratischer Organisator bekannt und „als Gehredner“ bereits bestraft worden sei. Uns ist nicht bekannt, daß es strafbar sei, ein „Gehredner“ zu sein. Der Herr Oberbürgermeister von Jena muß sich also wohl irren.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Töpfer Berlin und Umgegend. Die gutbesuchte Versammlung am 4. Oktober beschloß einstimmig, daß am Montag, den 9. Oktober der Generalstreik beginnt. Um nun über die Zahl der am Streik beteiligten Kollegen eine Uebersicht zu haben, sind die Baudelegierten verpflichtet, heute abend, spätestens jedoch Montag vor Beginn der Versammlung (siehe Annonce der heutigen Nummer) der Lohnkommission Bericht zu erstatten, wie viel Kollegen auf dem Bau resp. im Geschäft arbeiten, und ob dieselben sämtlich dem Beschloß der Versammlung nachkommen; auch die vereinzelt auf Privatarbeit sich befindenden Kollegen haben dem nachzukommen. Alles Weitere bleibt dem Beschloß der Versammlung vorbehalten. Die Lohnkommission.

Der Streik der Feilbischen Teppichweber dauert bereits die sechste Woche unverändert fort, und gelingt es Herrn Feilbisch nicht, irgend welche Freiwillige zu erhalten, trotzdem er im Rheinland (Düren usw.) sowie in Landshut und anderen Orten Schlesiens „tüchtige Weber bei hohem Lohn“ sucht. Aus Landshut ist auch bereits ein Weber auf die Annonce von Feilbisch nach hier gekommen. Als er jedoch erfuhr, daß die Weber von Feilbisch streiken, schloß er sich den Ausständigen sofort an, und sind seitens des Streikkomitees sofort Maßregeln getroffen worden, damit den schlesischen sowie den rheinischen Webern über die hiesige Lage genühend Auskunft werde. Wir ersuchen die Kollegen Deutschlands, nichts auf die Versprechungen und Annoncen des Herrn Feilbisch zu geben, denn nur dadurch, daß die Kollegen den Zug nach Berlin meiden und sich nicht als Streikbrecher gebrauchen lassen, können wir zum Siege gelangen. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten. Das Streikkomitee.

Achtung, Arbeiter! Um Prümler zu vermeiden, sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß die in der Versammlung vom 8. d. M. gewählte Kommission zu dem Zwecke der außerordentlichen Kontrolle gewählt ist, mit der Aufgabe, diese Kontrolle so lange auszuüben, wie dies die Lohnkommission für nötig erachtet resp. eine Versammlung einen anderen Beschloß faßt. Die bisherige Lohnkommission der Weyer besteht nach wie vor weiter. Die Streikkommission.

Zur Lohnbewegung der Steinmetzen. Ueber die letzte Sitzung der Vertreter der Berliner Steinmetz-Jungung mit dem Gesellenausschuß, die, wie bereits mitgeteilt, mit dem gänzlichen Abbruch der Verhandlungen endete, wird uns noch geschrieben: Nach Eröffnung der Sitzung stellte der Obermeister Dittmer die schon erwähnte Bedingung, deren Anerkennung seitens der Gesellen allein ein Weiterverhandeln möglich mache. Der Antrag der Gesellen, der dem Einigungsamt zur Entscheidung unterbreitet worden ist, sei von der Jungung schon bei den Verhandlungen vor dem Gewerbegericht abgelehnt worden und die Jungung werde demselben unter keinen Umständen zustimmen.

Die Behauptung der Unternehmer, daß sie diesen Antrag schon vor dem Einigungsamt abgelehnt hätten, ist völlig unzutreffend. Die Steinmetzgesellen forderten damals die gänzliche Beseitigung der Accordarbeit und die allgemeine Einführung der Tagelohnarbeit. Der Antrag, den sie jetzt dem Einigungsamt zur Entscheidung unterbreitet haben, verlangt aber nur, daß den Gesellen bei der Accordarbeit ein bestimmter Verdienst gesichert wird.

Die Arbeiter sind nun keineswegs gewillt, den Antrag beim Einigungsamt zurückzugeben, den zu stellen sie ja gerade auf Grund des gefällten Schiedsspruchs vollständig berechtigt waren. Es hat fast den Anschein, daß die Unternehmer Zurück haben, vor dem Einigungsamt zu verhandeln, weil es ihnen eben unmöglich sein würde, irgend welche sachlichen Momente gegen diese Forderung der Arbeiter geltend zu machen. Die Unternehmer, die sonst bei jeder Gelegenheit und auch den Behörden gegenüber behaupteten, daß jeder Steinmetzgegelle 40, 50 M. und noch mehr pro Woche verdient, weigern sich jetzt, einen Wochenlohn von 30 bzw. 33, 60 M. zu bewilligen. Das ist doch auffallend und kennzeichnet zur Genüge die Handlungsweise der Unternehmer. In der Sitzung am Mittwoch wurde es dem Gesellenausschuß verwehrt, die Forderung zu begründen, und derselbe einfach vor die Alternative gestellt, den Antrag zurückzugeben oder die Verhandlungen werden abgebrochen. Recht prozig wurde hierbei von Herrn Heise erklärt, daß sich die Meister von den Steinmetzen nicht belehren lassen wollen und es ihnen gleichgültig ist, ob das Einigungsamt zum zweiten- oder drittenmal angerufen wird; sie, die Meister werden sich demselben doch nicht stellen.

Das sind die „friedliebenden“ Unternehmer, die durch den „situlalen, vom Jamme gebrochenen Streik“ in eine „bedrängte Lage geraten“ sind und denen die Bau-Verwaltungen durch die Verlängerungen der Lieferungsfristen zu Hilfe kommen. Gerade durch die fortgesetzte Unterjochung der Bauverwaltungen ist den Unternehmern der Kamm geschwollen und sie glauben sich kräftig genug, die Ausständigen zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit zwingen zu können. Keine friedliche Einigung, sondern die völlige Unterjochung der Arbeiter ist das Ziel. Der Kampf wird dadurch ein anderer, ein härterer werden. Darin dürften sich aber die Unternehmer täuschen, wenn sie meinen, den Sieg schon in der Tasche zu haben. Die Ausständigen haben ihre Hauptforderung auf allgemeine Einführung der Tagelohnarbeit fallen lassen, und andere Forderungen ermäßigt. Nachdem es ihnen trotzdem nicht gelungen ist, einen annehmbaren Frieden herbeizuführen, werden sie um so einmütiger, um den Kampf auszusuchen. Soche der organisierten Arbeiterchaft wird es aber sein, die zum weiteren Zustand gezwungenen Steinmetzen moralisch und materiell genügend zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Zwanzig Prozent Lohnerhöhung fordern in einer Petition alle Arbeiter der Konjoll Heiniß-Grube bei Venßen i. O.-Schl. Die Heiniß-Grube gehört der Bergwerks-Gesellschaft G. v. Giesches Erben und hat eine Belegschaft von ca. 1800 Arbeitern. Ein bedeutender Teil der Belegschaft ist im polnisch-katholischen Verbands (gegenseitige Hilfe) organisiert, ein geringerer im deutschen Bergarbeiter-Verbande. Zu Streikbefürchtungen liegt vorläufig kein Anlaß vor. Es ist zu erwarten, daß die Forderung der Arbeiter, wenn auch nicht ganz, erfüllt wird.

Nach der „Oberöchl. Volkst.“ sind auch die Vergleite der sölalischen „Königsgrube“ in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen 25 Proz. Lohnerhöhung und haben eine mit 2200 Unterschriften bedeckte Petition an den Handelsminister abgesandt. Ferner sind auch die Vergleite der „Gräfin Laura-Grube“, der vereinigten Königs- und Laurahütte-Aktiengesellschaft gehörig, wegen Lohnerhöhung vorfellig geworden.

Zur Lage der Arbeiter in Zuckersfabriken. Man schreibt uns aus S t o d a (Wofen): In einem Streik kam es dieser Tage in der hiesigen Zuckersfabrik. Dieselbe ist zwar das ganze Jahr im Betriebe, doch stellt sie jetzt, während der sogenannten Kampagne, wobei Tag und Nacht gearbeitet wird, noch ca. 250 Arbeiter an. Bis hier war der gewöhnliche Arbeitslohn pro Schicht von 12 Tages- oder Nachtschichten 1,50 M., wobei jeder abwechselnd alle acht Tage je Tag- oder Nachtarbeit hatte. — Jetzt scheinen aber die Streikenden zum Wunschsein dieses Hungerlohns gekommen zu sein, denn sie weigerten sich, zu diesen Lohnsätzen die Arbeit anzunehmen. Sie verlangen eine Erhöhung von 0,25 M. für die Tagelohn und 0,50 für die Nachtschicht. Die Direktion der Fabrik, welche zuerst mit Heranschaffung von galizischen Arbeitern drohte, bequemt sich jetzt doch zu einer Zulage von 0,20 M.; bisher aber ohne nennenswerte Erfolge, da die Saisonarbeiter, welche sich zum größten Teil aus Landleuten rekrutieren, auf ihre Forderungen beharren. Sie können dies auch um so leichter, da sie zur Zeit noch auf dem Lande genügende Beschäftigung finden. — Demerkt nur noch werden, daß die Fabrik nach Schluß der Kampagne, anfangs Januar bis April, Arbeiter, welche nicht das ganze Jahr in ihr trohen, einen Arbeitslohn von sage und lächeit 1,00 M., bei 10stündigen Tagesarbeiten zahlt. Bei diesem Lohn ist natürlich eine ca. 20prozentige Verzinsung des Anlagekapitals der Besitzer kein Wunder. — Als Opfer der Nachtarbeit verunglückte gleich zu Anfang der Kampagne der Arbeiter Lehmann. Derselbe hatte während der Nachtschicht Dienst bei den Syrupkesseln. Nach ungewohnt des Nachwachsens schlief er ein und wurde von dem überlohenden Syrup so fürchterlich am ganzen Körper verbrannt, daß an seinem Aufkommen Zweifel bestehen. — Ueberhaupt scheinen die Sicherheitsvorrichtungen in der Fabrik nicht die besten zu sein, denn Schreiber dieses, welcher es leicht zu beobachten stets Gelegenheit hat, konnte feststellen, daß während der Hauptarbeitszeit kaum eine Wache vergeht, in der nicht mehrere Vertriebsunfälle vorkommen, ungeredet der Leute, welche infolge der im höchsten Grade ungesundem Arbeit körperlich vollständig zerrütet werden. Solche Unfälle sieht man in hiesiger Stadt in einer für deren Kleinheit unverhältnismäßigen Anzahl.

Der Ausstand der Kölner Zimmerleute hat mit einem Siege der Arbeiter geendet. Als die Gesellen das Angebot der Zimmermeister nicht acceptierten, sondern auf ihrer Forderung eines Mindeststundenlohnes von 50 Pf. beharren, beschloß eine Innungsversammlung, sämtliche Gesellen auszulipern. Die Aussperrung wurde am 23. September durchgeführt. Die Absicht der Unternehmer, die Organisation und die Streikliste der Arbeiter zu sprengen, schlug jedoch vollständig fehl. Ein Einigungsversuch vor dem Kölner Gewerbegericht als Einigungsamt verlief am vorigen Sonnabend ergebnislos. Bei einer erneuten Verhandlung am Donnerstag aber nahmen die Meistervertreter die Forderung der Gesellen an. Es wurde zwischen den Vertretern der beiden Parteien zu Protokoll des Gewerbegerichts vereinbart, daß bis zum 1. April 1901 ein Mindest-Stundenlohn von 50 Pfennigen gezahlt wird, mit Ausnahme derjenigen Gesellen, die noch nicht zwei Jahre die Lehrgzeit hinter sich haben; diese erhalten 47 Pfennige. Nachdem sich eine Gesellenversammlung mit den Abmachungen einverstanden erklärte, wurde am Freitag die Arbeit wieder aufgenommen.

Ausland.

Der Kampf der österrichischen Buchdruckergehilfen mit den Unternehmern scheint unausschließlich. Es sollten jetzt neue Tarifabmachungen getroffen werden und die Gehilfen hatten eine geringe Erhöhung der Tarifhöhe beantragt. Die Prinzipalvertreter stellten aber gleich bei Beginn der Verhandlung die Forderung, daß von Seite der Gehilfenchaft vor allem der Verzicht auf jede Er-

höhung der Hauptpositionen des derzeit in Geltung stehenden Normallohntarifes angeprochen werden müßte. Erst dann wären die Prinzipale geneigt, in eine Diskussion über die Spezialbestimmungen einzugehen. Die Grundlage dieser Diskussion könnte aber nur der von den Prinzipalen vorgelegte Tarif bilden, der eine nicht unwesentliche Reduktion der bisherigen Aufträge entfällt. Von den Gehilfen wurde also klipp und klar gefordert, nicht nur auf jede materielle Verbesserung für die Dauer von mehr als sechs Jahren zu verzichten, sondern auch von vornherein einer Reduzierung der Löhne der Accordarbeiter zuzustimmen. Daß dies keine Verhandlung zweier Parteien, sondern eine blanke Unterwerfung der einen darstellt, bedarf keiner weiteren Erörterung; die Prinzipale müßten dies selbst empfinden und daher mit Bestimmtheit voraussetzen, daß die Gehilfenvertreter ihren Raden nicht unter dieses Joch beugen können. Sie haben auch ihr Ziel erreicht und die Verhandlungen unmöglich gemacht.

Die Wiener Verstein- und Meerschannarbeiter kämpfen um den Reunfundentag. Am Montag soll überall, wo diese Forderung nicht bewilligt ist, die Arbeit eingestellt werden. Bis jetzt haben 28 Unternehmer mit 247 Arbeitern bewilligt.

Die Arbeiter des Kreuzot in Frankreich wenden sich in ihrem Kampf mit Herrn Schneider an alle französischen Arbeiterorganisationen um Beistand. Die Eisenwerke von Kreuzot sind für Frankreich ungefähr was die Eisener Werke für Deutschland. Wie Herr Reissguier in Carmaux der französische Stumm, so ist Herr Schneider der französische Krupp, und er ist auch Sohn, nachdem der Vater, eine der Hauptstützen der Napoleonischen Dynastie, das Zeitliche gesegnet. Dieser baute für den Kaiser Kanonen, Schiffspanzer und andere kaiserliche Kulturhebel, und dabei fielen Hunderte von Millionen ab, die nicht alle in die Taschen des Herrn Schneider wanderten. Die „Tringelder“ spielten eine gar große Rolle am Hofe des Kaisers Napoleon.

„Eine Hand wäscht die andere“, und wenn die Arbeiter des Herrn Schneider Père (Vater) sich gegen die allzu heftige Ausbeutung auflehnten und die Arbeit einstellen, dann war der Staat in Gefahr und Freund Napoleon — welcher der Kasse des Herrn Schneider von Zeit zu Zeit runde Anlehen entnahm — schickte ein Bataillon Soldaten oder auch zwei, je nachdem Ebbe war in den kaiserlichen Finanzen — es wurde über den Haufen geschossen, was sich nicht fügte, und nach dem Abderlah war wieder Ruhe und die Kasse des Herrn Schneider füllte sich wieder für neue Anleihen.

Der alte Schneider ist jetzt tot, der Sohn soll ein gutmütiger Mensch sein, aber schlecht erzogen — als Bourgeoisföhnchen. Und der junge Schneider verlangte von seinen Arbeitern, sie sollten ihm nicht bloß ihre Arbeitskraft opfern, sondern auch ihre Menschenrechte. Er wollte ihnen das Koalitionsrecht einschränken und das Heften die Arbeiter sich nicht gefallen. So kam der Streik. Da kein Justizhausgesetz in Frankreich besteht, kann man die Arbeiter des Kreuzot nicht ins Justizhaus stecken, was geschehen würde, wenn das Justizhausgesetz der deutschen Regierung, welches vom Reichstag in diesem Frühjahr verurteilt ward, für Frankreich Gesetz wäre. Denn die Arbeiter des Kreuzot würden alleamt direkt unter den Justizhaus-Paragrafen fallen, weil sie Arbeiten verrichten, die mit der Bechäftigung des Landes in Verbindung sind.

Die Regierung hat zu vernünftigen gesucht, aber bisher ohne Erfolg. Und so wenden die Streikenden des Kreuzot sich auch an die deutschen Arbeiter um Hilfe. Die Adresse des Streikkomitees ist: Syndicat des Ouvriers Metallurgistes et similaires du Creuzot, Creuzot, France.

Die Geldmittel des Syndikats (der Gewerkschaft) der Metallarbeiter und verwandter Berufe von Kreuzot sind so ziemlich erschöpft; um den Verheirateten die Lage zu erleichtern, wandern die jungen Arbeiter aus, namentlich nach Paris. Jedemfalls sind die Streikenden entschlossen, unter keinen Umständen die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn Herr Schneider nicht die Gewerkschaft rückhaltlos anerkennt und die freie Ausübung des Koalitionsrechts gewährleistet.

Neueste Nachrichten. Am vorigen Sonntag war der Handelsminister Millerand in Creuzot und machte den Vorschlag, den Streik dem Schiedsspruch des Regierungspräsidenten Baldec Rousseau zu unterbreiten. Der Vorschlag stieß auf Widerspruch, und ein Gegenworschlag, die Frauen der Streikenden sollten nach Paris ziehen, um der Regierung die Rot der Streikenden zu zeigen, fand in Erinnerung an ähnliche Frauenzüge der alten französischen Revolution für den Augenblick größeren Anklang. Allein auch nur für den Augenblick. Die gesunde Vernunft erlangte die Oberhand, und die Arbeiter nahmen den Vorschlag an. Nun weigerte sich aber Herr Schneider. Allein auch dieser hat seinen Widerspruch zurückgezogen; er ist, einem Telegramm zufolge, bereits in Paris eingetroffen und hat erklärt, sich dem Schiedsspruch des Ministerpräsidenten unterwerfen zu wollen.

Aus der Frauenbewegung.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminkallen, Kommandantstr. 20. Vortrag von Herrn Dr. Jacusiel über das Thema: Gesundheit — Krankheit — Heilung. Um zahlreichen Besuch der Mitglieder und Gäste bittet Der Vorstand.

Untersuchungen über Frauenarbeit.

Wir teilten vor einigen Tagen mit, welche Fragen den Gewerbeinspektoren hinsichtlich der Untersuchungen über die Beschäftigung verheirateter Frauen vorgelegt worden sind und daß die Beamten Umfrage halten bei Arbeiterinnen, sowie daß das Berliner Gewerbegericht um ein Gutachten angegangen worden ist.

Ein sehr empfehlenswertes Verfahren, um Material zur Beantwortung der Fragen zu gewinnen, hat die Gewerbeinspektion des Großherzogtums Hessen eingeschlagen.

Man schreibt uns darüber aus Hessen: Die heftigsten Gewerbeinspektoren haben zunächst bei den Fabrikanten die gestellten Fragen beantwortet lassen und dabei erfahren, wieviel Arbeiterinnen jeder einzelne Fabrikant beschäftigt. An jede einzelne Arbeiterin — soweit sie verheiratet, verwitwet oder geschieden ist — versenden nun die Gewerbeinspektoren einen besonderen Fragebogen. Die Beantwortung derselben wird nachher eine wesentliche Ergänzung der Unternehmerantworten ergeben.

In der Einleitung dieses Fragebogens wird gesagt, daß die Erhebung dazu dienen soll, festzustellen, ob die wirtschaftliche Lage der verheirateten Arbeiterinnen nicht verbessert werden kann.“ Es wird dann weiter verkiert: „Ihre persönlichen Verhältnisse werden von uns geheim gehalten. Niemand erhält Einblick in diese Fragebogen. Mit Steuerangelegenheiten hat die Fragestellung auch ganz und gar nichts zu thun.“ Gefragt werden dann die Arbeiterinnen nach dem Alter; der Dauer der täglichen Arbeitszeit; dem wöchentlichen Verdienst, ob der Frau für dieselbe Arbeit, die sie wie der Mann zu leisten hat, auch derselbe Lohnsatz gezahlt wird, wie jenem; oder ob für dieselbe Arbeit der Mann höhere Accordhöhe bekommt; wieviel Jahre die Arbeiterin schon in Fabriken arbeitet; wie lange die Mittagspause dauert. Weiter wird gefragt nach der Beschäftigung und dem Wobsendienst des Ehemannes, nach der Zahl der lebenden und bereits verstorbenen Kinder; es wird um Auskunft gebeten, wie die Kinder beaufsichtigt werden, was diese Beaufsichtigung und die Verdöstigung kostet und wer die Beaufsichtigung besorgt. Außerdem wird noch gefragt nach dem Eigentum in Bezug auf Haus, Feld, Garten, oder ob Land gepachtet ist.

Wir zweifeln nicht daran, daß in Hessen diese Fragen gewissenhaft von den Arbeiterinnen beantwortet werden. Durch die weibliche Inspektion, die wir in Hessen haben, ist das Vertrauen der Arbeiterinnen, wie wir aus persönlichen Aeußerungen wiederholt erfahren, wesentlich gehoben worden. Da die heftigsten Gewerbeinspektoren auch demüht gewesen sind, möglichst objektiv zu berichten, so dürfen sie auf die regie Unterstützung durch die Arbeiter und Arbeiterinnen bei ihren Erhebungen rechnen.

Gegen die übermäßige Ausbeutung der ländlichen Arbeiter sieht sich der Landrat im Kreise Osdersleben vorzunehmenden Erhebungen. Er erläßt eine Bekanntmachung an die Polizeiverwaltungen seines Kreises, worin er auf die zunehmenden Ueber-tretungen der Provinzialverordnung über die Sonntagshelligung hinweist, die bei landwirtschaftlichen Arbeiten vorkommen. Die Polizeibehörden sollen darauf achten, daß landwirtschaftliche Arbeiten an Sonntagen nur auf Grund der vorgeschriebenen Erlaubnis vorgenommen werden und daß diese Erlaubnis nur im Notfall, niemals z. B. bei andauernd gutem Erntewetter erteilt werde. Dängerfahren mit Jagtieren an Sonntagen sei unbedingt verboten. Wörtlich heißt es in der Bekanntmachung:

„Die Sonntagsarbeit beginnt in einem Maße zuzunehmen, welche vom kirchlichen und vom hygienischen Standpunkte zu bedenklichen Veranlassung giebt. Die Wahrung der Gesundheit des Volkes an Leib und Seele und die ungezügelmäßige Erhaltung der Volkskraft ist von einer ausgedehnteren Sonntagsruhe abhängig, als sie in den letzten Jahren zu be-achten war.“

Hoffentlich erregt der Herr Landrat durch seine Bekanntmachung nicht den Zorn der Herren Landwirte.

Ein frommer Ausbenter. Am 25. September stand vor dem Schöffengericht zu Cleve im Rheinland der Großhändlermann und Cigarrenfabrikant Wilhelm Mertens unter der Anklage, junge Arbeiter gerade so lange wie ältere Arbeiter ohne Pausen arbeiten zu lassen, ferner Kinder von 9 bis 13 Jahren von 4 bis 7 Uhr und bei freier Schulzeit auch von 1 bis 7 Uhr in Arbeit behalten zu haben. Die Kinder verdienten in vierzehn Tagen 150 M. Bei der Ankunft eines Revisionbeamten wurde auf den Knopf einer Klingel gedrückt und die jungen Arbeiter und die Kinder mühen verschwinden. Sie versteckten sich auf dem Söller in Nörben, wo sie schließlich erwisch wurden. Da der Angeklagte überführt war, wurde 3000 M. Geldstrafe beantragt. Das Urteil lautete auf 300 M. Geldbuße oder 27 Tage Gefängnis und 3 Tage Haft.

Sowohl die Cleveschen als die übrigen rheinischen Blätter haben den Fall verschwiegen. Unser Kölner Partei-Organ hat durch private Nachfrage folgendes erfahren: Der verurteilte Mertens ist ein sehr reicher Mann, wie man sagt, mehrfacher Millionär. Er beschäftigt in seiner Cigarrenfabrik in Cleve 200—250 Personen. Mertens ist ein frommer Mann; er sitzt im Kirchenvorstande und läßt bei jeder Gelegenheit sich als glänzendes Kirchenlicht sehen. Zugleich ist er ein Centrumsführer, durch dessen Hände die politischen Fäden in der dortigen Gegend laufen. Dieser kirchliche Mann hat, wie der Rheinischen Zeitung“ von einem zweiten Gewährsmann mitgeteilt wird, schulpflichtige Kinder täglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr und an den schulfreien Nachmittagen von 1 1/2 bis 7 1/2 Uhr zu wöchentlich 75 Pfennigen beschäftigt; Während der Schulferien dauerte die Arbeitszeit der Kinder von 7 Uhr morgens bis 7 1/2 Uhr abends mit drei Pausen; und dafür erhielten die Kinder drei Mark die Woche. Jugendliche Arbeiter sind ohne jede Pause, und zwar länger als gesetzlich zulässig ist, beschäftigt worden. Dann hatte Mertens noch verschiedene Verhöre gegen polizeiliche Vorstrafen auf dem Gewissen; es handelte sich im ganzen um acht Punkte. Und wegen dieser Mithaten erhielt der Millionär sage und schreibe dreihundert Mark Geldstrafe. Das Treiben des frommen Mannes kam dadurch heraus, daß ein neuer energisch vorgehender Polizeikommissar, der sich vor dem örtlichen Glanzwesen nicht scheute, die Fabrikräume besuchte, ohne sich auf dem Komptoir zu melden. — Bei der letzten Reichstagswahl fielen im Wahlkreis Cleve-Geldern 14 861 ultramontane und nur 291 socialdemokratische Stimmen. Das Gebahren des Mertens war in Cleve bekannt. Alles schweig dazu, auch die katholische Presse, wie sie jetzt schweigt, nachdem die unmenhliche Kinderausbeutung gerichtlich festgestellt ist — getreu dem Worte: Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Transvaal. London, 8. Oktober. Wie aus Durban gemeldet wird, sind in Südafrika bereits so viel englische Truppen eingetroffen, daß es möglich ist, die Katalafonie gegen die Boeren zu halten. Das für die Offensive bestimmte Armeekorps in Stärke von 35 000 Mann und 10 000 Pferden wird nicht vor Ende nächsten Monats in Afrika eintreffen. Für ihren Transport wurden 100 Schiffe bestimmt.

London, 8. Oktober. (W. T. W.) Campbell Bannerman hielt heute im Reichstone eine Rede, in der er ausführte: Auf keiner von beiden Seiten sei die Thür für weitere Verhandlungen verschlossen. Großbritannien habe seine Forderungen nicht als ungeräde Macht aufgestellt, sondern auf Grund des Völkerrechts und seiner Verantwortlichkeit für das Wohlergehen Südafrikas. Wenn die Boeren-Regierung wegen der argwöhnischen Befürchtung, daß die Unabhängigkeit Transvaals angetastet würde, die am 8. September ausgeprochenen billigen Wünsche abgelehnt habe, so sei zu betonen, daß die Reden des Herzogs von Devonshire und des Staatssekretärs Rildes Befürchtungen enthalten, die jeden Argwohn bannen müßten. Diese Reden seien genau so autoritativ wie die amtlichen Depeschen, und die Ehre der Regierung und des Landes sei durch dieselben engagiert; sie müßten den Weg für weitere Verhandlungen bahnen.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. (W. S.) Die „Frankf. Jtg.“ meldet aus Konstantinopel: Der dieser Tage in Berlin eintreffende Reichshofier Leuzst Paicha überbringt im Auftrag des Sultans dem Kaiser Wilhelm ein großes Bild eines älteren französischen Meisters, welches eine Hauptzierde der Gemäldesammlung im Bildiz-Kloster bildete und während der Anwesenheit des Kaisers wiederholt dessen größte Bewunderung erregte.

Wien, 8. Oktober. (W. T. W.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Wie verlautet, wird der Reichsrat auf den 18. Oktober einberufen werden; die gegenwärtige Session des Reichsrates wird geschlossen und eine neue eröffnet werden.

Budapest, 8. Oktober. (W. S.) Laut Blättermeldung entsetzte der Kultusminister den Professor für Geschichte Otto Wurga seines Amtes, weil derselbe seinen Vorträgen über verschiedene Regenten Bemerkungen eingeschoben hatte, welche sich als Majestätsbeleidigungen qualifizierten.

London, 8. Oktober. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Perth (Westaustralien) gemeldet: In der Kalgurli-Mine fand ein erster Kravall statt; dreihundert Bergleute triffen mehrere Wachten an und bewachten sich des Erzes, das sie trotz starker Polizeimacht, die sie mit Haden und Schaulen zurückzudrängen, fortzuschleppen. Die Regierung entsandte große Polizeiverstärkungen.

Petersburg, 8. Oktober. (W. S.) Verluft Siderung einer Verbindung zwischen Madivostof und Port Arthur wird Auszland demnächst die Insel Kargado in der Meerenge von Korea militärisch besetzen.

Belgrad, 8. Oktob. (W. S.) Pasifisch verländet in den Blättern die Auflösung der radikalen Partei.

Belgrad, 8. Oktober. (W. S.) Die vorgestern erfolgte Abreise des russischen Gesandten Ramiurov, welcher Belgrad mit Urlaub auf unbestimmte Zeit verlassen hat, wird in eingeweihten Kreisen mit dem Ausgang des Hochverratsprozesses in Verbindung gebracht. Es wird berichtet, Ramiurov hätte ausführlich über den Prozeß nach Petersburg berichtet und daraufhin den Befehl erhalten, Belgrad unverzüglich zu verlassen. Petersburg wird bis auf weiteres keinen Gesandten für Belgrad ernennen und demgemäß wird auch die Ernennung eines serbischen Gesandten für Petersburg vorläufig unterbleiben.

New York, 8. Oktober. (W. T. W.) Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten sind in Newyork 15 neue Erkrankungen und 2 Todesfälle, in New Orleans 3 Erkrankungen und keine Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen.

Die „Harmlosen“ vor Gericht.

Fünfter Tag.

Landgerichts-Direktor Densio eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. — Von dem Zeugen Ernst v. Gersdorff ist ein Schreiben an den Vorsitzenden eingegangen. Er teilt darin mit, daß er noch krank und nicht im Stande sei, vor Gericht zu erscheinen; es liege ihm aber daran, vernommen zu werden und bitte um kommissarische Vernehmung. Er beläuft in seinem Schreiben gleichzeitig die Ansicht des Angeklagten v. Kayser, daß er über diesen in der Voruntersuchung ungünstige Auslagen gemacht habe und versichert, daß er über ihn absolut nichts Böses sagen könne, sondern ihn für einen hochanständigen Mann halte. — Von dem ehemaligen Klubbier Montaldi ist eine Nachricht aus London eingegangen, wonach er vor Gericht erscheinen wolle und auf dem Wege hierher sei. — Auf Wunsch der Verteidigung beschließt der Gerichtshof, Sonnabend nicht zu verhandeln, sondern eine Ruhepause einzutreten zu lassen. — Ehe in die Verhandlung eingetreten wird, bittet Zeuge Graf Königsmark zu einer Erklärung ums Wort. Er beklagt sich darüber, daß in der Presse es so dargestellt worden sei, als wenn er schuld an der monatelangen Untersuchungshaft der Angeklagten gewesen sei. — Der Oberstaatsanwalt Dr. Jsenbiel erklärt, er habe gestern nur gesagt, daß die vom Grafen Königsmark in der Voruntersuchung abgegebene Aussage nach seinem Dafürhalten mitgewirkt habe, die Angeklagten in Haft zu behalten. — Damit erklärt der Vorsitzende den Zwischenfall für erledigt.

Zeuge Hauptmann v. Unger berichtet eine unwichtige Mitteilung der Presse. Nicht ein Herr v. Alvensleben, sondern ein Herr v. Walsbahn habe mit ihm über den Angeklagten v. Kröcher in etwas unangenehmem Sinne gesprochen. Der Zeuge bestreitet ferner, daß er mit Herrn v. Mantuffel über den Angeklagten v. Kröcher gesprochen und sich unangenehm geäußert habe. Herr v. Mantuffel muß sich in der Person getrrt haben. Zeuge v. Mantuffel giebt die Möglichkeit eines Irrtums zu.

Leumundzeugen.

Zeuge Landrat v. Wackerbarth (in der Uniform eines Hauptmanns der Reserve) bestätigt, daß der Angeklagte v. Kayser bei ihm in Kottbus als Referendar fleißig und tüchtig gearbeitet habe. Seine Arbeiten waren so exakt geschrieben, wie er es eigentlich nie gesehen habe. Er war hin und wieder in Berlin. Ob eine Dame in Kottbus war, weiß ich nicht. Ich habe später davon gehört, gesehen habe ich sie nicht. — Oberstaatsanwalt: Von einem besonders Injuriosen Leben des Herrn v. Kayser haben Sie wohl nichts bemerkt? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Dr. Schachtel: Hat sich nicht Herr v. Kayser für einen Rembrandt interessiert und Statuetten angeschafft? — Zeuge: Ich kann das bestätigen. Herr v. Kayser hatte viel Geld für solche Arrangements. Der Angeklagte giebt zu, daß ihn Fräulein Vogt einmal in Kottbus besucht habe.

Ob. Regierungsrat a. D. Freitag, der Replikanten für Regierung-Referendare giebt, stellt dem Angeklagten v. Kayser das Zeugnis eines tüchtigen, ernst strebenden Mannes aus, der in der Vorbereitungszeit sicher bemüht gewesen sein muß, sich theoretisch weiter zu bilden. — Regierungsrat v. Buggendorf von der Regierung in Frankfurt a. O. hat dieselbe günstige Meinung über den Angeklagten v. Kayser, er weiß nicht, daß er großen Aufwand getrieben.

Mantuffel und der Sportblatt-Redacteur.

Sodann wird der Zeuge Föhrer, Redacteur des „Sporn“, vernommen. Er behauptet, daß v. Mantuffel ihm allerdings einmal in einer Unterhaltung nahe gelegt habe, die Herren vom Klub vor unsauberen Elementen zu warnen, die Eingang in den Klub gefunden haben. Er selbst sei nie im Klub gewesen, siehe aber den Herren, die dem Reimsport huldigen, nahe; er habe aber nicht Gelegenheit gefunden, die Warnung des Herrn v. Mantuffel weiter zu geben. Speziell nicht an die Angeklagten. Der Zeuge weiß sich nicht zu erinnern, daß v. Mantuffel ihm den Namen Wolff genannt habe; v. M. habe auch nur ganz allgemein gesprochen und nicht etwa gesagt, daß die Warnung speziell an v. Kayser und v. Kröcher weiter gegeben werden solle. Der Zeuge hat sich darauf beschränkt, einige ihm bekannte Offiziere im allgemeinen aufzufordern, doch nicht mehr zu dem Spielklub in Centralhotel zu gehen. Ein außerordentlich großes Gewicht hat er der Mitteilung des Herrn v. Mantuffel nicht beigelegt, er hat das Gefühl gehabt, daß v. Mantuffel nur einen Skandal vermeiden wollte. Letzterer habe übrigens eine Rückfrage, ob die Warnung stattgefunden habe, nie gehalten. — Den Angeklagten v. Schachtel meyer kennt Zeuge nicht.

Mantuffelsche Praktiken.

Zeuge Dr. Leo Leipziger: Der Angeklagte v. Kayser habe früher für das „Kleine Journal“ Artikel „Aus der Gesellschaft“ geschrieben. Nachdem der Artikel im „Berliner Tageblatt“ erschienen war, kamen eines Tages v. Kayser und v. Kröcher zu dem Zeugen und baten um Aufnahme eines Artikels „Der Hintermann des „Berliner Tageblattes“,“ in welchem ausgeführt wurde, daß Dr. Kornblum, der Gewächsmann des „Tagebl.“, nur Rache für seinen Ausschluß aus dem Spielklub nehmen wollte. Zwei Tage, nachdem der Artikel im „Kleinen Journal“ erschienen war, erhielt Zeuge von Herrn v. Mantuffel einen Brief; darin wurde er aufgefordert, den Einflüsterungen über den Dr. Kornblum kein Gehör zu schenken, derselbe sei nach seiner Meinung ein hochachtbarer Herr, ein vollkommener Gentleman, es sei nicht wahr, daß Ermittlungen gegen Dr. K. wegen gewerbsmäßigen Glückspiels eingeleitet sei und man sei es der Ehre des Mannes schuldig, solche falsche Nachrichten nicht in die Presse zu lancieren. — Auf Befragen giebt v. Mantuffel zu, daß tatsächlich Ermittlungen wegen gewerbsmäßigen Glückspiels gegen Kornblum schwebten, ihm sei es aber darauf angekommen, daß Dr. K. nicht getarnt und etwa zur Flucht veranlaßt werden könnte. — Zeuge Dr. Leipziger: Vom Standpunkt der Presse muß ich es für mindestens eigenhändig halten, daß der Kriminalkommissarius v. Mantuffel, der mir in denselben Briefe seine Dankbarkeit für eine Gefälligkeit ausdrückt, sich bemüht, eine ganz falsche Nachricht in die Presse zu lancieren. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel betont, daß das, was v. Mantuffel in dem Briefe geschrieben, das Gegenteil der Wahrheit gewesen sei. — v. Kayser: Es ist interessant, daß v. Mantuffel, der tatsächlich wußte, daß schon lange ein Verfahren wegen gewerbsmäßigen Glückspiels gegen Dr. Kornblum schwebte, diesen für einen hochanständigen Mann gehalten habe. — Zeuge Dr. Leipziger: Leider habe ich Herrn v. Mantuffel glauben geschickt und so habe ich mich denn veranlaßt gesehen, die Herren v. Kröcher und v. Kayser zu desabonieren. Die Folge war, daß die gegnerischen Blätter über mich herfielen.

Mantuffel im Kreuzverhör.

Rechtsanwalt Dr. Schachtel wünscht in längerer ziemlich erregt verlaufenden Auseinandersetzungen Auskunft über folgendes: Herr v. Mantuffel ist der einzige, der gegen Herrn v. Kayser Ermittlungen angezettelt hat und auf dessen Ermittlungen die ganze Anklage beruht. Der Zeuge hat hier unter seinem Eide erklärt, daß gegen v. Kayser von keiner anderen Seite Verdächtigungen erhoben worden seien und daß auch Herr Dr. Kornblum gesagt habe, er könne Herrn v. Kayser nichts Ehrenrühriges nachsagen. Wie ist es nun möglich, daß trotz alledem jedenfalls auf Grund der Stellungnahme des Herrn v. Mantuffel, die Verhaftung des Herrn v. Kayser stattfinden und die Untersuchung acht Monate andauern konnte? — Zeuge v. Mantuffel erklärt, daß er für die Verhaftung nicht die verantwortliche Stelle sei. — Ueber die Frage, ob und wer verantwortlich für die Verhaftung v. Kayfers sei und weshalb die letztere beschlossen sei,

erhebt sich eine sehr lebhaft erörterung zwischen dem Oberstaatsanwalt, der Verteidigung und dem Herrn v. Mantuffel. Letzterer meint, daß doch eine Reihe von Momenten vorliegen, die die Verhaftung rechtfertigen könnten, beispielsweise, daß Papiere weggeschafft worden waren und Gefahr vorlag, daß der Thatschand verdunkelt würde. — Der Oberstaatsanwalt lehnt es ab, über die Veranlassung zur Verhaftung, die auf inneren Gründen beruhe, nähere Auskunft zu geben. Die Verhaftung sei von den maßgebenden Instanzen als gerechtfertigt anerkannt worden. Das genüge. Er müsse doch auch hervorheben, daß vor der Verhaftung die eidliche Vernehmung des Grafen Königsmark liegt, die noch verlesen werden wird. — In sehr lebhafter Form wünscht v. Kayser eine Aufklärung von Herrn v. Mantuffel, wie er zu der ungeheuerlichen Behauptung gekommen sei, daß er (Angeklagter) in der Wohnung der Fräulein Voigt „Leute ausgenommen“ habe. Er wünsche eine ganz präcise Antwort darüber. — Zeuge v. Mantuffel beruft sich auf Gerüchte, die ihm zu Ohren gekommen seien. — v. Kayser: Kann der Zeuge einen Namen nennen, von dem er dies falsche Gerücht, welches belastend gegen mich verwendet wurde, erhalten hat? — v. Mantuffel: Ich glaube, daß ich vom Grafen Königsmark so etwas gehört habe. — v. Kayser: Der königl. Kriminalkommissarius v. Mantuffel hat zunächst den Vornamen „Frida“ Voigt gar nicht genannt, er hat erst geäußert, es handle sich um ein Fräulein Tilly Voigt. — v. Mantuffel: Ich glaube zuerst, daß es sich um ein Fräulein Tilly Voigt handelte, die mir noch aus meiner Leutenantszeit in der Erinnerung vor-schwebte. — v. Kayser: Wann war die Leutenantszeit des Herrn v. Mantuffel? — Zeuge: Vor 20 Jahren etwa. — v. Kayser: Da war Frida Voigt 4 Jahre alt! (Große Heiterkeit.)

Amte und Person.

Ich stelle also fest, daß der königl. Kriminalkommissarius v. Mantuffel ohne jeden Anhalt dem Herrn von Kröcher gegenüber gesagt hat: „Ich, der Herr v. Kayser scheint schon der rechte zu sein, der nimmt ja in der Wohnung der Fräulein Voigt die Leute aus.“ Hält der Zeuge dies mit seinem Amte für vereinbar? — v. Mantuffel (erregt): Ich muß doch entschieden bitten, daß hier meine Person von meinem Amte getrennt wird. Ich kann als Beamter sehr wohl in die Lage kommen, an Personen Fragen zu stellen, die den Zweck haben, andere Dinge zu erforschen, auch wenn diese Fragen nicht den mindesten thatsächlichen Hintergrund haben. — Rechtsanwalt Schachtel: Dann werden wir den Herrn Minister des Innern fragen müssen, ob es seinen Intentionen entspricht, daß ein königlicher Kriminalkommissar in dieser Weise, lediglich um auf den Witz zu klopfen, über einen Regierungs-Referendar solche Gerüchte ohne positiven Untergrund verbreitet. — Präsi.: Ich muß doch entschieden bitten, nicht fortgesetzt Ausführungen zu machen, die nicht mit der Sache zusammenhängen. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel: Diese Ausführungen sind doch sehr wichtig, es handelt sich für und darum, die Glaubwürdigkeit eines Zeugen zu prüfen. Sie wollen doch nicht vergessen, daß sich Herr v. Kayser auch vor dem Minister zu verantworten haben wird, und wenn sich herausstellen sollte, daß Herr v. Mantuffel sich solche Dinge aus den fünf Fingern gesogen haben sollte, so wird er vielleicht in die Lage kommen, sich vor dem Minister verantworten zu müssen. Der Herr Minister wird es jedenfalls weit von sich weisen, daß ein solches Verfahren eines königlichen Polizeikommissars gebilligt werden könnte. — Der Oberstaatsanwalt stellt fest, daß Herr v. Mantuffel gesagt hat, er könne in die Lage kommen, Fragen zu stellen, und daß er nur der vorgesetzten Behörde dafür verantwortlich sei, wie er die Untersuchung führe. — Die Vernehmung des Zeugen Dr. Leipziger wird alsdann beendet. Er scheidet ebenso, wie gestern Graf Königsmark, das Zuständekommission des Artikels im „Kleinen Journal“, der von den fehlenden Zeugen handelt. Herr v. Mantuffel sei von dem Erscheinen des Artikels unterrichtet gewesen. Der Zweck des Artikels sei auch erreicht worden, es hätten sich ja mehrere Zeugen gemeldet. — Der Angeklagte v. Kayser macht darauf aufmerksam, daß der Zeuge v. Mantuffel dem Zeugen Grafen Königsmark die Verteidigungsschrift v. Kayfers überreicht habe und fragt, ob das mit dem Amte eines Kriminalkommissars vereinbar sei. — Zeuge v. Mantuffel erklärt den Fall für unbedenklich, als rein private Handlung. Der Oberstaatsanwalt tritt dem bei.

Neue Zeugen.

Zeuge v. Werner war zwei- oder dreimal bei den „Harmlosen“, er ist der Meinung, Herrn Wolff nicht gesehen zu haben, er kennt ihn nicht. Beim Spiel ist nichts Auffälliges passiert. Die Herren v. Kayser und v. Kröcher hätten gewonnen, aber auch verloren, einmal habe er vom Angeklagten v. Kayser 1000 M., ein ander Mal 2000 M. gewonnen. Herr v. Kayser habe nicht gleich bezahlt, aber später reguliert. In der Voruntersuchung habe er den Zeitraum des Schuldbleibens irrtümlicherweise als zu lang angegeben.

Zeuge Viceloniul a. D. Moos hat nur vor der Eröffnung des Klubs bei den „Harmlosen“ verkehrt. Er hat schon im Winter 1895/96 bei Jolly, später bei Deht, Knoop und Wittkop gespielt. Seit dem März 1898 hat er nicht mehr gespielt. Im ganzen hat er etwa 16 000—20 000 M. Verlust gehabt. Die Angeklagten leimt er aus der letzten Zeit. An den Angeklagten v. Kayser hat er verloren. — Vors.: Sie haben die Herren v. Kayser und Kornblum als „fiamesische Zwillinge“ bezeichnet? — Zeuge: Jawohl, Herr v. Kayser hat ja selbst angegeben, daß er mit Kornblum befreundet war. — Vors.: Ist sehr hoch gespielt worden? — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Sie sind ja auch Schuldner des Herrn v. Kayser gewesen? — Zeuge: Ich bin es noch. Ich schulde ihm noch eine Restsumme von 1000 M. Auch früher habe ich schon einmal eine größere Summe an ihn verloren, wohl über 1000 M. Ich habe aber auch von ihm gewonnen. Zeuge bestreitet, den Wolff näher gekannt zu haben, auch zu den Artikeln des „Berliner Tageblatt“ habe er keine Beziehungen gehabt.

Die Verteidigungsschrift im Zeugenzimmer.

Der Zeuge hat auch die Verteidigungsschrift gelesen. Er behauptet, sie im Zeugenzimmer gefunden zu haben. Rechtsanwalt Schachtel giebt Auskunft, daß er die Verteidigungsschrift in 100 Exemplaren habe drucken lassen, damit später der Angeklagte jedem zeigen könne, was gegen ihn vorgelegen habe. Einige wenige Exemplare seien jetzt schon an die Mitglieder des Gerichts und einige Interessenten abgegeben worden. Der Zeuge Moos hat einmal bei Deht den Wolff die Bank halten sehen. Wolff habe stark gewonnen, aber sonst habe er nichts Auffälliges bemerkt. Der Geleitete sei an diesem Abend Kornblum gewesen. Kornblum habe ihn einmal auf Wolff aufmerksam gemacht. Kornblum habe an diesem Abend wohl über 2000 M. an Wolff verloren. Der Wagen mit Kornblums sei ihm aufgefallen. An jenem Abend seien aber die drei Angeklagten nicht zugegen gewesen.

(Mittagspause.)

Das Protokoll des Grafen Königsmark.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird zunächst das Protokoll über die Vernehmung des Grafen v. Königsmark vor dem Untersuchungsrichter verlesen. Es ergibt sich daraus, daß Graf K. bei dieser Vernehmung recht ungünstig über den Angeklagten v. Kröcher ausgesagt und sich unter anderem dahin geäußert hat, daß der Artikel im „Tageblatt“ nicht übertrieben, sondern in allen wesentlichen Teilen den Thatsachen entspreche. Er halte Herrn v. Kröcher für einen gewerbsmäßigen Spieler, dieser habe sich einmal geweigert, die Karten vom Tisch abzugeben. v. Kröcher habe Herrn v. Gali in wenigen Tagen 40 000 M., Herrn v. Reccum

20 000 M. abgenommen; v. Kayser habe im Oktober und November zusammen 50—100 000 M. gewonnen zc. zc. — Zeuge Graf Königsmark erklärt hierzu, daß er an dieser beendeten Aussage natürlich festhalte, aber doch folgendes nochmals betonen wolle: Er habe vorher 5 bis 6 Konferenzen mit Herrn v. Mantuffel gehabt, in denen dieser immer wieder sagte, es seien so und so viel Herren vernommen, die sehr belastend ausgesagt haben sollten. Außerdem habe er damals viel im Spiel verloren. Nun sei es psychologisch natürlich, daß nach solchen Besprechungen dann Kleinigkeiten oft in ganz anderem Licht erscheinen, als wenn man sie ruhigen Blickes betrachte.

Der Untersuchungsrichter.

Der alsdann vorgesehene Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Herr bestätigt, daß v. Mantuffel ihm allerdings seiner Zeit gesagt habe, der General v. Kröcher habe selbst seinen Sohn als einen gewerbsmäßigen Spieler bezeichnet, indem er sagte: „Ich weiß ja, daß mein Sohn ein gewerbsmäßiger Spieler ist.“ — General v. Kröcher wiederholt seine geistige Aussage. Er habe keineswegs seinen Sohn für einen gewerbsmäßigen Spieler gehalten und glaube kaum, daß er eine solche Wendung gebraucht habe, denn er habe damals noch gar nicht gewußt, was eigentlich gewerbsmäßiges Spiel sei und Herrn v. Mantuffel erst danach gefragt. Er wolle indessen offen anerkennen, daß in diesem vertraulichen Gespräch Herr v. Mantuffel eine von ihm (Zeugen) in dem Zustande größter Aufregung gethane Bemerkung mißverstanden haben könne. — Oberstaatsanwalt Dr. Jsenbiel: Die Staatsanwaltschaft legt auf diese Bemerkung eines in voller Bestürzung über die Verhaftung seines Sohnes befindlichen Vaters keinen Wert. Wenn General v. Kröcher das Gespräch mit Herrn v. Mantuffel damals als vertraulich gehalten, so werde er doch wissen, daß v. Mantuffel am 11. d. verpflichtet war, mit seiner Kenntnis nicht zurück zu halten. — General v. Kröcher erklärt, daß er dies damals allerdings nicht gewußt habe.

Landgerichtsrat Herr wird alsdann auch noch über das Protokoll betreffend die Vernehmung des Grafen Königsmark vernommen. Er betont, daß Graf Königsmarks Aussage der Hauptgrund gewesen sei, die Haft gegen v. Kröcher und v. Kayser zu beschließen. Der Zeuge tritt mit großem Nachdruck für die Zuverlässigkeit der Protokolle ein, die mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Sache besonders penibel und äußerst sorgfältig abgefaßt seien und eine ungeheure Arbeit verursacht hätten. Er müsse absolut verneinen, daß Graf v. Königsmark bei der Vernehmung den Eindruck eines präoccupierten Zeugen gemacht habe. Im Gegenteil habe er den Eindruck gehabt, daß im Gegensatz zu manchen anderen Graf K. ein Zeuge sei, der redlich sich bemüht, die volle Wahrheit zu sagen. Er habe mit Verwunderung gelesen, daß Graf K. gestern behauptet habe, sein Brief an Herrn v. Kröcher, in welchem er an ihn schrieb, man sei auf ihn aufmerksam zc., sei nur „Scherz“ gewesen. Davon sei bei der Vernehmung gar keine Rede gewesen, im Gegenteil, es sei bitterer Ernst gewesen! Bei der Verhaftung des Angeklagten v. Kayser habe auch die Behauptung des Grafen K. eine Rolle gespielt, daß v. Kayser und v. Kröcher zusammen getuschelt hätten und v. Kayser wegen jenes Briefes dem Grafen Königsmark auch Vorwürfe gemacht habe. — Oberstaatsanwalt Dr. Jsenbiel: Hat Herr v. Mantuffel auf die Protokolle irgend welchen Einfluß ausgeübt? — Zeuge erklärt, daß er Herrn v. M. zu den Vernehmungen, bei denen es sich um Einzelheiten des Daccarats handelte, zugezogen habe. Er übernehme jede Verantwortlichkeit für die Zuverlässigkeit der Protokolle. Herr v. Mantuffel habe ihm allerdings bei der Redaktion und der Niederschrift der Protokolle geholfen, er habe aber immer, sobald ein Zeuge durch irgend eine Weise anzeigte, daß er nicht ganz richtig verstanden zu sein wüßte, durch eingehende Fragen die Sachen genau festzustellen. Der Zeuge weist dann noch auf die unendlichen Schwierigkeiten hin, die bei der Erledigung der Voruntersuchung zu überwinden waren; er habe alles gethan, um den einzelnen Zeugen, die zu vernehmen waren, das Beste zu tun, er habe das Menschennögliche geleistet, um die Voruntersuchung verhältnismäßig schnell abzuschließen. Dies sei am 20. April geschehen. Daß die Angeklagten vom 20. April bis jetzt gefesselt haben, sei nicht seine Schuld. — Der Zeuge wird hierauf entlassen.

General v. Kröcher und Frau General v. Kröcher erklären sich auf Befragen bereit, ihre Aussage zu bekräftigen. Der Gerichtshof verzichtet auf diesen Eid, wobei der Vorsitzende hervorhebt, daß der Gerichtshof in der Lage sei, auch ohne Eid diesen Aussagen vollen Glauben beizumessen.

„Riesendusel.“

Es folgt dann die Vernehmung mehrerer Zeugen, die mit den Angeklagten zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gespielt haben. Der eine behauptet, daß im Victoria-Hotel Herr v. Kröcher einen „Riesendusel“ an einzelnen Abenden gehabt habe. Solchen Dusel haben aber manche Spieler hier und da. v. Schachtelmeier habe nur kein gespielt, v. Kayser sei ein rischierender Spieler gewesen. Verdächtiges habe sich beim Spiel nicht gezeigt, auch das „Zulaufen auf Sechs“ sei nicht auffällig gewesen.

Antstößiger v. Schrader wird über das schon mehrfach erwähnte Spiel in Wiesbaden, an welchem auch v. Kröcher, v. Schachtelmeier und Wolff teil nahmen, vernommen. Die Anklage ist der Meinung, daß hier ein zwischen den dreien abgekartetes Spiel vor-gelegen habe und es nur darauf angekommen sei, Herrn v. Schrader „auszunehmen“. — Angekl. v. Kröcher bestreitet dies ganz entschieden. Es sei nicht wahr, daß er Wolff als einen „reichen Franzosen“ vorgestellt und dem Zeugen v. Schrader erst Geld habe leihen müssen, damit derselbe spielen konnte. — Der Zeuge behauptet, daß das Spiel in keiner Weise Verdacht bei ihm erregt, sondern sich in ganz fairer Weise abgespielt habe. Ueber die Rolle des Wolff als „reicher Franzose“ soll später ein Zeuge vernommen werden.

Herrn v. Kröchers Verhältnis.

Die nächste Zeugin ist die Schauspielerin Lona Kuffinger, die seiner Zeit vorübergehend im Central-Theater engagiert war. Die 19-jährige, schneidig gekleidete Dame hat den Angeklagten v. Kröcher in Berlin kennen gelernt. — Präsi.: Wo war denn das? — Zeugin: Ich kann mich nicht darauf bestimmen. — Präsi.: War es in den Amorsälen, oder Blumenälen, oder solchen Orten? — Zeugin: Solche Orte besuche ich nicht. — Präsi.: Oder war es in der American Bar? — Zeugin: Das weiß ich wirklich nicht. — Präsi.: Sie hatten dann ein Verhältnis mit Herrn v. Kröcher gehabt? — Zeugin: O, aber nur 3 Wochen lang. — Präsi.: Hat Herr v. Kröcher großen Aufwand für Sie gemacht? — Zeugin: O, bewahre! — Präsi.: Haben Sie nicht zusammen dinert, oder soupiert und viel Gelder verzehrt? — Zeugin: Nein, das hat nicht viel gekostet. Wir verkehrten gewöhnlich im Savoy-Hotel. — Präsi.: Na, da pflegt man auch nicht Weibchen zu trinken. (Heiterkeit.) — Zeugin: Wir haben ja manchmal Sekt getrunken, zumeist aber Pilsener Bier und die Rechnung der Mahlzeiten war nicht sehr groß. — Die Zeugin bestreitet des weiteren, daß v. Kröcher ihr kostbare Geschenke gemacht habe. Sie habe weder Brillantringe, noch Wohnungsmiete von ihm erhalten, v. Kröcher habe vielmehr nur einmal eine Schneiderrechnung von etwa 150 M. für sie bezahlt und ihr einen Fächer geschenkt, der etwa 140 M. Wert gehabt haben dürfte.

Kriminalkommissarius Damm,

der alsdann vernommen wird, weiß wesentliches zur Sache nicht zu bekunden. Seiner Zeit war einmal Graf Königsmark bei ihm und hat ihm gesagt, daß ein Feu-Klub begründet werden solle, was da zu thun sei und ob eine polizeiliche Anmeldung notwendig sei? Er, Zeuge, habe ihm geantwortet, daß das Spielen in einem Klub an sich ja nicht strafbar sei, daß man sich aber vor dem Eindringen schmutziger Elemente hüten müsse. Er habe ihm ferner gesagt, daß er nähere Auskunft über die Pflicht zur Anmeldung zc. in der betr. Abteilung des Polizeipräsidiums erhalten könne. Als dann der Artikel im

„Berliner Tageblatt“ erschienen war, habe er dem jetzigen Polizeidirektor v. Wierichow-Diffendorf mitgeteilt, daß Graf Königsmark damals wegen der Begründung eines Klubs bei ihm war. — Die Angeklagten behaupten, daß sie geglaubt hätten, durch die Unterhaltung des Grafen Königsmark mit dem Kriminalkommissar Damm sei die politische Anmeldung, wenn es einer solchen bedürfe, erledigt. Aus der schließlich erfolglosen Vernehmung des Kellners Lange ist nur hervorzuheben, daß nach seiner Meinung zu den Spielabenden bei Philipp Albrecht v. Kröcher häufig die Karten mitgebracht habe. — Rechtsanwält Dr. Schwandt läßt durch den Jungen feststellen, daß diese Karten aber stets in der Originalverpackung waren, wie sie aus der Fabrik kommen. Der Zeuge weiß auch, daß an den Spielabenden französischer Sekt getrunken wurde und giebt auch zu, manchmal einzelnen Spielern Geld geborgt zu haben.

Hierauf wird die Sitzung bis Montag 9 Uhr vertagt.

Delegiertenversammlung des Vereins Frauenwohl.

Die Verhandlungen wurden am Donnerstagmorgen mit einem Vortrage des Fräulein Dr. jur. Anita Augsburg über kommunale Ämter der Frau fortgesetzt. Fräulein Augsburg, unter den jüngeren Kräften der Frauenbewegung ungewisselt eine der bestabgeleiteten, hat trotz ihrer relativ kurzen öffentlichen Wirksamkeit sich bereits eine führende Rolle in ihrem Kreise erworben. Vor einigen Jahren, noch als cand. jur., vielleicht gar als Kandidat, hat sie in einer Rede den Sozialismus zu vernichten versucht. Heute würde sie das schwerlich mehr unternehmen. — Mit den Ausführungen ihres wohl durchdachten Referats blühten auch wir Sozialdemokraten und im großen und ganzen einverstanden erklären. Die Grundzüge desselben sind im wesentlichen in der folgenden, von ihr eingebrachten Resolution enthalten, die auch einstimmig zur Annahme gelangte. Sie lautet:

Die hier versammelten Delegierten Deutscher Frauenvereine erklären, daß es wünschenswert sei, daß sich die praktischen Beschäftigungen der Frauenvereine vorwiegend auf die Beteiligung der Frauen an den Arbeiten der kommunalen und staatlichen Verwaltung und nicht nur auf die Gründung privater, gemeinnütziger Veranstaltungen zu richten habe.

Sie befürworten, allerorts in den Vereinen auf Einstellung von Frauenkräften, vorerst in der Armen- und Waisenpflege, in der Schulverwaltung, dem Gefängniswesen, in der Gewerbe-Inspektion und bei den Gewerbegerichten hinzuwirken, andererseits aber auch, sich die tätige Ver- und Durchbildung geeigneter weiblicher Kräfte zur Übernahme solcher öffentlichen Ämter anzuwenden zu lassen.

Breulich über die Art, wie all diese Forderungen durchgeführt werden sollten, wüßten die Anwesenden nicht viel auszusagen. Die schwachen Anfänge, die nach dem Bericht einiger Delegierten in Neufeld, Bonn und Colmar mit der Beteiligung von Frauen an der öffentlichen Armenpflege gemacht sind, geben noch wenig Hoffnung, da sie mehr oder weniger privaten Konnexionen zu entstammen scheinen. Sehr mit Recht wies Fräulein Dr. Hader darauf hin, daß der einzige Weg, in diese Verwaltungszweige einzudringen, der sei, daß man die öffentliche Meinung in diesem Sinne zu beeinflussen sucht. Das geht doch aber nur, wenn man eine politische Partei für sich gewinnt, die die betreffenden Forderungen in ihrer Presse und in den maßgebenden Körperschaften vertritt. Wenn die Frauen da nun auf die Partei des Herrn Dr. Max Hirsch als auf einen rocher de bronze bauen, so fürchten wir, dürfen sie manche Enttäuschungen erleben. Die Liberalen haben sich gerade in den kommunalverwaltungen, wo sie die Macht in Händen haben, als sehr reaktionär erwiesen. Wie wäre es, wenn die Führerinnen der Frauenbewegung ihren ganzen Einfluß aufboten, um beispielsweise bei den bevorstehenden Kommunalwahlen in Berlin gewisse Kandidaten auf ihre Forderungen zu verpflanzen? Sie müßten sich dann allerdings auch dazu bequemen, von dem Vorhandensein der sozialdemokratischen Partei Notiz zu nehmen.

Man muß anerkennen, daß die Verhandlungen über die kommunale Tätigkeit durch ihre Sachlichkeit einen sehr guten Eindruck machten. Um so mehr müßte das, was nun folgt, enttäuschen. Der bereits gestern erwähnte Herr Pfarrer Hoffet hielt nämlich am selben Abend in einer vom Delegiertentag veranstalteten öffentlichen Versammlung einen Vortrag über die Sittlichkeitsfrage. Herr Pfarrer Hoffet ist ungewisselt ein Mann von Ueberzeugung, aber seine Ueberzeugung ist eine derartige, daß man nicht begreifen kann, wie ein Verein, der mit der Sache der Frauenemanzipation doch auch die Sache des Fortschritts überhaupt, die Sache der kommenden Kultur verfechten will, sich mit ihr identifizieren kann.

Herr Pfarrer Hoffet ist Mitglied der „Internationalen Federation zur Bekämpfung der patentierten Unzucht“. Und er verfuhr demgemäß. Er öffnete die Schenken der inneren Mission und richtete unter der andächtigen Zuhörerschaft furchtbare Verwünschungen an. Für ihn ist das Sittlichkeitsproblem nur aus dem Sündenfall heraus zu erklären. Die Prostituierte führt ein Sündenleben, das wir verabscheuen müssen, weil sie ihren Leib, gleichviel ob für oder ohne Entgelt, zu unethischen Zwecken freihält. Jeder ansehnliche Geschlechtsverkehr ist unmoralisch. Jene Behörde, die eine Frau wegen Kuppelerei zur Verantwortung zog, weil sie einen Bekehrer ihrer Tochter mit ihrem Drüchtigem geduldet hatte, mußte also das Wohlgefallen des Herrn Hoffet erregen. Prostitution ist persönliche Sünde, denn der Mensch ist nicht unter das Raub, sondern unter das Soll gestellt. Unsere Jugend atmet die verpestete Luft einer unsäuerlichen Literatur, einer von ihrer Höhe herabgeschauten Kunst. Die materialistische Gesinnung würdigt den Menschen zum bloßen Nutzweesen herab. Viel Schuld haben auch die verbrecherischen Ärzte, die dem jungen Raunen raten, seinen Leidenhaftigkeiten freies Spiel zu lassen, sowie die Verganungen der Großstadt. In diesem Stile ging die Predigt weiter.

Die Wahregeln, die der Herr Pfarrer gegen das Ueberhandnehmen der Unzucht empfahl, ließen die ultramontanste lex Henze als ziemlich zahm erscheinen.

Um gerecht zu sein, wollen wir nicht übersehen, daß Herr Hoffet als eine der Ursachen der Prostitution auch die Hungerlöhne der erwerbsfähigen Frauen bezeichnete. Nur wirkte er als Heilmittel dagegen nicht viel mehr vorzuschlagen, als die Liebe, die ja bekanntlich auch den tiefsten Abgrund ausfüllt. Vor allem gilt es, eine gleiche, und nicht allzumilde, Moral für Mann und Frau zu statuieren. Für das Weitere wird schon der liebe Gott sorgen.

Und der Verein Frauenwohl spendete diesen Ausführungen jubelnden Beifall! Die folgende Diskussion bewegte sich auf völlig gleichem Niveau. Fast am verständlichsten sprach noch ein Arzt, er hieß Dr. Hader oder so ähnlich; er erhob sich wenigstens über die allerplatteste Moral. Er erwartete die allmähliche Beseitigung der Prostitution von der Heranzüchtung der Frau zu allen Kulturaufgaben. Nur ein Br. Freitag, Chorlothenburg schien trotz mancher Sonderbarkeiten den Kern der Sache zu treffen, indem sie auf den sozialpsychologischen Ursprung der Prostitution hinwies. Die übrigen Redner aber drachten nach und nach folgende Institutionen zur Aufhebung der Prostitution in Vorschlag: Jünglingsvereine, Lagers, insbesondere Raucherbot, Kirchenbesuch, Naturschulung und dergleichen.

Die ganze Verhandlung mußte auf den überzeugten Anhänger der Formel: Frauenemanzipation gleich Kulturfortschritt außerordentlich wirken. Zum Glück bewies die Fortsetzung der Verhandlungen des Delegiertentages am Freitag, daß das Verhalten zur Sittlichkeitsfrage doch nicht symptomatisch für die geistige Höhe der Frauenbewegung ist. Es handelte sich um die Beratung der Organisation eines Verbandes, der die einzelnen Ver-

eine mehr als bisher in den Stand setzen sollte, ihren Aufgaben zu genügen.

Fräulein Lisiane Ska, eine Volkskulturschreiberin, legte in einem vorzüglichen Referate den Unterschied zwischen der zarten Tonart der Äiten und der energiegelichen der Jungen, der „Radikalen“ dar. Unzweifelhaft befolgen hier die Radikalen die weit zweckmäßigere Taktik. Gar so radikal sind sie übrigens auch nicht. Das bewies die Abgabe, welche Fräulein Lisiane Ska an die Adresse der Sozialdemokratie richten zu müssen glaubte. Diese Abgabe soll ihr übrigens nicht so sehr verdacht werden. Denn man konnte aus ihren Worten die tödliche Gewißheit gewinnen, daß sie vom Wesen der Sozialdemokratie nicht allzu viel wußte. Es ist also anzunehmen, daß sie bei näherer Beschäftigung mit dieser Materie, logisch, wie sie ist, zu etwas anderen Anschauungen gelangen wird.

Die Einzelheiten der Verhandlungen boten zwar manches Charakteristische, haben aber für die Leser des „Vorwärts“ geringes Interesse. Man einigte sich schließlich auf die Annahme folgender Thesen:

1. Der weitere Fortschritt der deutschen Frauenbewegung, die kraftvolle Vertretung der neuen Ideen und der neuen Formen des Handelns fordern die Gründung eines Verbandes.
2. Die Stellung des Verbandes zu den Hauptfragen der deutschen Frauenbewegung ist folgende:
 - a) Der Verband will durch allgemeine Aufklärung und durch Schaffung örtlicher Organisationen im Dienste der Sittlichkeitsfrage den Grundgedanken der doppelten Moral und seine Folgerungen bekämpfen.
 - b) Er will die Frauen zur Veranschaulichung politischer Rechte, insbesondere des Frauen-Stimmrechts, führen.
 - c) Er begehrt die höhere Töchterschule als eine der Vergangenheit angehörende Schöpfung, welche völlig ungeeignet ist, die deutsche Frau zur Mitarbeit an allen Kulturbestrebungen ihres Volkes vorzubereiten. Er steht in der Gründung von Mädchen-Real- und Mädchengymnasien eine der dringlichsten Aufgaben des Staates und der Städte und tritt zugleich für den Gedanken der Einheitschule ein.
 - d) Der Verband lehnt jede Trennung der bürgerlichen Frau von der Arbeiterin entschieden ab. Er wird aufrecht bestrebt sein, die Arbeiterinnen für seine Ortsvereine zu gewinnen und so eine gemeinsame Arbeit im Interesse der Arbeiterinnenstandes zu ermöglichen.

Am Nachmittag wurden dann die Satzungen des neuen Verbandes einer Spezialdiskussion unterworfen.

Tokales. Die Harmlosen

Sind jetzt wohl die populärsten Persönlichkeiten in Berlin. Nachdem sie nun auf freiem Fuße sind, drängt sich morgens, mittags und abends, so oft die harmlosen Feu-Ratten das Portal des Kriminalpalastes passieren müssen, eine dicke Menge von Herren und Damen auf der Straße zusammen, um das Glück zu genießen, die berühmten gewordenen Vertreter der goldenen Jugend von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Besonders der junge Kröcher versteht es grobhartig, zu repräsentieren und der schaulustigen Menge für ihre Geduld auch etwas zu bieten. Sein generöser Vater hat ihn jedenfalls schlemmigt mit dem nötigen Kleingeld ausgerüstet. Und so fährt der junge Herr denn stets mit dem Wehladerten vor, er hat sich den modernsten Herdspaletot zugelegt und trägt die elegantesten Anzüge. Da im Schwurgerichtssaal jeden Morgen großer Zeugenappell ist, so giebt es vor dem Gerichtspalast um diese Zeit auch sonst genug patente Mäntlein und Fräulein, die als Zeugen fungieren sollen, zu sehen, und manche elegante Equipage trägt die blaublütigen Herrschaften aus dem Klub der Harmlosen heran.

Allgemeine Aufmerksamkeit erregen auch die als Zeuginnen vorgeladenen „Verhältnisse“ der Angeklagten. Die gestrigen Verhandlungen wurden durch die Anwesenheit von Fräulein Lona Kuffinger, der Geliebten Kröcher, verziert. Sie erscheint sehr chic, im schwarzseidenen Schleppeid, mit leuchtenden Hüften und weiß verschleiert, und wird ununterbrochen von den zahlreichen Kavallieren umschwärmt, die sich mit ihr bestens unterhalten. Bei der Vernehmung der Lona stellte sich nachher heraus, daß das Verhältnis dem jungen Herrn nicht übermäßig teuer gekommen ist. Denn er habe mit ihr nur im Savoy-Hotel diniert, Champagner getrunken, ihr eine Kostümbekleidung über 300 M. bezahlt und einen Fächer für 150 M. geschenkt. Unsere Leser werden sicherlich staunen, wie man bei so bescheidenen Aufwendungen überhaupt existieren kann.

In der Vormittagsitzung trat Dr. Leipziger vom „kleinen Journal“ auf, von dem man bei Angabe seiner Personalien erfährt, daß er mit Vornamen Leo heiße und evangelisch ist. Dann folgte Herr v. Mantuffel und verwickelte sich demnach in Widersprüche und kam so tief ins Gedränge, daß der Vorsitzende ganz wütend wurde, als er meinte, es habe den Anschein, als ob die Unternehmung gegen Herrn v. Mantuffel und nicht gegen die Angeklagten geführt werde.

Der gestern erwähnte ... auf dem er dem Grafen Königsmark die Zeugenaussage ansah, die dieser in einer gegen Mantuffel schwebenden Untersuchung machen sollte, lautet folgendermaßen:

„v. Mantuffel wandte sich an Graf v. Königsmark schriftlich mit der Bitte, ihm behufs Ermittlung mehrerer Zeugen behilflich zu sein.“

Diese Zeugen waren Graf Schwerin, v. Gersdorff und v. Noack. Graf Schwerin ist durch die Bemühungen des Grafen Königsmark ermittelt worden.

Graf Königsmark ließ den Brief unbeantwortet, und wir trafen uns dann bei Krabach, wo wir uns sprachen. Bei dieser Gelegenheit lag v. Mantuffel über die Schwierigkeiten, die ihn aus der Richtsfindbarkeit der Zeugen erwiderten.

Graf Königsmark glaubte der Sache einen Dienst zu erweisen, wenn er die Sache in der Zeitung zur Sprache brachte.

An der Nennung der Namen der Zeugen durch die Zeitung und der Form das Artikels ist v. Mantuffel ganz unbeteiligt und hat auch vor Erscheinen des Artikels von dem Inhalte desselben keine Kenntnis gehabt.

Wir glauben, dieses Vorkommen einer zu wachsenden Zeugenaussage wird dem vielseitigen Kriminalkommissar noch recht unangenehm werden. Und, die ihm winnenden Unannehmlichkeiten zu erhöhen, trat auch die Prozeßverhandlung am Freitag ihr redlich Teil bei. Er wurde auf der Thatsache festgesetzt, daß er den entworfenen Kronzeugen Dr. Kornblum als einen Gentleman bezeichnet hatte, gegen den nichts vorliege, — trotzdem er selbst eine Untersuchung wegen gewerbsmäßigen Glückspiels gegen ihn geleitet hatte. Er hat verbreitet, in der Wohnung des einen der Angeklagten würden die Leute ausgenommen, trotzdem er für diese Behauptung nicht den geringsten Anhalt nachweisen konnte und sie gegenüber Dritten nur aufgestellt hat, um etwas zu erfahren und Material für die Anklage zu gewinnen. Der Herr Kriminalkommissar mußte sich in offener Gerichtsitzung sagen lassen, daß er „das Gegenteil der Wahrheit“ in die Presse lanciert habe, und daß schließlich im Gedränge die Erklärung ab, daß er als Beamter berechtigt sei, um Material zu gewinnen, etwas zu sagen, das einen tatsächlichen Hintergrund nicht habe! Dies versteht aber Herr v. Mantuffel vortrefflich mit der Thatsache in Einklang zu bringen, daß er persönlich ein Ehrenmann

ist. Denn „Amt und Person“ müßten von einander getrennt werden, wie er mittelste. Herr v. Mantuffel ist aber auch ein vielseitiger Kriminalkommissar, der es vorzüglich versteht, Spiegel zu gewinnen, natürlich alles zum Zwecke der größeren Sicherheit und Sittlichkeit in Berlin. So hat er noch vor wenigen Wochen an den Grafen Königsmark, der im „M. Journal“ thätig ist, den folgenden Brief gerichtet:

Berlin, NW. 5, Rathenowerstr. 46, d. 21. 9. 99
Lieber Herr Graf v. Königsmark!

Wollen Sie nicht so liebenswürdig sein und mir zur Adresse des Herrn v. Gersdorff, Lt. d. Res. im Westfälischen Infanterie-Regiment 11, Kaulstr. 33, bei der Mutter zu ersuchen, und des Grafen v. Schwerin, zuletzt Eislebenerstraße 14, bei der Mutter wohnhaft, verhehlen? Sie versprochen mir Nachfragen zu halten, auch wollten Sie mir die Adresse des Vice-Konjunkt und Literaten Noack beschaffen. Ohne Graf Schwerin und v. Gersdorff, die sehr wichtige Zeugen sind, ist, fürchte ich, eine Verhandlung nicht möglich, und Ihnen wird man die Auskunft, wenn Sie privatim nachfragen, sicher nicht verweigern. Ist Ihnen ein Graf Feh-Burlersroda bekannt, der Winter 1896/97 mit v. Kröcher gespielt und an diesen verloren hat?

Wenn Sie sich wirklich für die Sache interessieren, können Sie uns durch diese Auskünfte sehr nützen.

Haben Sie von v. Kapfers Verteidigungsschrift durchstudiert und wollen Sie mir diese nicht wieder zustellen?

Lassen Sie doch bald einmal von sich hören. Viel Zeit ist nicht mehr zu verlieren. Ist Dr. Leipziger nun auch schon vorgeladen? Was giebt es sonst Neues? Wie geht es vor allem Ihnen selbst?

Wenn Sie mich einmal aussuchen wollen, schreiben Sie mir, bitte, tags zuvor ein paar Zeilen. Am Sonnabend bin gar nicht zu haben. Herzlichen Gruß.

Hochachtungsvoll

Ihr

Mantuffel.

Ein etwaiges Ausscheiden des Herrn Kriminalkommissars aus dem königlich preussischen Dienst wäre bei solchen Leistungen auf alle Fälle zu bedauern.

Die weiteren Verhandlungen des Harmlosen-Prozesses — der im übrigen ziemlich auf dem alten Fleck steht, da besonderes Belastungsmaterial nicht vorgeführt werden konnte — sind auf Montag früh vertagt.

Soll die Gemeinde-Einkommensteuer für die Einkommen von 660—900 Mark erhoben werden oder nicht? Mit dieser Frage wird sich in den nächsten Tagen die städtische Steuerdeputation beschäftigen. Die Einziehung der Steuern verursacht der Steuerdeputation in den untersten Stufen große Mühe und Kosten. — So große, daß das schlechteste Ergebnis des Einziehungsgeschäftes dazu in einem sehr ungünstigen Verhältnis steht. Die wenig bemittelten Steuerpflichtigen dieser Stufen ziehen häufig um, müssen dann von neuem ermittelt und durch den Steuererheber aufgejagt werden, bleiben dabei aber vielfach unzufrieden. Andere erweisen sich nach fruchtloser Mahnung als überhaupt zahlungsunfähig. Das ist besonders oft der Fall in Zeiten eines weit verbreiteten Notstandes der Arbeiterbevölkerung; aber auch in weniger schlimmen Jahren müssen in den untersten Steuerstufen stets zahlreiche Personen wegen Zahlungsunfähigkeit der Steuerpflichtigen gänzlich unbedeutend werden. Es darf daher erwartet werden, daß die Steuerdeputation sich dafür entscheiden wird, künftig auf die Erhebung der Steuern wenigstens für die Einkommen von 660 bis 900 Mark von vorn herein zu verzichten, — nicht aus Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage von Leuten, die sich mit einem so erbärmlichen Einkommen durchschlagen müssen, sondern aus rein praktischen Erwägungen.

Unsere Leser wissen, daß schon einmal ein solcher Versuch unternommen ist und einige Zeit Geltung gehabt hat. Bei der Gemeindesteuer-Reform im Jahre 1884 wurde aber der frühere Zustand wieder hergestellt, und seitdem ist es dabei geblieben. Es geschah das auf Antrag und mit Unterstützung von Stadtverordneten, an deren „entschieden freisinniger“ Gesinnung kein Zweifel erlaubt ist. Die Freunde dieser Maßregel begründeten ihre Haltung mit dem Sage, wer mitraten wolle, der müsse auch mitfüttern; das fordere die Gerechtigkeit. Auf die „Gerechtigkeitsforderungen“ besinnen sich diese wackeren „Volkfreunde“ immer nur dann, wenn sie den Unbemittelten und Armen eine neue Last aufpacken wollen.

Außer der Siegesallee sollen auch die übrigen Hauptwege des Tiergartens elektrisch beleuchtet werden. Die Kosten der Anlage sind für 92 Bogenlampen veranschlagt auf 43 446,60 M., die Betriebskosten auf 33 660 M. jährlich, wovon indessen 4717 M. für die in Fortfall kommenden 99 Lampen abzuziehen sind.

In dem „Harmlosen-Prozess“ kommen fortgesetzt Spieler-ausdrücke, wie „Anschuß in Sicht“, „Unbares Spiel“ usw. zur Anwendung, über deren Bedeutung der Vorsitzende mehrfach um Auskunft eruchte. Die Spieler haben ihr eigenes Notwählig, das dem Laien unverständlich erscheint. In einer Karte, die in der Verhandlung zur Verlesung kam, standen die Worte: „Hier ist jetzt alles da, undbar wird nicht angenommen.“ Dieser Satz bedeutet, daß bekannte Spieler sich dreizehn haben, stoff spielen, daß jedoch Spielverluste sofort in barem Gelde entrichtet werden müssen. Das Wort „undbar“ bedeutet Begleichung der Spielschuld durch Wechsel. Von einem Grafen G. wurde behauptet, daß er gleich am ersten Abend „gehörig angeschossen“ worden, d. h., daß er am ersten Spielabend ganz bedeutende Verluste erlitten habe. Eine angelegte Depesche „Anschuß in Sicht“ bedeutet, daß Spieler vorhanden wären, die im „Zeu“ nicht fest sind. Ein guter „Schießer“ ist ein guter Spieler. „In die Pulte zahlen“ bedeutet, einen bestimmten Geldbetrag in eine gemeinsame Kasse zu entrichten, aus welcher die Kosten für Karten- und d. d. gedeckt werden. „Schuß in gutem Gange“ heißt Glück beim Spiel, und jemandem etwas „abspischen“ bedeutet, jemandem etwas abzugewinnen. Mit „senken“ wird angedeutet, daß der Gewinner, während er noch beim Spiel beschäftigt ist, den ganzen oder einen Teil der Beträge in die Tasche steckt. Mit jemandem immer „eng sein“ heißt, mit einer bestimmten Person stets gemeinsam spielen. Der Bankhalter bei den „Harmlosen“ soll, nach Behauptung der Angeklagten, fast nie anders als „vom Bloß“ gegeben haben. Der Bloß ist ein Holzstapel, in dem eine größere Anzahl von Kartenspielen offen liegen. Die Spiele sind nebeneinander gestellt. Der Bankhalter schießt mit einer leeren Karte — eine Karte, die noch nicht bedruckt ist — eine Anzahl Karten von dem Bloß ab und legt sie dann, wie es beim Spiel üblich, rechts und links auf. Die Zahl der abzuschneidenden Karten ist natürlich nicht bestimmt, der Bankhalter muß unter Umständen mehrmals abstecken. Wird die Karte vom Bloß gezogen, so wird dieselbe auch nicht gemischt. — Auch die Eubrecher, Zuhälter u. d. haben bekanntlich ihre eigene Sprache.

„Blöc-Cigarren“ bedeutet der mittelständtende Bund der Landwirte zum Besten seiner Kaffe. Soll der Raucher sich beim Genießen des Duftes dieser Cigarren des lebenden oder des toten Führers vom Bunde erinnern?

Zur Erleichterung bei Verzollung der mit der Post vom Auslande eingehenden zollpflichtigen Pakete besteht im Einverständnis mit der Steuerverwaltung für Berlin die Einrichtung, daß auf Verlangen des Empfängers die zollamtliche Schlussfertigung der gewöhnlichen Pakete und der Wertungen in Einzelbeträge bis 1000 M. durch Vermittlung der Postbeamten erfolgen kann. Diese Sendungen werden nach der Verzollung wieder sorgfältig verpackt, amtlich verschlossen, und den Empfängern mit der nächsten Paketbefestigung zugeführt. Für die Bestellung und die Erfüllung der Zollformalitäten durch die Post wird für jedes Paket bis zum Gewicht von 5 Kilo eine Gebühr von 20 Pf. erhoben; bei schwereren Paketen

tritt dieser Gebühr das tarifmäßige Bestellgeld hinzu. Für die Wiederpackung der Sendungen kommt eine Gebühr nur in dem Falle in Ansatz, wenn dadurch bare Auslagen entstanden sind. Von dem Eingange einer zollpflichtigen Postsendung wird der Empfänger bei der Bestellung der zugehörigen Begleitadresse in Kenntnis gesetzt. Wüsste er die zollamtliche Schlußabfertigung durch die Post bewirken zu lassen, so hat er seine — mit der Paketadresse zu gestellte — gedruckte Erklärung zu vollziehen und beide Gegenstände dem Briefträger zurückzugeben oder — soweit es sich um Postpakete ohne Wertangabe handelt — unter Briefumschlag mit der Bezeichnung „hierin Zolladresse“ an die betreffende Postvervollständigung zu senden, wofür kein Porto berechnet wird.

Auf dem Hauptbureau. Emsig rasierten die Bediensteten der Bureau-Beamten über das Papier, dieselbigen Rollen werden auf- und zugeklappt, ein jeder ist in seine Arbeit vertieft. Plötzlich wird die herrschende Stille unterbrochen, die Thür wird aufgerissen und in das Bureau schiebt ein den „besseren Ständen“ angehöriger „Herr“.

Herr: Ist hier vielleicht eine Cigarettenpackung abgegeben worden?
Beamter: Nein, dies ist nicht der Fall.

Herr: Nicht? Dann hat sie der Stroch also richtig für sich behalten.

Beamter: Was für ein Stroch?

Herr: Nun, der Stroch, der Richter!

Beamter: Wissen Sie auch genau, daß der Richter, welcher Ihrer Meinung nach ein Stroch ist, die Tasche an sich genommen hat?

Herr (in Erregung gerathend): Jawohl weiß ich das! In Gegenwart von Jüngern hat der Stroch die Tasche eingesteckt!

Beamter: Es ist aber mindestens nicht anständig von Ihnen, einen Richterfalscher hier als Stroch zu bezeichnen. Das ist eine Verleumdung für den ganzen Stand.

Herr: Ich verlange, daß man mich hier anständig behandelt.

Beamter: Wie können Sie den Richter einen Stroch nennen? Ist es nicht möglich, daß der nächste Richter nach Ihnen — und das kommt häufig vor —, der ebenso anständig ist, wie Sie, die Tasche eingesteckt hat?

Herr (setzt sich vor Hut, stößt unzusammenhängende Worte hervor).

Beamter (sehr gelassen): Uebrigens — wenn Sie doch so anständig sein wollen, dann nehmen Sie gefälligst den Hut ab!

Herr: Bitte sehr! Ich danke für Ihre gütige Belehrung! Ich empfehle mich!

Der „Herr“ aus den „besseren Ständen“ verläßt unter ironischen Verwendungen das Hauptbureau.

Emsig rasierten die Bediensteten wieder über das Papier. Die Bureau-Beamten sind an solche kleine Zwischenfälle bereits gewöhnt.

Die Turnhalle der Bartholomäuskirche am Friedrichshagen hört seit Donnerstag abends schon um 8 Uhr an zu schlagen auf. Kürzlich teilten wir mit, daß das Schlagwerk der Uhr in Rücksicht auf die Nervosität eines Visitors abends 9 Uhr abgestellt wird. Diese Maßregel hat anscheinend nicht viel Erfolg gehabt. Die Einwohner jener Gegend wollen den Magistrat ersuchen, für Aufstellung einer neuen Uhr in jener Gegend zu sorgen. Es braucht ja keine Kirchturn-Uhr zu sein.

Einem neuen Schwindler ist ein Besamendenhändler in Moabit zum Opfer gefallen. Dieser Tage erschien bei ihm ein junger Mann, der sich als Vertreter einer Stempelfabrik in Hannover vorstellte und einen Stempelpaten mit 500 Gummitypen zum Preise von 10 M. zum Kaufe anbot. Der Reisende erhielt einen Auftrag, und zwei Tage darauf bekam der Geschäftsmann aus Hannover einen Stempelpaten, ohne einen Pfennig gezahlt zu haben. Leider hatte der Kasten aber den doppelten Umfang wie der ihm von dem Reisenden vorgezeigte. Dafür lautete die beigelegte Rechnung nicht auf 10, sondern auf 20 M. Am Abend sprach der Reisende wieder vor, um die 10 M. einzulassen. Als er nun von der Sendung hörte, bedauerte er, daß eine Verwechslung vorgekommen sei, und erbot sich, den Kasten mit dem 10 M. der Einfachheit halber selbst zur Sendung nach Hannover aufzugeben. Da die Verpackung die Aufschrift „Hans Gräfe, Stempelfabrik, Hannover“ trug, so schickte der Geschäftsmann anstandslos die Summe und erhielt von dem Reisenden die Versicherung, daß der richtige Stempelpaten „A 880“ in einigen Tagen eintreffen werde. Statt des Kasten langte jedoch, der „Deutschen Tagesztg.“ zufolge, ein Brief folgenden Inhalts an: „Besten Dank für die 10 Mark, kommt auf jeden fünf. Den Stempelpaten können Sie sich pfeifen. So sitzt man Dumme.“

Die Straffache gegen den Bankier Max Krenndt, den Reichthalbiger Albert Levy und den Direktor Georg Vernstein gestaltet sich sehr umfangreich und verwickelt. Die Voruntersuchung führt jetzt, weil der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Telle schon anderweitig durch Dienstgeschäfte stark in Anspruch genommen ist, Landgerichtsrat Grundow. Levy hat gegen seine Verhaftung Beschwerde erhoben; diese ist jedoch gestern vom Kammergericht zurückgewiesen worden.

Ein seit 45 Jahren bei der Firma S. N. Arnheim angestellter Schlosser hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ weitläufig berichtet, gestern das „allgemeine Chrenzeichen“ erhalten. Im allgemeinen haben Arbeiter sehr wenig Sinn für derartige Auszeichnungen, Lohnerhöhungen sind ihnen meistens lieber.

Die Centenerfeier des Friedrich-Wilhelm-Hospitals ist gestern durch Festpreisen, durch Ansprachen sowie durch Vereisung von Orden an die höheren Beamten begangen worden. Allgemein fiel es im Hause auf, daß zwei der ältesten Beamten, der Dejer W. und der Portier E., von denen der letztere 88 Jahre im Dienste steht, keinerlei Auszeichnungen erhalten haben. Auf Orden und Titel verzichten sie, immerhin hatten sie aber schon deshalb auf eine kleine Auszeichnung gerechnet, weil sie in der langen Dienstzeit niemals eine Gehaltszulage bekommen haben.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich gestern vormittag in der Friedrichstraße. Der vier Jahre alte Sohn Eduard des Steppens Wenzel aus der Friedrichselderstraße 12 lief, während seine Mutter glaubte, daß er auf dem Hofe spiele, auf die Straße hinaus und wollte über den Fahrdamm der Friedrichstraße hinweg nach der Münchbergerstraße gehen. Dabei fiel er hin und geriet unter einen Lastwagen. Der Kutscher suchte seine Pferde zum Stehen zu bringen, bei dem starken Verleer gelang es ihm jedoch nicht. Ein Vorderrad des schweren Wagens ging dem Knaben über den Hals und trennte ihm den Kopf fast ganz vom Rumpf. Der Kleine starb auf der Stelle. Nach den Aussagen von Augenzeugen trifft den Kutscher keine Schuld.

Einem Selbstmordversuch auf offener Straße machte gestern nachmittag der 32 Jahre alte Schlosser Richard Schütte an der Ecke der Breitenstraße und des Schloßplatzes, indem er eine größere Menge Salzsäure nahm. Ein Schuttmann des 2. Reviers fand ihn hilflos daliegen und brachte ihn in ein Krankenhaus. Ueber den Beweggrund und seine Verhältnisse giebt der Mann keine Auskunft.

Selbstmord eines achtjährigen Schülers? Der acht Jahre alte Sohn Ernst des Architekten H. aus der Friesenstr. 5 war seit Dienstag voriger Woche verschwunden. Er besuchte die Klasse IVa der Gemeindefschule in der Bergmannstraße und hatte sich dort etwas zu Schulden kommen lassen. Aus Furcht vor Strafe ging er nicht mehr nach Hause, sondern ließ planlos in der Stadt umher. Abends sah ihn ein Schiffer am Hafenplatz am Ufer des Landwehrkanals sitzen und bald darauf im Wasser treiben. Ihre Rettungsversuche mißlungen. Gestern landete man die Leiche aus dem Kanal. Ob der Knabe infolge Uebermüdung eingeschlafen und verunglückt oder freiwillig ins Wasser gegangen ist, läßt sich nicht feststellen.

Arbeitererisiko. In der Buchdruckerei von Krause, Beuthstr. 7, ist gestern morgen 10^{1/4} Uhr der Steinbildner-Gehilfenarbeiter Watterwey aus der Elbingerstraße schwer an der Maschine verunglückt. Er stand mitten in der Schneidpresse, als die Maschine sich plötzlich aus noch nicht angezeigten Ursachen in Bewegung setzte, den Arbeiter erfaßte

und ihm lebensgefährliche Quetschungen beibrachte. Der Verunglückte ist nach einem Krankenhaus gebracht worden. Der etwa 50 jährige Mann ist Familienvater; er war in der Fabrik von Krause bereits sechs Jahre beschäftigt.

Der Konsumverein Berlin-Nord hat als Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung am 1. Oktober Bismarckplatz 1 seine erste Verkaufsstelle eröffnet. Der von Arbeitern gegründete Verein beschäftigt noch weitere Verkaufsstellen zu errichten. Wie uns vom Vorstände mitgeteilt wird, sind in dem Betriebe die bekannten Arbeiterforderungen, wie Acht- und Zehnstundenarbeit, Sonntagsruhe etc. verwirklicht. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf.; den Geschäftsanteil von 30 M. kann man sich u. a. durch Auffahrung der Dividenden erwerben.

Ueber das Bürgerliche Gesetzbuch werden in der Aula des Friedrich-Realgymnasiums, Albrechtstr. 27, eine längere Reihe von Vorträgen für Bureauangestellte gehalten. Der erste Vortrag findet nächsten Sonntagvormittag 9^{1/2} Uhr statt. Der Kostenbeitrag für alle Vorträge ist auf eine Mark festgesetzt. Das Programm ist im Centralverein der Bureauangestellten durch Herrn B. Ohse, Vorsitzende, erhältlich.

Die 7. hiesige Fortbildungsschule für Mädchen, Rammstraße 63, beginnt ihre Unterrichtsstunden für das Wintersemester am Mittwoch, den 11. Oktober etc. Die Unterrichtsgenossenschaft sind: Deutsch (Rechtschreibung, Briefstil, Aufsatz, Lektüre), kaufmännische Korrespondenz, Schreiben, praktisches Rechnen, einfache und doppelte Buchführung, gewerbliche Zeichen, Gesang, Turnen, alle Arten von weiblichen Handarbeiten, wie Hand- und Maschinennähen, Wäschezuschnitten, Sticken, Nähen, Schneidern, Putzmachen und Waschnähtische. Außerdem wird im Französischen und Englischen für den praktischen Gebrauch Unterricht erteilt. Auch Stenographie nach Stolze-Schrey wird gelehrt und Übung im Gebrauch bewährter Schreibmaschinen erworben. Das Schulgeld beträgt monatlich 50 Pf., für Schneiderei und Plätterei 1 M., für Französisch und Englisch halbjährlich 3 M. Anmeldungen werden entgegengenommen des Nachmittags von 6 Uhr ab im Amtszimmer der 42. Gemeindefschule beim Rektor Zander.

Der Verein für vollständige Kurse von Berliner Hochschullehrern, der den Zweck verfolgt, die Ergebnisse wissenschaftlicher Fortbildung in vollständiger Darstellung weiteren Volkstufen näher zu bringen, veranstaltet in diesem Winter zwei Serien solcher Kurse, deren erste — 7 Kurse umfassend — in den Monaten Oktober bis Dezember stattfinden wird. Jeder Kursus umfaßt 6 Vortragsabende von je 1^{1/2} stündiger Dauer, beginnt abends um 8^{1/2} Uhr und ist für Männer und Frauen zugänglich. Der Eintrittspreis für den einzelnen Kursus beträgt eine Mark. Für Arbeiter, Vereinskassen etc. werden Karten zum ermäßigten Preise von 50 Pf. durch Vermittlung der Vereinsvorstände abgegeben. Programm: 1. Montag: Prof. Med. Dr. v. Walther: „Die Krankheiten des Menschen und deren wichtigste Leistungen“, im Hörsaal des anatomischen Instituts, Philippstraße 12; Anfang: 23. Oktober. 2. Dienstag: Prof. Dr. v. Frey: „Ernährung und Fortbewegungsmittel“, im Hörsaal der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 24; Anfang: 24. Oktober. 3. Dienstag: Prof. Dr. v. L. u. S. a. n. „Hilfswörter der deutschen Schachsprache“, im Hörsaal der Kaiserlichen Königsgewerkschule; Anfang: 24. Oktober. 4. Mittwoch: Prof. Dr. v. L. u. S. a. n. „Kamilleverordnungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs“, Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Dorothienstr. 13/14; Anfang: 25. Oktober. 5. Mittwoch: Prof. Dr. v. Frey: „Napheal und Michel Angelo“, Hörsaal 26 der Königl. Universität; Anfang: 1. November. 6. Donnerstag: Prof. Dr. v. L. u. S. a. n. „Ueber die durch Gewohnheiten und Willkür vermittelten Krankheiten“, Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Dorothienstr. 13/14; Anfang: 26. Oktober. 7. Freitag: Prof. v. Berg: Prof. Dr. v. Wedding: „Eisenhüttenwesen“, Bergakademie, Invalidenstr. 44; Anfang: 27. Oktober. Anführerische Programme, sowie Eintrittskarten zum Preise von 1 M. für den Kursus (6 Vorträge umfassend) sind zu haben bei: Georg Belling, Cigarrenhandlung, W. Leipzigerstr. 196. A. Schill, Reudanz O., Holzmarktstr. 60 II (10—1 und 4—6 Uhr). Chr. Tischendorf, C. Sophienstr. 20 part. im Laden (8—7 Uhr). Traumpreisliche Buchhandlung, W. Leipzigerstr. 8. Centralhalle für Arbeiter-Vorbereitungsgeschäfte, W. Albrechtstr. 42 II (8—3 Uhr). — Zum Kursus Nr. 5 (Prof. v. Frey) und Nr. 7 (Prof. v. Wedding) sind die Eintrittskarten bereits vergriffen.

Von Kiehlings „Berliner Bekehr“, dem bekannten rathen Westendischen-Karodbuch sämtlicher Berliner Verkehrsmittel ersehen vollständig die Winter-Ausgabe (30 Pf.). Die Fahrpläne sind wie bisher überhanthaltig abgedruckt; der praktisch bearbeitete „Kleine Kiebling“ verbindet nebst seiner Ergänzung „Zeichentafel von Berlin“ (20 Pf.) die beste Empfehlung.

Theater. Im Schiller-Theater wird heute das 15tenste Schauspiel „Ara“ wiederholt. Für Mittwoch, den 11. d. M., ist die erste Aufführung von „Himmelskinder“ und „Liedersänger“ angelegt. Nach diesem Lustspiel kommt Gaiherons Schauspiel „Der Richter von Solano“ in der Uebersetzung von W. v. Schlegel, dann „Expriente“ in der Bühnenbearbeitung von Viktor Hülsen und zum 10. November die „Angstfrau von Orleans“ zur Aufführung. — Der nächste der Dichters und Dichterskinder, die das Schiller-Theater im Bürgeraal des Dichters veranstaltet, ist dem Komponisten Josef Haydn gewidmet. Den einleitenden Vortrag hält Dr. Karl Reich. — Im Deutschen Theater geht am Sonntag, den 14. Oktober, Verbot Coupermans Bühnenstück „Das Friedensfest“ zum erstenmal in Szene. Als Darsteller werden darin die Damen Louise Tumors, Olga Jürgens, Louise von Bölling, Annie Trummer und die Herren Hans Frieder, Emanuel Reicher, Max Reinhardt, Rudolf Müller mit. — In der Urania spricht Professor Hank heute über die Entwicklungsgeschichte der Erde. — Im Deutscher-Karl-Weih-Theater gelangt heute das Lustspiel „Der Weltuntergang“ zur Aufführung. — Im Passage-Theater wird Dienstag in dem neu hergestellten Saal das Passage-Theater mit wichtigen Varietés-Kräften eröffnet.

Feuerbericht. In der Nacht zum Freitag kam Brandenburgstraße 20 in einer Tischlerei ein Brand aus, der noch im Entstehen gedämpft werden konnte. Dasselbe war der Fall bei einem Kleiderbrande, der Invalidenstr. 9 abzufliehen war und Kisten, Körbe, sowie Gerümpel einäscherte. Im Laufe des vorhergehenden Abends erfolgten verschiedene Alarmierungen, die aber durchgehends auf unbedeutende Brände zurückzuführen waren. Kronenstr. 45 war durch einen defekten Gaszähler Gas entzündet und hatte Gardinen in Brand gesetzt. Hoffenstr. 32 gingen Möbel in einer Wohnung in Flammen auf. Feuermeldungen von Elisabethstraße 29, Alexanderstraße 70 und Wilhelmstraße 42 waren auf verletzten Rauch bezw. auf blinden Alarm zurückzuführen.

Aus den Nachbarorten.

Die Parteigenossen von Britz werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Generalversammlung des Volkshilfsvereins umstände halber am Montag, den 9. Oktober, bei Dorn stattfinden.

Niedorf. Den Mitgliedern des Socialdemokratischen Vereins „Vorwärts“ zur Nachricht, daß am Dienstag, abends 8^{1/2} Uhr, in Gröplers Salon, Bergstr. 147 (neuer Saal) die Generalversammlung stattfindet. Tagesordnung: Abrechnungen etc. und Vortrag des Genossen Paul Jahn über: Materialistische Geschichtsauffassung. In dieser Versammlung werden auch Votets zur Treptower Sternwarte a 25 und 50 Pf. ausgegeben. Das Stiftungsfest findet am 15. November im Apollo-Theater statt.

Eine Polizeiverordnung über Einschränkung der gewerblichen Thätigkeit schulpflichtiger Kinder wird für den Stadtbezirk Charlottenburg bald erlassen werden. Der Magistrat hat soeben dem Entwurf zu einer solchen Polizeiverordnung seine Zustimmung erteilt. Nach demselben wird es von nun an verboten sein, Kinder im schulpflichtigen Alter in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu irgend einer Beschäftigung gewerblicher Art heranzuziehen. Ferner ist für Charlottenburg in der genannten Zeit die Verwendung der Schulkinder zum Ausfragen von Zeitungen, Wadwaren und Milch verboten. Gleich wie in Berlin ist der Erlaß einer solchen Verordnung auch in Charlottenburg aus der Mitte der dortigen Stadtverordneten-Versammlung in letzter Zeit mehrfach gefordert worden.

Für die Umwandlung der Schöneberger Mittel- und Volksschulen in siebenstufige, die von der Schulaufsichtsbehörde angeregt und sowohl von der städtischen Schulaufsicht wie vom Magistrat einstimmig beschlossen worden ist, hat letzterer nunmehr den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, nach welcher die Umwandlung zu Ostern 1900 eintreten soll.

Durchsuchungen im Strafgefängnis Wlgensee. Soeben ist wieder die Verhaftung eines Gefangenen aufsehers in Wlgensee

erfolgt. Bei einer Revision der Zellen, welche das Ziel verfolgte, die geheimen Aufbewahrungsorte der eingeschleppten Konterbande zu ermitteln, wurde in der Zelle eines Kalfaktors an einer dunklen Stelle eine Art Keller entdeckt. Mit großer Sorgfalt und einer feinen Säge war ein Stüd aus dem Fußboden geschnitten worden. Darunter befand sich eine Höhlung, in welcher sich ein reiches Lager von Bier, Salmatz, Speck, Tabak, Cigaretten u. dgl. m. befand. Da sich schwere Verdachtsmomente ergaben, daß der Kalfaktor um dieses Versteck gewußt haben muß und bei der Zufuhr der Konterbande nicht unthätig ist, so wurde der Mann in Haft genommen. — Wenn die Gefangenen nur so ernährt würden, daß sie keiner geschmackvollen Nahrungsmittel bedürfen, und wenn die Kalfaktor nur einen Lohn erhielten, der sie mehr vor Verführungen schützte!

Friedenau. Die Verlegung der Gartenbauerschule für Frauen nach dem neuen Heim in Marienfelde ist in vollem Gange. Der Umzug der Schule selbst ist beendet; es erfolgt nunmehr der Transport der sehr wertvollen Bäume und Sträucher. — Der Gemeindevorstand von Friedenau hat bei der Gemeindevertretung, wahrscheinlich in Rücksicht auf die längst passierte Ein- und Ausbreitungsberichte, die Mittel zum Bau eines Arbeitsgefängnisses beantragt.

Steglitz. Von der Gemeinde wird die Errichtung eines Arbeitersekretariats als Auskunfts- und Vermittlungsstelle in Arbeiter-Versicherungsangelegenheiten geplant.

Geriichts-Beitung.

Wegen Uebertretung der Konfessionsarbeiter-Verordnung war der Schneidemeister Treufeld angeklagt worden, weil er in seinem Betriebe noch nach 8^{1/2} Uhr abends Arbeiterinnen beschäftigt hatte. Treufeld bestritt, daß die Verordnung auf seinen Betrieb angewendet werden könne. Er sei weder Inhaber eines Konfessionsgeschäfts, noch könne seine Arbeitsstunde als ein Großbetrieb angesehen werden. Das Schöffengericht stellte folgendes fest: Der Angeklagte läßt in der Saison von seinen Arbeitern und Arbeiterinnen wöchentlich 600 bis 600 Damenjackets fertigen. Den Stoff hierzu erhält er von Konfessionsgeschäften. Er schneidet den Stoff zu und giebt dann die Stoffteile an außerhalb seiner Werkstatt beschäftigte Schneider zur Verarbeitung. Die Krager werden indessen später in seiner Werkstatt angefertigt, ebenso werden hier die Knopflöcher hergestellt. Zu diesem Zwecke hält sich der Angeklagte eine Anzahl junger Mädchen. Um diese handelte es sich bei dem vorliegenden Strafverfahren. Treufeld wurde auf Grund des mitgeteilten Tatbestandes in allen Instanzen verurteilt. Das Kammergericht führte begründend aus: Die kaiserliche Verordnung vom 31. Mai 1897 dehne die Schutzbestimmungen der §§ 135 bis 139b der Gewerbeordnung mit kleinen Abweichungen auf die Werkstätten aus, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Kleidern oder Wäsche im großen erfolge. Sie sei zutreffend auf die Werkstätte des Angeklagten angewendet worden. Treufeld fertige Kleider im großen an, wenn er während der Saison wöchentlich 600 bis 600 Jackets liefern könne. Auch in der Angeklagte mit der Annahme, daß die Verordnung nur auf die Werkstätten des Unternehmers (des Konfektionsars) Anwendung finde.

Zwei Jahre Zuchthaus für Gattenmordversuch. Die Wittin Bogtmann aus Wornitz, welche mittels Giftes ihren Mann beseitigen wollte, wurde vom Mainzer Schwurgericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Frau hatte ein Verhältnis mit einem Unteroffizier, welcher ihr auch das Gift verschaffte.

Veranstaltungen.

Der Verband deutscher Maurer hielt am Donnerstag eine von etwa 1800 Personen besuchte Versammlung bei Keller, Koppensstraße, ab, in der Dr. A. Bernstein über: „Soziale und hygienische Winte zur Wohlfahrt der Bauhandwerker“ referierte. Der Redner wies darauf hin, daß drei Arten von Krankheiten, Tuberkulose, Alkoholismus und Erkältungskrankheiten bei den Bauarbeitern besonders vorkommend sind. Die Häufigkeit der Krankheiten durch Erkältung führt er nicht zum geringsten Teil auf die schlechte Beschaffenheit der Baubuden zurück, in denen der von der Arbeit erhitzte Körper der Zugluft und der kalten Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Der Alkoholismus sei im wesentlichen die Folge der schlechten sozialen Verhältnisse und werde noch besonders durch die Arbeitsweise und die verschiedenartigen Umstände im Baubetriebe begünstigt. Ueberanstrengung bei der Arbeit und infolge des nicht ausreichenden Verdienstes ungenügende Ernährung. Ein großer Fehler sei es, den ermüdeten, ausgemergelten, schlecht ernährten Körper durch Alkoholgenuß zu beleben zu versuchen, wie dies häufig geschieht und wodurch die Gesundheit nur noch mehr gefährdet wird. Der Redner weist des ferneren nach, daß der Verbreitung der Tuberkulose auch nur Einhalt gethan werden kann, durch gute Ernährung, Pflege des Körpers, gesunde Wohnräume, kurze Arbeitszeit um die notwendige Erholung zu ermöglichen, und überhaupt durch vernünftigen Lebensweise. Dem Vortrage folgte eine lange Diskussion, in der darauf aufmerksam gemacht wurde, daß nach dem Vortrage vom 1. Oktober ab die Verfürgung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde eingetretten ist und daß unter Verbeihaltung der bisherigen Pausen abends um 5^{1/2} Uhr Feierabend gemacht werden soll. In mehreren Fällen sind die Vertragsbestimmungen nicht eingehalten worden und wurde von den Rednern aufgefodert, unter allen Umständen für die strikte Durchführung der Abmachungen Sorge zu tragen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, in Rücksicht auf die gegenwärtigen Kämpfe anderer Berufe, die der Unterstüßung bedürfen, bis inkl. 21. Oktober noch 50 Pf. und erst dann 25 Pf. pro Woche für den Streikfonds zu erheben. Listen sollen nicht mehr zur Ausgabe gelangen und wurden diejenigen, die noch im Besitz von Listen sind, angefordert, dieselben umgehend an den Kassierer abzugeben. Einstimmig wurde beschlossen, den Ausständigen Steinmehren 500 M. und der Agitationskommission der Maurer für die Provinz Brandenburg 1000 M. aus dem Streikfonds zu überweisen. Als Hilfskassierer für die Oranienburger Vorstadt wurde K o l l o f gewählt. Nach einem Bericht über die Verhandlungen mit dem Bund der Maurerpoliere, die auf dessen Veranlassung mit den Vertretern der Maurer beider Richtungen kaltgehandelt haben, gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Die Versammlung giebt auf eine diesbezügliche Anfrage des Bundes der Maurerpoliere folgende Antwort: Die Maurerpoliere im allgemeinen sind dem Fortschritt bezüglich der Verbesserung der Lage der hiesigen Maurer bisher stets ein Hindernis gewesen; die Maurer sind deshalb seit Jahren gewöhnt, die Handlungen ihrer Poliere als feindselige zu betrachten. Die Versammlung hält diesen Zustand für die Interessen beider Teile für bedauerlich und begründet es als ein erfreuliches Zeichen, wenn der Bund der Poliere Umkehr hält und in Zukunft gewillt ist, mit offenem Bistier für die Interessen der Arbeiterschaft, zu welcher Klasse sie selbst gehören, einzutreten.

Vor allen Dingen verlangt die Versammlung, daß sich der Bund der Maurerpoliere entschließt, 1. für die strikte Einhaltung der Vertragsbestimmungen einzutreten. 2. keine Maßregelungen der Maurer vorzunehmen, d. h. Kollegen zu entlassen, weil dieselben für die Innehaltung der Vertragsbestimmungen sorgen, für ihre Organisation agitieren oder Mißstände auf den Bauten aufdecken usw. 3. keine Gesellen von dem einseitigen Arbeitsnachweis der Arbeitgeber zu entnehmen und gegen die Einführung der Entlassungsscheine zu kämpfen. 4. keine Arbeit in Accord ausführen zu lassen. 5. sich zur Pflicht macht, daß den Gesellen eine bessere Behandlung zu teil wird.

Die heutige Versammlung beschließt, daß, falls der „Bund der Maurerpoliere“ diese unsere Wünsche zu Recht anerkennt und dieselben zur Durchführung gelangen läßt, wir diese Organisation als Kampforganisation begrüßen und kein Mitglied derselben beirufen, in unsere Organisation einzutreten resp. zu unserem Streikfonds zu sammeln.

Die Mehl- und Getreidehändler hielten am Donnerstagabend wieder eine gut besuchte Versammlung ab. Wie Schumann in seinem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat ausführte, handle es sich jetzt namentlich darum, an den in so kurzer Zeit erzielten Forderungen: 27 M. Wochenlohn etc., auch festzuhalten, und alle bereits gemachten Versuche einzelner Unternehmer wegen Nichtbefolgung entschieden zurückzuweisen. Ein rühmliches Beispiel hierfür haben bereits die Kaufleute bei der Firma Splinter nachfolgender gegeben, indem dieselben durch sofortige einmütige Arbeits-Einstellung die geforderte Lohnhöhung durchsetzten. Die Firma hatte es auch versucht, sich von anderen Firmen das Mehl fahren zu lassen, was aber rechtzeitig vereitelt wurde. Hoffmann und Kahler forderten zum Ausdrücken auf, gleichzeitig aber auch an der Organisation, dem Verband der Handels- und Transportarbeiter, festzuhalten, mit dessen Hilfe die Lohnaufbesserungen erreicht und aufrecht erhalten werden können. Um aber auf allen Höhen eine genaue und gute Kontrolle durchzuführen und Lohnverabreichungen verhindern zu können, sei es unbedingt erforderlich, daß für jeden Hof ein Vertrauensmann gewählt werde, dessen Aufgabe es sein muß, über alle Vorkommnisse sofort Mitteilungen an das Bureau des Verbandes, Bischoffstr. 13, gelangen zu lassen. Mit einem begeisterten Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Die Graben- und Eisenreue tagten am Dienstag in einer stillen Versammlung im „Dresdener Garten“. Ueber den Stand der Neunstundenbewegung der Eisenreue berichtet Grill, daß sich jetzt ca. 20 Kollegen im Auslande befinden. Bei Voligold u. Sohn, Ledt, Brotsch u. w. haben die Kollegen die Kündigung eingereicht. Sollen in Frage kommende Firmen nicht bewilligen, so erhöht sich die Zahl der Streikenden auf 60. Bei Arnd u. Markus wird zum Montag die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. Bei Engel u. Hegewald (Kreiser), wo zum Teil schon 9 Stunden gearbeitet wird, soll für die ganze Fabrik die neunstündige Arbeitszeit eingeführt werden. Die Verträge in der „Morgenpost“, „Vokal-Anzeiger“ usw. — der Streik sei beendet — wird für unwahr erklärt. Hieran schloß sich ein mit Beifall aufgenommenem Vortrag des Genossen Marquart über: „Die Gewerkschaften im allgemeinen“. Keiling giebt noch bekannt, daß am Sonntag nachmittags 5 Uhr in der Steinwarte in Treptow ein Vortrag stattfindet. Ebenso teilt er mit, daß laut einer Zusicherung dem Kunstgewerbe-Museum in den Monaten Oktober bis Dezember im Hörsaal unentgeltlich Vorträge stattfinden.

Eine öffentliche Lithographen-Versammlung in den Arminalhallen nahm am 28. August den Bericht über den Lithographen-Kongress entgegen. Aus dem Bericht Dübels sei folgendes hervorgehoben: Die Durchführung der Lohnarbeit in Berlin dürfte nicht so schwer sein, als wie bis jetzt angenommen wurde, denn von 600 Lithographen arbeiten bereits 50 Proz. auf Lohn. Die Leipziger Verhältnisse sind als mittelmäßige zu bezeichnen. In Süddeutschland sind die Verhältnisse im allgemeinen besser, als wie in Norddeutschland, ausgenommen Hannover und Wandsbekel. In Schlesien siehe es am schlechtesten. Die Festsetzung eines Minimallohnes am 24. März, der in Hannover bereits bestiehe, sei ein bedeutungsvoller Beschluß. Ueber den zweiten Kongressbericht berichtete Tischendorf. Durch Errichtung von Sektionen sei den Lithographen die volle und selbständige Vertretung ihrer Interessen gesichert. Den Anhängern der Sonderbestrebung wäre hierdurch die Möglichkeit geboten, sich dem Verein wieder anzuschließen. Durch die Schaffung des Vertrauenskomitees wird die Organisation sehr gefördert werden. Betreffs unserer Stellung zur Privatlithographie schlug Legien, Vertreter der Gewerkschaftskommission, vor, eine Eingabe an den Bundesrat zu richten, um Bestimmungen herbeizuführen, wie bei den Schriftgebern.

Tischendorf gab der Hoffnung Ausdruck, daß die vom Kongress aufgestellten Grundzüge eine Basis gewärtigen, auf der erfolgreich weiter gearbeitet werden könne. Von einigen Kollegen wurde es gerügt, daß staatlich angestellte Lithographen nebenbei billig für Privatlithographen arbeiteten. Die Versammlung beschloß, derartige Kollegen einfach bei den betreffenden Behörden anzuzeigen.

Einen stürmischen Verlauf nahm die Generalversammlung des Vereins der männlichen und weiblichen Dienerschaft Deutschlands, die am Donnerstag in den Victoria-Sälen tagte. Zwischen dem Vorsitzenden Schröder einerseits und dem Redacteur Perlmann und Rektor Buchholz andererseits, die bisher die Agitation unter den weiblichen Diensthöfen gemeinsam leiteten, sind Differenzen entstanden, die sich so zuspitzten, daß beide Parteien Flugblätter erließen, in denen die schwersten Vorwürfe erhoben wurden. Die Diskussion gestaltete sich äußerst stürmisch; verschiedene Mädchen, die sich Störungen zu schulden kommen ließen, wurden unter großem Hallo aus dem Saale entfernt. Es wurde, nachdem der Vorsitzende Schröder für seine Geschäftsführung ein Vertrauensvotum erhalten hatte, die Generalversammlung durch allgemeinen Gesang geschlossen. Wie verlautet, will Perlmann einen Konkurrenzverein ins Leben rufen.

Charlottenburg. In die Agitation für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ist unsere Partei durch eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung eingetreten, die am Donnerstagabend in der Gambirius-Bränerie tagte. Genosse Dr. Jabel-Verlin, der das einleitende Referat übernommen hatte, suchte zunächst die Gründe für das verhältnismäßig so langsame Eindringen der Socialdemokratie in die städtische Verwaltung Charlottenburgs zu erklären. In erster Linie komme hier das Dreiklassenwahl-System mit seiner offenen Stimmabgabe in Betracht. In Charlottenburg begimme die dritte Abteilung mit einem Steuerbetrage von 661 M. abwärts; es sei also verständlich, wenn unter so wohlhabenden Wählern viele nicht für die Socialdemokratie eintreten. Es wäre ferner die Agitation ferner die Thatsache ins Gewicht, daß aufstrebend in den bürgerlichen Kreisen Charlottenburgs mehr Verständnis für die sociale Frage bestehe, als in den Kreisen der Berliner Stadtbäuer. Trotzdem würden die Erfolge weit größer sein, wenn nicht vielfach unter den Genossen die Bedeutung des städtischen Parlaments noch so sehr unterschätzt würde. Auch in Berlin habe einst eine gewisse Interessenslosigkeit geherrscht. Jetzt, wo die Socialdemokratie gezeigt habe, was

sie im roten Hause leisten könne, sei es besser geworden. Gerade in der Stadtvertretung können wir einen großen Teil unseres Programms schon jetzt verwirklichen, und wenn wir auch infolge des Dreiklassenwahl-Systems nicht über eine Mehrheit verfügen, so seien wir doch die treibende Kraft für die bürgerlichen Elemente. In Berlin z. B. seien wichtige Reformen namentlich auf dem Gebiet des Volksschulwesens lediglich der Anregung der socialdemokratischen Stadtverordneten zu danken. Redner erläuterte sodann eingehend die Aufgaben, die die Stadtvertretung zu erfüllen habe. Vor allem müßte die Wohnungsfrage gelöst werden, die in Charlottenburg akut geworden sei. Es herrsche ein großer Mangel an kleinen Wohnungen, so daß sogar die Cholera-Paraden bereits belegt werden müßten. Kleine Wohnungen würden so gut wie nicht mehr gebaut, weil die Hausbesitzer kein Interesse daran haben. Wenn man weiter das ungeheure Steigen der Grundrente bedenke, wenn man bedenke, daß allein im Jahre 1897/98 den Grundbesitzern infolge der höheren Mietbeträge in Charlottenburg 24 Millionen mißlos in den Schoß gefallen seien, so müßte man sich doch fragen, ob nicht die Stadtverwaltung die Pflicht habe, dafür zu sorgen, daß die Rente der Allgemeinheit zu gute komme. Weiter empfehle sich die Einrichtung von Arbeiter-Logierhäusern nach dem Muster englischer Gemeinden sowie die Schaffung eines städtischen Wohnungsamtes, damit die besitzlosen Klassen nicht der Willkür der Hausbesitzer so preisgegeben werden, wie es heute der Fall sei. Eine andere Aufgabe der Stadtverwaltung sei die Befreiung der Monopole des Privatkapitals und die Uebernahme aller gemeinnützigen Einrichtungen in eigene Regie. Die städtischen Betriebe müßten in Bezug auf Arbeitszeit, Arbeitslohn und alle sonstigen Arbeitsbedingungen Musteranstalten werden. Um dies Ziel zu erreichen, sei es nötig, möglichst viel socialdemokratische Stadtverordnete zu wählen und mit allem Eifer in den Wahlkampf einzutreten.

Im Anschluß an den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag teilte der Stadtverordnete Veyer einzelne Fälle aus der Charlottenburger Verwaltung mit, die den Beweis liefern, wie viel auf kommunalem Gebiete noch zu thun ist. — Zu einer lebhaften Debatte kam es bei der Aufstellung der Kandidaten. Von den beiden bisherigen Stadtverordneten, deren Wahlperiode abgelaufen ist, lehnte Genosse Bernide eine Kandidatur ab, während Genosse Veyer, der sich zur Wiederwahl stellte, von dem Wahlkomitee nicht empfohlen wurde. Nach recht unerquicklicher Erörterung, die sich bis nach 1/2 Uhr hinzog, wurde folgende Kandidatenliste genehmigt: Für den ersten Bezirk Gastwirt Pasche, für den zweiten Schriftsteller Curt Vaake, für den dritten Schriftsteller Paul Hirsch, für den vierten Expediteur Gustav Scharnberg, für den fünften Dr. Bruno Vorwardt und Cigarrenhändler August Sellin, für den sechsten Drechslermeister Reineke und für den siebenten Gastwirt Leder. Mit der Wahlung, allen Ernst zu verfechten und einmütig für die Kandidaten der Partei einzutreten, schloß der Vorsitzende gegen 2 Uhr die Versammlung.

Friedrichsfelde und Umgegend. Den Mitgliedern des Socialdemokratischen Wahlvereins zur Kenntnis, daß die General-Versammlung am Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags pünktlich 4 Uhr, stattfinden wird. Tagesordnung steht: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Renovation desselben. 3. Bericht des Ausschusses. Wir bringen hiermit den § 5 des Statuts in Erinnerung. Der Vorstand.

In der Humanistischen Gemeinde, Mohrenstraße 47, im oberen Saale des Brandenburger Hauses, hält am Sonntag, den 8. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, Herr Dr. Rudolf Benzig den Vortrag über: „Die Staatsraison“. Damen und Herren haben freien Zutritt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 8. Oktober, vorm. 8 1/2 Uhr, im oberen Saal des „Englischen Gartens“, Alexanderstraße 27a, Versammlung: Freireligiöse Vorlesung. — Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenfalls Vortrag des Herrn E. Bogner: „Glaube und Leidenschaft“. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Tischler-Verein. Heute abend 8 1/2 Uhr, Reichsstraße 15: General-Versammlung.

Vermischtes.

In der Eisenbahn-Katastrophe in Hamburg wird der „Berliner Zeitung“ nach berichtet, daß von den Rekruten, die zur Einstellung in das 13. Dragonerregiment nach Meß bezw. Diederichsen beordert werden sollten, drei wahrscheinlich die am Montagabend auf dem Klosterthor entstandene Verwirrung bemerkt haben und desertiert sind. Vom Regiment ist nämlich die Meldung eingegangen, daß 36 Rekruten vermißt werden; es sind jedoch nur 33 bei der Katastrophe verunglückte Rekruten in die Krankenanstalten eingeliefert.

Gegen Ende dieses Monats begeht die Stadt Marseille die Feier ihres Bestandes von 2500 Jahren mit großen Festlichkeiten. Dornier befinden sich namentlich Sportfeste. In den Theatern (Oper, Operette und Schauspiel) werden Galavorstellungen mit berühmten Künstlern zuerst für geladene Gäste gegeben und dann für das Publikum gratis wiederholt werden.

In Wiesbaden ist an dem vom Stadtbauamt geleiteten Neubau der Volls-Kleininderschule an der Gustav Adolphstraße ein aus Backsteinen gemauertes Thorpfeiler eingestürzt. Zwei Arbeiter wurden erschlagen.

Der Rasse und der Hunger. Von einer eigenartigen noch wenig bekannten Erscheinung des russischen bäuerlichen Lebens, die von psychologischen und socialen Interesse ist, wissen russische Blätter zu berichten. Sie führt die Bezeichnung „Ljoscha“, was in wörtlicher Uebersetzung „das Regen“, in freierer, aber sinngreuer Uebersetzung etwa „Winterschlaf“ bedeutet. Diese „Ljoscha“ wird dort am häufigsten beobachtet, wo chronischer Mißwachs sich mitunter zu einer vollen Missernte verhärtet. Es ist natürlich, daß eine Veröberung, die beständig von dem Hunger bedroht ist, irgend einen Ausweg aus dieser Lage sucht. Aber zu nichts vorgebildet und vom Staate und der Gesellschaft in völligem Unwissen erhalten, dabei geduldet bis zur Aneise, hat sie im Laufe vieler Jahrhunderte keinen besseren Ausweg gefunden, als die „Ljoscha“. Diese „Ljoscha“ ist im übrigen im Grunde nur eine Anpassung an minimale Bedürfnisse, ein eigenartiger Versuch

der Enthaltung von Nahrung. Solwie der Bauer bemerkt, daß sein Getreide bei normalem Konsum nicht bis zum Ende des Jahres reicht, richtet er sich auf eine Einschränkung seiner Nahrungsnoce ein. Da er aber weiß, daß er dann seine Gesundheit und vor allem seine Arbeitskraft in dem bisherigen Umfang schwer erhalten kann, ergiebt er sich der „Ljoscha“, d. h. legt sich für 4—5 Monate auf dem Boden schlafen. Nur aufstehend, um ein Stück Brot mit Wasser zu sich zu nehmen oder den Ofen zu heizen, ist er bestrebt, sich möglichst wenig zu bewegen und möglichst viel zu schlafen. In diesem Zustande ist nun der Mensch im Grunde, alle physiologischen Prozesse aufzuhalten, den Stoffwechsel auf ein Minimum zu beschränken und daher, ohne besondere Schädigung seiner selbst, die Nahrungsaufnahme zu verringern. Ohne sich zu bewegen, vielleicht sogar ohne irgend etwas zu denken, ist im Laufe des ganzen Winters keine einzige Sorge die, daß er möglichst wenig Wärme seines Organismus ausbebe, um weniger zu essen, weniger zu trinken, sich weniger zu bewegen, mit einem Wort, weniger zu leben; dieser Einschränkung des Lebens sind alle Gedanken des Menschen während der „Ljoscha“ gewidmet. . . . Um weniger zu essen, muß man sich weniger bewegen, sogar ganz aufhören sich zu bewegen, zu sprechen, wenn möglich, zu atmen und zu denken, dafür schlafen, schlafen und schlafen, da im Schlaf alle Prozesse aufgehoben werden. — Im Hause herrscht Finsternis und Stille. In verschiedenen Winkeln, vor allem auf dem Ofen und in Vertiefungen liegt in Haufen oder einzeln die ganze Familie. Die Gedanken aller sind von der „Ljoscha“, der Einschränkung des Lebens, verhängen. Einige Male am Tage und die ganze Nacht geht der Zustand in Schlaf über. . . .

Und nicht nur eine einzelne Familie oder ein Dorf, sondern auch eine ganze Anzahl derselben, ein ganzer Kreis, verfiel in diesen Winterschlaf, ein Märchenreich des Glucks bietend, wo während des langen Winters der tiefe Schlaf herrscht, wo sich der Tag in dumpfe, lichtlose Nacht verwandelt, die in dunklen Hütten hunderttausende schlafender Körper und Geister fast ohne Lebenszeichen umhüllt, wo alles schläft, Tiere wie Menschen, und wo die menschliche Rede vier Monate lang nicht ertönt und erstickt wird durch allgemeines Schnarchen.

Muttermord. Russischen Blättern zufolge lehrte kürzlich der 20jährige Arbeiter Tarassow in Petersburg von einer Hochzeitsfeier betrunken heim und verlangte von der Mutter Geld, um weiter trinken zu können. Als ihm die Mutter die Bitte verweigerte, riß er die Hülfe von der Wand und entsetzte sich mit derselben. Auf der Schwelle jedoch lehrte er um und schoß der Mutter eine Kugel durch die Schläfe. Die Frau brach sofort tot zusammen. Der verhaftete Mörder erklärte in der Untersuchung, seine Mutter ohne Absicht getötet und nicht gewußt zu haben, daß das Gewehr geladen war.

Marktpreise von Berlin am 5. Oktober 1899

nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidenten.

Ware	D. Gr.	15,40	14,60	Schweinefleisch 1 kg	1,20	1,10
*) Weizen		15,30	14,10	Rohfleisch	1,00	1,-
*) Roggen		13,80	12,70	Hammelfleisch	1,60	1,-
Butter-Gerste		15,20	14,40	Butter	2,80	2,-
gut		14,30	13,60	Fer	60 Stück	4,50 2,80
mittel		13,50	12,80	Rapsen	1 kg	2,20 1,20
gering		4,82	4,-	Kate		2,80 1,20
Nichtstroh		7,10	4,40	Jander		2,60 1,20
Gen		40,-	25,-	Rechte		2,- 1,-
*) Erbsen		50,-	25,-	Porische		1,80 0,80
*) Speisebohnen		70,-	30,-	Schleie		2,80 1,20
*) Kirschen		7,-	5,-	Wiele		1,40 0,80
Kartoffeln, neue		1,00	1,20	Krebie	per Schof	12,- 2,-
Kindfleisch, feine 1 kg		1,20	1,-			
do. Bauch						

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskommission — Rollenringsfeste — und umgerechnet vom Polizeipräsidenten für den Doppel-Centner.

Produktenmarkt vom 6. Oktober 1899. Weizen und Roggen konnten ihre geringen Schlusspreise für nahe Sichten ziemlich behaupten; Oktober-Roggen war etwas schwächer. Am Schlusse des Mittagsverkehres griff für beide Artikel eine leichte Erholung Platz. Dafer zog im Lieferungsbandel 0,50 M. an, da auswärtige Offerten nicht rennabel blieben. Rohöl lag still und unverändert. Spiritusmarkt tendierte locowärts fest bei minimalem Handel. Gehaght wurden für loco 70er 43,00 M. (+ 0,10). Am Markt waren nur etwa 5000 Liter. Termine waren fast ganz geschäftslos. Kartoffelfabrikate. Feuchte Kartoffelsäfte per 100 Kilo brutto inkl. Saft 11,20 M. Prima reine Kartoffelsäfte per 100 Kilo brutto inkl. Saft und Mehl 21—22 M. Oktober-Dezember. Supra trodene Kartoffelsäfte — M. Kartoffelmehl per 100 Kilo brutto —, —. Prima Kartoffelmehl 20—20,50 M. prompt —, — M. per 100 Kilo.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag abends von 6 bis 8 Uhr statt.
W. L. Das Haus Chausseestr. 99 gehört zum 30. Wahlbezirk (Stadtb. Bezirk 272). In diesem Bezirke finden zur Stadtverordneten-Versammlung keine Neuwahlen statt.

Witterungsübersicht vom 6. Oktober 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. C.	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. C.
Ewingsende	765	W	3	heiter	7	Vapouranda	750	W	2	wolkig	1
Homburg	767	StN	0	bedeckt	7	Petersburg	—	—	—	—	0
Berlin	766	W	1	hbl. bed.	8	Cost	767	W	3	hbl. bed.	6
Wiesbaden	766	W	3	wolkig	10	Aberdeen	766	W	3	bedeckt	8
München	764	W	1	Regen	11	Paris	765	W	0	bedeckt	11
Wien	762	W	2	Regen	14						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 7. Oktober 1899.
Radix etwas kühler, am Tage mild, vielfach heiter, zeitweise neblig bei schwachen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Am 4. Oktober starb mein lieber Mann, der Kaiser
Karl Runde.
Beerdigung: Sonntag, 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Reinen Jüdisch-Kirchhofes in Schöneberg.
Socialdemokratischer Verein für den V. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Genosse
August Berndt
im 39. Lebensjahre verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Bartholomäus-Kirchhofes, an der Falkenberger Chaussee, aus statt. Um rege Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Am Donnerstag den 6. Oktober, abends 11 Uhr, starb nach kurzen, schweren Leiden mein lieber, guter Mann und Vater, der Tischler
August Berndt
im 39. Lebensjahre.
Dies geht tiefbetraut an
Emma Berndt und Kind.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Bartholomäus-Kirchhofes, an der Falkenberger Chaussee, aus, statt.
Freie Kranken- u. Begräbnis-Kasse d. Schuhmacher u. Berufsgenossen Berlins. (S. 6. Nr. 27)
General-Versammlung
Montag, 16. d. Mts., abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn **Herzberg**, Alte Jakobstr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Abänderung des Statuts, §§ 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 20, 28. 3. Innere Kassenangelegenheiten. 4. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.
NB. Am Sonntag, den 12. Novbr., findet das 28. Stiftungsfest, Alexanderstraße, 46 Holzmarktstraße, (Königshardt-Kasino) statt.

Buchhandlung Vorwärts,

Berlin SW. 19.

Soeben ist erschienen:
Eine Junker-Revolution.
Drei Wochen preussischer Politik.
Von
Kurt Eisner. Porto 5 Pf.
Preis 50 Pf.
Agitations-Ausgabe für die Parteigenossen 20 Pf.
Die Tragikombie der Junker-Revolution anlässlich des Ranahandels und das daraus sich entwickelnde politische Intrigenspiel bietet für uns Socialdemokraten (sowie des Interessanten und auch für die Zukunft Wertenden), daß eine eingehendere Darbietung in Broschürenform sehr wohl angebracht erscheint. Der Verfasser schildert die aus den wirtschaftlichen Interessengegensätzen resultierende Beschaffenheit der preussischen Verhältnisse, die Ohnmacht und Unklarheit der Regierung, die Kurzsichtigkeit und Charakterlosigkeit der bürgerlichen Parteien, den übermächtigen Absolutismus des Junkertums — eine politische Verwirrung und Verlungung, an der die parlamentarisch angeschlossene Socialdemokratie zwar keinen Anteil hat, deren Ueberwindung aber ihre historische Aufgabe ist. Die Broschüre gliedert sich in 6 Kapitel: 1. Die Politik der Mitte. 2. Kulturinteresse und Interessentat. 3. Der persönliche Wille. 4. Bilder aus der verächtlichen Welt. 5. Die Komödie der Drohungen. 6. Ohne Socialdemokratie.
Wir empfehlen diese kritische Agitationschrift bestens.

Für Gastwirte.

In einer Stadt Sachsen (sehr industriereich, ca. 10.000 Einwohner) steht den Parteigenossen weder ein Saal, noch auch nur ein Verkehrslokal zur Verfügung.
Jetzt böte sich für einen Gastwirt, der genügt wäre, mit der zahlreichen socialdemokratischen Arbeiterkraft Hand in Hand zu gehen, eine glänzende Gelegenheit zum Ankauf eines größeren Gebäudes mit Saal, Garten und Ausspannung. Die Parteigenossen wenden sich daher an die Verantwortlichkeit mit der Bitte, Respektanten darauf aufmerksam zu machen.
Offerten bitten man in der Redaktion des „Vorwärts“ abzugeben.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Berlin“.

Morgen 1/8 Uhr
Bergischer Thor, nach
Bismarck (ab. 10 Uhr).
Donnerstag: Versammlung II, Kolbergerstr. 23.
Neu eröffnet! Teile Kollegen, Freunden und Bekannten mit, daß ich Schwedischer, 52, Gde. Oberbergerstraße, einen Schulbeisitz „Aus-schaut“ eröffnet habe und bitte um geneigten Zutritt. **Albert Baron.**
Fahrräder, Teilzahlung,
Woche von 3—6 M. (23000)
Oranienstrasse 33, II.

Alvin Sussmann, Hut-Engros, Holzmarktstr. 38, part.

Kaufquiden! vergüte hierauf 10 Pf. zur Fahrt.
Möbel und **Polsterwaren.** Reelle Arbeit.
Ganze Einrichtungen zu billigen Preisen. (24372)
Franz Tuzauer, Brunnenstraße 152.

Ein Wort der Abwehr.

Zur Kritik von Kautskys Schrift „Verstein und das socialdemokratische Programm“.

Kautskys Schrift kommt zu unmittelbar vor dem Parteitag heraus, um es mir möglich zu machen, ihr eine längere Widerlegung zu widmen. Auch ist das Interesse der Leser an der Diskussion zur Zeit erschöpft. Ich beschränke mich daher auf ein kurzes Wort der Abwehr.

Kautsky erklärt sich im Vorwort der Schrift vom Resultat der Diskussion über mein Buch enttäuscht; sie sei recht unfruchtbar geblieben.

Ist dies der Fall, so würde sich die Frage erheben, durch welchen Schuld?

Kautsky schiebt sie mir zu. Er habe gehofft, Gegenätze klar zu stellen, je mehr aber die Diskussion fortgeschritten, je mehr fühlte ich mich „mißverstanden — absichtlich mißverstanden“ (S. VI).

Auf diesen Vorwurf des Mißverständnisses, den Kautsky bei jeder Gelegenheit gegen mich anspielt, habe ich jemandes zu erwidern: Wenn ich sage, drei mal drei ist neun und jemand mich sagen läßt, drei mal drei ist zehn, so sind nur zwei Fälle möglich. Entweder es liegt bei ihm ein Mißverständnis oder eine böse Absicht vor. Es ist die Regel anständiger Polemik, stets zunächst das erstere voranzusetzen.

Es handelt sich in unserer Kontroverse vielfach um Fragen, bei denen ein ethisches Mißverständnis möglich ist, weil die Begriffe keine so strenge Begrenzung haben wie Zahlen. Wie oft ist nicht Marx mißverstanden worden, von Freund und Feind, von Kennern und Anfängern. Auch Kautsky hat sich schon oft mißverstanden gefühlt. Es giebt Mißverständnisse aus Boringenommenheit, sei es, daß man unter dem gleichen Wort Verschiedenes versteht, sei es, daß man beim anderen Absichten vermutet, die er nicht hat, sei es, daß überhaupt starke Emphrasen den Blick trüben. Wenn nun Kautsky einen einzigen Fall anweist, wo ich in dieser Polemik den Vorwurf des Mißverständnisses erhoben habe, ohne das Vorhandensein eines solchen überzeugend zu beweisen, so will ich ihm erlauben, sich über meine „Abiosyntasie“ oder was ignis so lustig zu machen, wie er will. Bis dahin aber muß ich seine betreffenden Spöttelchen als billige Verlegenheitsmittel entschieden ablehnen.

Einige Beispiele mögen die Art illustrieren, wie Kautsky sich bemüht, mich richtig zu verstehen.

In meinem Schreiben an den Stuttgarter Parteitag bemerkte ich:

„Die Zahl der Besitzenden ist nicht kleiner, sondern größer geworden. Die enorme Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums wird nicht von einer zusammenwachsenden Zahl von Kapitalmagnaten, sondern von einer wachsenden Zahl von Kapitalisten aller Grade begleitet. Die Mittelschichten ändern ihren Charakter, aber sie verschwinden nicht aus der sozialen Stufenleiter.“

Gegen diesen Satz wandte sich Kautsky in Stuttgart mit großer Vehemenz. Wäre er richtig, erklärte er, dann sind die Grundlagen falsch, auf denen wir unsere Ansichten aufgebaut haben, dann kommen wir überhaupt nicht ans Ziel. (Protokoll S. 127—128.)

Ich habe mich daraufhin bemüht, durch Zahlen aus der Statistik die Richtigkeit des Satzes zu beweisen, für die ja unzählige Erscheinungen des öffentlichen Lebens laut genug sprechen. Kautsky giebt dem auch in seiner Schrift die Sache selbst bei Gelegenheit zu. Marx und Engels, schreibt er, haben „nie geleugnet, daß die Zahl der Kapitalisten zunimmt.“ (S. 83.) Wenn dem nun so ist, wozu dann der Lärm gegen meinen Ausspruch? Mit dieser Erklärung giebt Kautsky als Interpret von Marx-Engels den von mir angeführten Satz von der „beständig abnehmenden Zahl von Kapitalmagnaten“ vollständig preis. Statt dies offen einzuräumen, verlegt er sich jedoch darauf, meine Beweisführung herabzusetzen. Daß diese erschöpfend sei, fällt mir nicht ein, zu behaupten. Aber sie genügt meines Erachtens, die Thatsache selbst über allen Zweifel sicher zu stellen. Was Kautsky gegen sie vordringt, enttäuscht nichts davon.

Da die Statistik der Besitzverteilung noch sehr im argen liegt, mußte ich mich wesentlich an die Einkommensverteilung halten. Ich durfte dies, weil gerade in den höheren Einkommensklassen Besitz und Einkommensgruppierung sich zwar nicht absolut beden, aber doch im großen und ganzen korrespondieren. Als ein Beispiel dafür wies ich auf die preussische Steuerstatistik hin, die bei 347 328 Centen mit über 3000 M. Einkommen (1897/98) 385 000 Centen mit über 32 000 M. steuerbarem Vermögen aufweist (1895/96). Kautsky geht aber den Kern dieses Hinweises mit einigen Beschwammsigkeiten hinweg, fragt, wo denn eigentlich bei mir der Begriff des höheren Einkommens beginnt, und deutet im übrigen seinen Mangel an moquieren den Bemerkungen darüber, daß ich abwechselnd von Kapitalisten und Besitzenden spreche, wofür letzterer Begriff aber keine Klassenscheidung abgibt. Etwas Besessenes habe ja auch der Proletarier.

Wiederholt erweist sich indes dieser abwechselnde Gebrauch der beiden Begriffe durch die ganze socialistische Litteratur und macht auch — die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben — vor dem Ehrfurter Programm nicht Halt. Nachdem dort in den ersten drei Absätzen von Kapitalisten die Rede war, wird im vierten plötzlich vom sich erweiternden Abgrund zwischen Besitzenden und Besitzlosen gesprochen. Ich weiß nicht, ob Kautsky nunmehr eiltig sich denen anschließen wird, die das Programm für revisionsbedürftig halten. Auch seinen Bemerkungen wider mich müßte er es. Verzielt er darauf, weil niemand, der den Satz liest, sich einbilden werde, es sei damit der Abgrund zwischen den Besitzern von einem Viertelbushen Tabakspfeifen und denen gemeint, die ohne diesen Luxus durchs Leben wandeln, so war es wohl auch mir erlaubt, bei meinen Lesern Verständnis dafür vorauszusetzen, in welchem Sinne das Wort „Besitzende“ gebraucht wird. Uebrigens ist auch der Begriff des Kapitalisten behäblich, bilden die Kapitalisten nichts weniger als eine einheitliche Klasse. Meine Definition, die Besitzende seien diejenigen, die kraft ihres Eigentums höheres Einkommen beziehen, trifft auch generell für den Begriff des Kapitalisten zu. Für die große Gegenüberstellung ist der eine Begriff so brauchbar wie der andere, für die spezielle Klassenbestimmung sind beide zu behäblich oder vieldeutig.

Kommen wir zur Frage der Einkommensverteilung, so wirft mir Kautsky unter anderem vor, daß ich von dem kolossalen Zahlenmaterial, das aus Sachsen vorliegt, nur spärlichen Gebrauch mache. Er ergänzt meine Angaben auf Grund einer von Hertner in dessen „Arbeiterfrage“ gegebenen Tabelle. Was aber beweist diese? Nach ihr betrug im Königreich Sachsen die Zahl der eingeschätzten physischen Personen:

Table with 4 columns: Mit einem Einkommen von, 1879, 1894, Zunahme absolut in Prozenten. Rows include categories like 'bis zu 800 M.', '800-1000', '1000-3000', '3000-9000', '9000-54000', 'über 54000', and a total 'Zusammen' row.

Kautsky liest aus diesen Zahlen heraus, daß abgesehen von der Klasse der niedrigsten proletarischen Einkommen, die aber die zahlreichste ist, gerade die beiden Schichten der mittleren Einkommensklassen, von denen ich spreche, „am langsamsten wachsen“. Güte er die Summierung vorgenommen, wie ich sie hier am Schluß der Tabelle gebe, so würde er gefunden haben, daß diese beiden mittleren Schichten jedenfalls bedeutend schneller zugenommen haben, wie die Gesamtzahl der Centen,

die Schicht der mittelbürgerlichen Einkommen fast genau doppelt so schnell: 74 Proz. gegen 37,3 Proz. Daß die Schichten der größten Einkommen verhältnismäßig noch schneller wachsen als diese, habe ich nirgends bestritten. Ich habe lediglich bestritten, daß die Zahl dieser „Magnaten“ zusammen schrumpft. Wenn irgend eine Statistik alles, aber auch alles bestätigt, was ich in dieser Hinsicht an den Kongress von Stuttgart geschrieben habe, so ist es gerade die sächsische, und ich kann nur den Mut Kautskys bewundern, mit diesen Zahlen irgend etwas gegen mich beweisen zu wollen. Daß die Klein- und mittelbürgerlichen Centen sich nicht schneller vermehren als die Zahl der Centen mittelproletarischen Einkommens, ist hier ganz gleichgültig. Die Frage ist vielmehr: wie verhält sich die Bewegung dieser Klassen zu der des Proletariats überhaupt. Und wenn wir, um dies festzustellen, die beiden ersten Einkommensklassen als die des Proletariats zusammennehmen, so erhalten wir eine Zunahme von 904 048 auf 1 330 231, d. h. um 33,8 Proz., so daß in den fünfzehn Jahren eine Zunahme stattfand von

Table with 2 columns: Category, um. Rows include: Proletarischen Centen (33,8 Proz.), Bestbezahlten Arbeitern und Kleinbürgern (71,6), Mittelbürgern (74,0), Großbürgern (164,4), Kapitalmagnaten (272,0), Durchschnitt der Zunahme (87,8).

Und das soll irgend etwas von meinem Ausspruch widerlegen: „die Mittelschichten verschwinden nicht (Ich wiederhole aber, daß ich hinzusetzte: „sie ändern ihren Charakter.“), die Zahl der Besitzenden nimmt absolut und relativ zu.“

Weit ungünstiger für die Klasse der mittelproletarischen Einkommen als diese sächsischen lauten die Zahlen der preussischen Statistik für den Zeitraum von 1870 bis 1890. Aber auch sie zeigen ein reicheres Wachstum der Zahl der bürgerlichen und großkapitalistischen Einkommen als das der gesamten Centen. Die ersten wuchsen von 5,22 Proz. auf 5,71 Proz., die letzteren von 0,10 Proz. auf 0,18 Proz. der Gesamtzahl. Für mehr habe ich diese preussischen Zahlen nicht vorgeführt. Statt dies zuzugeben, hebt Kautsky lediglich hervor, daß sie ein schlechteres Anwachsen der niedrigsten proletarischen Einkommen als der mittelproletarischen Einkommen aufzeigen, und ruft dann pathetisch aus:

„Das nennt Verstein eine Zunahme der Besitzenden, Ausgleichung der sozialen Gegensätze, die so offenkundig zu Tage liegt, daß es Thorheit wäre, sie sich verbergen zu wollen.“ (S. 92.)

Ich will mich enthalten, diesen Ausruf zu qualifizieren. Ich beschränke mich auf die Bemerkung, daß der gesperrte Zwischenatz uraltes Fabrikat Kautskys und von ihm eingeschoben ist. Man wird ihn vergebens bei mir suchen.

Schon einige Seiten zuvor hatte Kautsky mir unterstellt, daß die Zahlen der preussischen Vermögenssteuer-Veranlagung, die selbst dem „gut bürgerlichen“ Hertner schwere Bedenken hervorgerufen, mich „mit Befriedigung erfüllen“. Und doch sei ich nicht bürgerlicher Nationalökonom, sondern nenne mich Socialdemokrat und Marxist! (S. 86-87.)

Wie schwach muß sich Kautsky in beweiskräftigen Argumenten fühlen, daß er zu solchen Mitteln der Polemik greift.

Keine Silbe wird man bei mir finden, die ihn zu dieser Gegenüberstellung berechtigt. Der Veranschaulichungszweck, zu dem ich die Zahlen citiere — als Indikator für die Korrespondenz zwischen Einkommens und Besitzverteilung — hat mit dem Gesichtspunkt, unter dem Hertner sie erörtert, nicht das geringste zu thun. Ebenso wie es für mich ganz gleichgültig sein konnte, welche Reflexionen der Redacteur der „British Review“ an die Zahlen knüpfte, die ich diesem Blatte entnahm, für mich genügt es und dürfte es genügen, daß sie mit allen Anzeichen übereinstimmen, die ich sonst, in den amtlichen Listen wie in den Werken anerkannter Statistiker, über den gleichen Gegenstand fand. Kautsky selbst dringt auch nichts zu ihrer Widerlegung vor. Er beruft sich nur darauf, daß der Reichtum Englands zu einem großen Teil aus seinen Kolonien stammt. Aber so richtig das ist, so zeigen, wie wir gesehen haben, andere Industrieländer, die keinen Kolonialbesitz haben, in dem Punkt, den meine Untersuchung gilt, das gleiche Bild auf wie England. Außerdem aber gilt meine Untersuchung lediglich der Verteilung des nationalen Einkommens der vorgezeichneten Länder Europas und weise ich selbst (S. 49) ausdrücklich auf den Unterschied zwischen Reichtum, der Bezüge aus anderen Ländern einschließt, und dem nationalen Mehrprodukt hin. Aber all das schämt mich nicht vor Kautskys — darf ich sagen, Mißverständnissen? Er widerlegt Zahlen des „British Review“-Artikels, die ich gar nicht erwähnt oder berührt habe, und bricht dann in den unvermeidlichen Enttäuschungsschrei aus: „Diese oberflächliche, vulgäre Harmoniedeseler ist die wissenschaftliche Quelle, aus der Verstein seine besten (1) Waffen gegen die marxistische Lehre zieht.“

So etwas beurteilt sich selbst.

Kautsky citiert u. a. aus einem Artikel des englischen Socialisten Macrosty über die Konzentration in Industrie und Handel die Bemerkung, daß die billigen Restaurants in London fünf Aktiengesellschaften gehören. Wer London nicht kennt, muß danach folgern, daß es dort überhaupt billige Restaurants, die nicht Aktiengesellschaften gehören, nur als Ausnahme giebt. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Eine bestimmte Art billiger Restaurants, wie sie zuerst die Aerated Bread Company einführt, hat sich in den letzten Jahren sehr verallgemeinert, das ist alles. Zwei große und zwei kleinere Aktiengesellschaften machen der genannten das Kunststück nach, daneben giebt es aber noch eine Anzahl von großen und kleinen Restaurants alten und neuen Stils, die von ihren Eigentümern selbst bewirtet werden.

Macrostys Artikel kennzeichnet nur eine allgemeine Tendenz zur Zusammenfassung, die ich nicht nur nicht leugne, sondern selbst entschieden betone. In einer Besprechung meines Buches in der letzten Nummer der „Radian News“ drückt sich Macrosty über meine Beschränkung der Uebertreibungen betreffs der Konzentration durch aus zustimmend aus und äußert den Wunsch, das Buch in einer englischen Ausgabe zu sehen.

Jede Untersuchung ist nur nach ihrem Zweck zu beurteilen. Welches ist der meine? Ich habe ihn deutlich genug angegeben. Nur ein Duzend Zeilen nach dem Satz, wo ich von den preussischen Vermögenscenten spreche, steht es in klaren Worten, daß es mir auf die Befestigung des „Aberglaubens“ ankommt, daß die Zukunft der socialistischen Bewegung von der Konzentration des Besitzes, oder wenn man will, der Aufsaugung des Mehrwerts durch eine sich vergrößernde Gruppe kapitalistischer Momments abhängt.“ Ich habe hervor, daß die Frage, ob sich das gesellschaftliche Mehrprodukt zwischen zehntausend oder einer halben Million Menschen verteilt, für die neun bis zehn Millionen Familienväter, die bei diesem Handel zu kurz kommen, prinzipiell gleichgültig sei, daß die Berechtigung ihres Strebens nach einer gesellschaftlichen Organisation, die eine gerechtere Verteilung einschließt, dadurch nicht berührt werde. Ich habe mich, die socialistische Lehre auf eine Grundlage zu stellen, bei der sie auf die Berufung auf Sätze, die sich als hinfällig erweisen haben, leichten Herzens verzichten kann. Und Kautsky bekommt es fertig, mir nachzuweisen, ich sei von Zuständen befriedigt, von denen selbst ein „gut bürgerlicher“ Ökonom schreibt, daß man sie „unmöglich gut heißen“ kann, daß sie selbst „vom Standpunkt des wirtschaftlichen Fortschritts schwere Bedenken einflößen“.

Kein Wunder, daß ihm sein Buch den jubelnden Beifall von Rosa Luxemburg eingetragen hat.

Dem, was ich hier vorgeführt habe, ist typisch für die Methode, nach der das ganze Buch, soweit es meiner W-

ämpfung gilt, gearbeitet ist. Es ist das eine schwere Anklage, aber ich schreibe sie nach reiflicher Ueberlegung nieder, und mache mich anheischig, ihre Berechtigung mit Bezug auf jeden Punkt zu beweisen. Den Kautsky herauszugreifen hat er zu welchem Kapitel ich blide, ob es sich um die materialistische Geschichtsauffassung oder die Werttheorie, die Verleumdungs- oder die Zusammenbruchstheorie handelt, es ist immer dieselbe Methode, dasselbe System des Heruntertreibens um jeden Preis, mit allen Mitteln.

Niemand ist Richter über sich selbst. Ich darf mich aber darauf berufen, daß eine ganze Anzahl von Parteiblättern und Recensenten in Partei-Zeitschriften sich in der Hauptsache günstig über mein Buch geäußert haben, trotzdem Kautsky das Seinige gethan hat, es so schnell wie nur möglich als verderblich zu brandmarken. Seine Artikel im „Vorwärts“ und in der „Neuen Zeit“ riefen alle Vorurteile gegen mein Buch auf, er hat den Vorteil, den der Verleibiger des Hergebrachten vor dem Ausrufer neuer Lehren auch in der radikalsten Partei naturgemäß voraus hat, glücklich gegen mich geltend gemacht. Was hat es ihm genützt? Ich glaube, er giebt sich selbst Illusionen mehr darüber hin, daß der gegen mich ins Werk gerichtete Feldzug — ich will nicht sagen verloren ist, denn in solchen Dingen giebt es nie eine klare Entscheidung, aber seinen Zweck verfehlt hat und, wie angelegt, verfehlen mußte. Darin, in der von Anfang an falsch begonnenen Art der Diskussion — warum anders man da von Diskussion noch reden kann — und nicht in der mir von ihm nachgesagten Schwäche liegt der Grund, warum die Polemik um so wenig vorwärts gebracht hat. Ich habe von dem, was ich in meiner Schrift und den mit ihr verbundenen Artikeln niedergelegt habe, nichts zurückgenommen außer unwesentlichen Verhältnissen im Ausdruck und sehe auch keinen Grund, mehr zurückzunehmen. Wäre es anders, so würde mich kein solcher Stolz hindern, einen Irrtum rückwärts einzugehen.

Zu höherer Weise spricht Kautsky im Kapitel über die Zusammenbruchstheorie von dem „großen Unbekannten“, gegen den ich in Widerlegung dieser Theorie ankämpfe. Wohl habe ich in meiner Schrift und meinen Problem-Aufsätzen allgemein dem Grundgedanken befolgt, die Personen nach Möglichkeit aus dem Spiel zu lassen. Aber gerade der Artikel gegen die Auffassung vom unvermeidlichen ökonomischen Zusammenbruch der gegenwärtigen Gesellschaft machte hierin eine Ausnahme. Kautsky scheint sich nicht mehr daran zu erinnern, aber ich muß es ihm doch ins Gedächtnis zurückrufen, daß dieser Artikel produziert war durch einen gegen ihn und mich gerichteten Artikel von Velfort-Bar, der die heutige Sozialfrage u. a. vom Standpunkt dieser Auffassung aus behandelte. Außerdem habe ich keinen Anstand genommen, zu erklären — im Artikel „Kritisches Zwischenpiel“ —, daß ich selbst lange dieser Auffassung anhängen habe. Ich habe sie im „Jülicher Socialdemokrat“, ich weiß nicht, wie oft, vertreten, und finde jedenfalls keinen Brief von Engels, der sich gegen den betreffenden Artikel wandte, dagegen viele Stellen in seinen und Marx' Schriften, die sie stützen. Indes will ich mich hier auf keinen theologischen Textireit einlassen. Aber daß die Resolution des Londoner Internationalen Kongresses, auf die ich mich eingangs des Zusammenbruch-Artikels beziehe, in diesem Sinne zu verstehen ist, kann wirklich nur Rechtsaberei bestreiten. Nicht nur daß sie von jener Organisation gestellt wurde, der Velfort-Bar angehört und deren erster Führer ein großer Verehrer der Zusammenbruchstheorie ist oder jedenfalls bisher war, ist sie auch ohne deren Zugrundelegung einfach unverständlich. Kautsky bestreitet da etwas, was gar nicht bestritten werden kann. Zudem, wenn jene Auffassung in der Socialdemokratie keine Anhänger hat, warum dann die heftige Verleumdung der Argumente, die ich zu ihrer Widerlegung ins Feld führte?

Sind die Aussichten des Socialismus darum geringer, weil der ökonomische Zusammenbruch der gegenwärtigen Gesellschaft keine unvermeidliche Notwendigkeit ist? Man betrachte noch einmal die oben citierten Zahlen der sächsischen Einkommensteuer-Statistik. Was sie auch anzeigen mögen, so zeigen sie doch auch keinen ökonomischen Zusammenbruch an. Und doch ist die Socialdemokratie in Sachsen so stark wie in keinem zweiten Land von gleicher Ausdehnung. Es sind also noch andere Faktoren, die für das Wachstum der Socialdemokratie bestimmend sind. Man hat sich viel zu sehr daran gewöhnt, gewisse Formeln und Sätze, die einmal kurs hatten, um jeden Preis verteidigen zu wollen. Ein Beispiel ist der jetzt entramte Streit über die Marx'sche Vermutung, daß zwei Drittel der nationalen Produktion von einem Fünftel der Bevölkerung verbraucht werden. Träfe die Vermutung für Deutschland zu, so wären zwei Drittel unserer Argumente gegen die indirekten Steuern hinfällig. Statt Herrn H. E. Woy dafür abzulungeln, daß er an den Zahlen gestittelt, sollte man ihm in aller Aufrichtigkeit den Dank der Partei vielmehr.

Ich habe die Vorstellung bekämpft, die die Verwirklichung des Socialismus vom Zustand ökonomischer Bedingungen abhängig macht, es ist mir aber nicht eingefallen, sie von ökonomischen Bedingungen unabhängig zu erklären. Es scheint Kautsky nicht gegeben, diesen Unterschied zu verstehen, denn wo ich von der Freiheit vom Zwang ökonomischer Verhältnisse spreche, läßt er mich von Freiheit von ökonomischen Bedingungen sprechen, und hat es alsdann leicht, meine Ausführungen ins Lächerliche zu ziehen. Aber ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren, und lamm hier nur im allgemeinen die Ueberzeugung ausdrücken, daß, von Punkten abgesehen, wo es sich um einen reinen Meinungsstreit handelt, ein Vergleich der Kautskyschen Kritik mit den entsprechenden Kapiteln meines Buches und den sie ergäuzenden Artikeln jedesmal die nötige Unrichtigkeit seiner Kritik ergeben wird.

Kautsky stellt mein Buch als einen Angriff auf das socialdemokratische Programm hin. Demgegenüber muß ich von neuem feststellen, daß er es ist und nicht ich, der das Programm überhaupt in die Diskussion gezogen hat. Daß meine Anschauungen mit einzelnen Sätzen des theoretischen Teils des Programms nicht übereinstimmen, sehe ich keinen Grund, zu bestreiten. Daß aber diese Abweichungen, die den principielle Teil und die Forderungen ganz unberührt lassen, von solcher Natur sind, um mich zu verpflichten, ein neues Programm vorzuschlagen, kann ich nicht zugestehen.

Schließlich noch ein Wort über meine Stellung zur Revolution. Kautsky stellt im Anschluß an Rosa Luxemburg die Sache so hin, als hätte ich mich am Ende gegen jede Revolution erklärt und verstanden das Wort überhaupt nur noch im Polizeisinne. Dies geschieht durch einen Satz in meiner Schrift, den er auf Seite 181 halb citiert. Wie aber lautet der ganze Satz bei mir? Er steht auf Seite 87 meiner Schrift als Note:

„Revolution wird hier und im Folgenden ausschließlich in der politischen Bedeutung des Wortes gebraucht, als gleichbedeutend mit Aufstand bzw. außergerichtlicher Gewalt.“ Für die principielle Abänderung der Gesellschaftsordnung wird dagegen das Wort „soziale Umgestaltung“ gebraucht werden, das die Frage des Weges offen läßt. Zweck dieser Unterscheidung ist, alle Mißverständnisse und Zweideutigkeiten auszuschließen.“

Ich glaube, wer dies liest, kann nicht im Mißverständnis darüber sein, daß ich die Unterscheidung nur für meine Schrift — hier und im Folgenden — mache, um jeden Zweifel darüber auszuschließen, worauf im gegebenen Moment meine Worte zielen. Aber rechnet diesem Satz macht sich Kautsky die Anklage zurecht, ich setze revolutionär generell für gleichbedeutend mit Aufstand und roher Gewalt. Kein Staatsanwalt kann willkürlich interpretieren.

Die Auslegung, die Kautsky an der betreffenden Stelle einem von mir citierten Satz Jules Guesdes giebt, wird einfach dadurch widerlegt, daß der Ausspruch von der Kommune, Erhebung handelte und von deren Nachahmung — also doch wohl ein Aufstand im politischen Sinne —

und eine in Frankreich von 1871 in kürzester Zeit sich vollziehende
Ökonomische Revolution in den Städten für möglich erklärte.
Es ist mir nicht eingefallen, zu sagen, daß keine Revolutionen
mehr sein sollen oder sein werden, wie es mir nicht eingefallen ist,
zu behaupten, daß keine Krisen mehr sein werden. Das Staats-
über meine Ausführungen zum Krisenthema sagt, läßt an den ent-
scheidenden Stellen meine Auseinandersetzung von allgemeinen,
lokalen und partiellen Krisen außer Betracht. Es ist mir nicht ein-
gefallen, darlegen zu wollen, daß große allgemeine Krisen nicht
mehr zu erwarten sind, ich habe nur — vor jetzt nahezu zwei
Jahren! — es als fraglich hingestellt, ob wir in nächster Zeit eine
solche Krise zu erwarten hätten. Es ist mir nicht eingefallen zu
behaupten, daß keine politischen Katastrophen mehr kommen werden.
Ich habe nur auf die Thatsache verwiesen, daß mit der Ausbreitung

demokratischer Einrichtungen die Anlässe zu Katastrophen geringer
werden. Er ist mir auch nicht eingefallen zu behaupten, daß die
deutsche Sozialdemokratie ihre Politik auf Katastrophen einrichtet.
Ich habe vielmehr die Anschauungen bekräftigt, die der Social-
demokratie eine solche Politik oder Politik imputieren wollen.
Alles dies habe ich zu wiederholten Malen erklärt, und doch
tauchen die betreffenden Sätze in allerhand Variationen in Manu-
skript von neuem auf. Wenn er eine von mir als allgemeine
Satzung hingestellte Bemerkung über Nationalität wiederholt auch auf
sich bezieht, so kann ich ihm unter diesen Umständen das Recht dazu
nicht absprechen.
Sein ganzes Buch ist darauf gerichtet, mir die Zugehörigkeit zur
Socialdemokratie, wenn nicht formell, so doch der Sache nach abzu-
streifen. Das ist, da es seiner Überzeugung entspricht, kein gutes

Recht. Nicht das mache ich ihm zum Vorwurf, wohl aber die Mittel,
denen er sich bei der Beweisführung bedient. Es genügt ihm nicht,
das nach seiner Anschauung Folgende oder Verwerfliche meiner Aus-
führungen nachzuweisen, er wendet auch alle Mittel einer unedlen
Dialektik auf, mich als einen Konfusionsrat hinzustellen, der selbst
nicht mehr wisse, was er wolle. Er bewilligt mir im Vorwort über-
schwängliches Lob für die Vergangenheit, um für die Gegenwart mit
Ophelia anzuklaffen:
„O, welch ein edler Geist ward hier zerstört!“
Darauf ich aber, bei aller Hochachtung vor seiner Psychiatrie,
nur mit dem Dänenprinzen antworten lazu:
„Ich bin bloß toll bei Nordnordwest. Bei Südwind lauz
ich Euch 'nen Habicht von 'nem Reicher unterscheiden.“
London, den 26. September 1899. E. Bernstein.

Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 7. Oktober.
Opernhaus. Carmen. Anf. 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Das Kästchen von
Heilbrunn. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kraak).
Don Padouale. Anfang 7 1/2 Uhr.
Teutsches. Der Vögelpeitz. Anfang
7 1/2 Uhr.
Festung. Was ich wiederkam...
Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Madame de Lavalotte.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Rosa. Anfang 8 Uhr.
Hoftheater. Die Waise. Anfang 7 1/2 Uhr.
Welter. Der Waffenschmied. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Plagmajor. Anfang
7 1/2 Uhr.
Hoftheater. Jagdfreuden. Vorher:
Familien-Souper. Anf. 7 1/2 Uhr.
Kaiser. Wally Carré. Anfang
8 Uhr.
Central. Die Geisha. Anfang
7 1/2 Uhr.
Ostend. Weltuntergang. Anfang
8 Uhr.
Victoria. Die weiße Henne. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches.
Die Reise nach der Teufelsinsel.
Anfang 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung:
Der Hattenfänger von Hameln.
Metropol. Rund um Berlin. Im
Reiche der Secessiön! Anfang
8 Uhr.
Apollo. Frau Luna. Spezialitäten-
Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Palast. Spezialitäten. Speciali-
täten-Vorstellung. Anf. 8 1/2 Uhr.
Passage-Panopticum. Speciali-
täten-Vorstellung.

Urania

Taubenstrasse 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Professor Dr. Pauck (Wien):
Entwicklungsgeschichte der Erde
(II. Centenarvortrag).
Nachm. 4 Uhr, zu ermäßigten
Preisen:
„Der Sieg des Menschen über
die Natur.“
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum

Geöffnet von
früh bis abends.
Compagnia
Posillipo.
Italienisches
Instrumental
und Vokal-
Ensemble.

CASTANS PANOPTICUM

165. Friedrichstrasse 165.
Neu! Die heulenden Neu!
Ohm Krüger * Dreyfus
Mercier * Zola.

Metropol-Theater.

Börsenstr. 55/57.
Direktion: Richard Schulz.
Sensationeller Erfolg!
Der Schläger der Saison!
Täglich anderverkauft!
Jubeil! Vaben! Stauen!
Um 9 Uhr:

Rund um Berlin.

Berliner Lokalrevue v. Julius Freund.
Wucht von Julius Einöderhofer.
Mit feinsten Aufführung:
Um 10 1/2 Uhr:
Im Reiche der Secessiön.
Derner das heil. Oktober-Programm.
Anfang 8 Uhr.

Thalia-Theater.

Tel. Amt IVa 6440. Drosdenerstr. 72/73.
Zum 28. Male:
Der Plagmajor.
Thomas, Tilscher, Halmerding,
Junkermann.
Zum 2. Mal: Gr. Wozzoffop-Parzett.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Neud-Carl Weiz-Theater.

Gr. Frankfurterstrasse 132.
Zum 1. Male:
Der Weltuntergang
Großes Aufnahmestück mit Gesang
in 6 Akten (14 Bildern) aus dem
Gang des J. Smith, für die hiesige
Bühne eingerichtet von Dir. Carl
Weiz u. Vol. Dill. Gesangsleiter von
H. Dill. Musik v. H. Dill. Orchester-
Dirigent: Kapellmeister Cam. Schiller.
Regie: H. Dill. Die neuen Dekorati-
onen nach Angaben und Entwürfen
des Dir. Weiz aus dem Atelier von
Paul Rohlfen von Carl Weiz. Was-
schmierer von W. Krüger. Beleuch-
tungseffekte von Grundt u. S. Kutz.
Anfang 8 Uhr.

Palast-Theater

Feen-Palast, Burgstraße 22.
Sonnabend, den 7. Oktober:
Gesellschafts-Abend
Vorstellung u. Tanzkränzchen.
Das große Oktober-Programm.
Neu! Um 8 1/2 Uhr: Neu!
Die erfolgreiche Original-Burleske
Susanne im Bade.
Schauspiel um 10 Uhr: Stauen!
Vasilescu-Trio.
Unübertreffliche Meister-Dochturner
am sechsfachen Viret.
In dieser
Bollendung noch nie dagewesen!
Anfang 7 1/2 Uhr. Tanz 11 Uhr.
Rollen-Verstellung 6 1/2 Uhr.
Entrée: Vorstellung und Tanz 50 Pf.
Besucher der Vorstellung frei. Tanz-
Übren u. Vortzugsarten sind gütlich!

Maehrs Theater

Oranienstr. 24.
Rosen aus dem Süden.
Das
großartige Oktober-Programm.
Elsa Messer, Kofman: Soubrette.
Mstr. Pauly, Contorsionist. Mstr.
Dobrick, Champagnon-Handhandlung.
Franziska Held, Soubrette. Gustav
Eisenberg, Humorist.
Anfang 8 Uhr. Sonntag 6 Uhr.
Vortzugsarten an Wochentagen gütlich!

Apollo-Theater.

Abends 9 Uhr:
Frau Luna
mit dem sensationellen Luftballast:
„Grigolatis“.
Otto Reutter
The Barras
Chavita
Yumala Tiero
Blossoms
Francis Gerard
etc. etc. etc.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Vorverkauf täglich im Theater und
beim „Käntlerdank“, Unter den
Linden 69.

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a.
Täglich außer Sonnabends
Hofmanns Nord-
deutsche Sänger.
Anfang wochentags 8 Uhr.
Entrée (Vorverkauf) 30 u.
50 Pf. Sonntag 7 Uhr.
Entrée 50 u. 75 Pf.
Sonntag und Sonntag
nach der Seire:
Tanz-Kränzchen.

Achtung! Vereine!

Sonnabend, den 18. und
25. November freigegeben.
Feit-Säle, Kommandantenstr. 72
(„Klubhaus“). 48

Achtung! Töpfer.

Montag, den 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Stechert,
Andreaskirche Nr. 21:
Oeffentl. Versammlung der Töpfer
Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung: Unsere Lohnbewegung.
Die Delegierten sind verpflichtet, der Lohnkommission bis zum Beginn
der Versammlung über die Zahl der beteiligten Kollegen Mitteilung zu machen.

Friedrichshagen und Köpenick.

Montag, den 9. Oktober 1899, nachmittags 4 Uhr, bei Lerche
in Friedrichshagen (Mandell):
Oeffentl. Versammlung der Töpfer
von Friedrichshagen und Köpenick.

Verband der an Holzbearbeitungs-Maschinen

beschäftigten Arbeiter Berlins und der Umg.
Montag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c:
General-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Besetzung der Mitglieder-Liste. 2. Abrechnung. 3. Anträge.
4. Gewerkschaftsfrage.
Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Leder-Galanteriewaren-Industrie
beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Zahlsche Berlin.
Wir geben bekannt, daß die für morgen, Sonntag, den 8. Oktober,
nachmittags 4 Uhr, festgesetzte
Urania-Vorstellung
erst um 5 Uhr beginnt. Die Vbhst-Säle jedoch sind von
4 Uhr an bis zum Beginn der Vorstellung geöffnet.
Nach der Vorstellung
in „Heuertrins oberem Saal“, Alte Jakobstraße 75:
Gemütliches Beisammensein mit Tanz.
Eintritt incl. Tanz a. Person 20 Pf.
Eintrittskarten sind bei den Controlouren in der „Urania“, sowie
bei Lenz, Alte Jakobstr. 69, zu haben.
Die Billets zur „Urania“ sind ausverkauft.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Möbelpolierer.

Heut abend in Kellers Festsälen, Koppenstr. 29:
Stiftungs-Fest.
Während der Vorstellung im II. Saal: Auftreten der Gesellschaft Strzalewicz.
Nach derselben in beiden Sälen: Tanz.
Bist ein jedes Mitglied es, ist mit Billets zu versehen. Die
selben sind auf unserem Arbeitsnachweis und bei den bekannten Kollegen zu haben.
Montag, 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Brunnensir. 150:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Frau Masch: „Hat die Frau die
Macht, für bessere wirtschaftliche Verhältnisse einzutreten?“ 2. Diskussion.
3. Wahl. 4. Bestellen-Angelegenheit. 147/17
Die Generalversammlung findet am 16. Oktober statt. Der Vorstand.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Sonntag, den 8. Oktober, vormittags 10 Uhr:
Versammlung der Alempner
im Lokale des Herrn Cohn, Deutshtr. Nr. 20/21, 1. Treppe.
Tages-Ordnung:
Der gegenwärtige Stand unserer Lohnbewegung.
Montag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung der Gürtler u. Drücker
in den Armiahallen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
Der gegenwärtige Stand unserer Bewegung.
Montag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung für den Gesundbrunnen
im Lokale der Ww. Schirm, Bahstraße 19.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag der Frau Emma Irher über: Die Grundlage der
Bildung und Freiheit. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten
und Berichtsabrechnung. 4. Diskussion. 5. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. Die Kollegen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.
114/12 Die Ortsverwaltung.

Rixdorf.

Socialdemokrat. Verein „Vorwärts“
Dienstag, 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
in Gröplers Salon, Bergstr. 147 (neuer Saal):
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung des Kassierers. 2. Bericht des Vorstandes und des
Büchholers. 3. Vortrag des Genossen Paul Jahn über: Materiali-
stische Weltanschauung. 4. Diskussion. 5. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 6. Diskussion. 7. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 8. Diskussion. 9. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 10. Diskussion. 11. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 12. Diskussion. 13. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 14. Diskussion. 15. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 16. Diskussion. 17. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 18. Diskussion. 19. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 20. Diskussion. 21. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 22. Diskussion. 23. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 24. Diskussion. 25. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 26. Diskussion. 27. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 28. Diskussion. 29. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 30. Diskussion. 31. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 32. Diskussion. 33. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 34. Diskussion. 35. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 36. Diskussion. 37. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 38. Diskussion. 39. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 40. Diskussion. 41. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 42. Diskussion. 43. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 44. Diskussion. 45. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 46. Diskussion. 47. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 48. Diskussion. 49. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 50. Diskussion. 51. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 52. Diskussion. 53. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 54. Diskussion. 55. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 56. Diskussion. 57. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 58. Diskussion. 59. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 60. Diskussion. 61. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 62. Diskussion. 63. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 64. Diskussion. 65. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 66. Diskussion. 67. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 68. Diskussion. 69. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 70. Diskussion. 71. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 72. Diskussion. 73. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 74. Diskussion. 75. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 76. Diskussion. 77. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 78. Diskussion. 79. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 80. Diskussion. 81. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 82. Diskussion. 83. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 84. Diskussion. 85. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 86. Diskussion. 87. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 88. Diskussion. 89. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 90. Diskussion. 91. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 92. Diskussion. 93. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 94. Diskussion. 95. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 96. Diskussion. 97. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 98. Diskussion. 99. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 100. Diskussion. 101. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 102. Diskussion. 103. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 104. Diskussion. 105. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 106. Diskussion. 107. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 108. Diskussion. 109. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 110. Diskussion. 111. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 112. Diskussion. 113. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 114. Diskussion. 115. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 116. Diskussion. 117. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 118. Diskussion. 119. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 120. Diskussion. 121. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 122. Diskussion. 123. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 124. Diskussion. 125. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 126. Diskussion. 127. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 128. Diskussion. 129. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 130. Diskussion. 131. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 132. Diskussion. 133. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 134. Diskussion. 135. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 136. Diskussion. 137. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 138. Diskussion. 139. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 140. Diskussion. 141. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 142. Diskussion. 143. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 144. Diskussion. 145. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 146. Diskussion. 147. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 148. Diskussion. 149. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 150. Diskussion. 151. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 152. Diskussion. 153. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 154. Diskussion. 155. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 156. Diskussion. 157. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 158. Diskussion. 159. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 160. Diskussion. 161. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 162. Diskussion. 163. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 164. Diskussion. 165. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 166. Diskussion. 167. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 168. Diskussion. 169. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 170. Diskussion. 171. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 172. Diskussion. 173. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 174. Diskussion. 175. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 176. Diskussion. 177. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 178. Diskussion. 179. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 180. Diskussion. 181. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 182. Diskussion. 183. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 184. Diskussion. 185. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 186. Diskussion. 187. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 188. Diskussion. 189. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 190. Diskussion. 191. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 192. Diskussion. 193. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 194. Diskussion. 195. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 196. Diskussion. 197. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 198. Diskussion. 199. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 200. Diskussion. 201. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 202. Diskussion. 203. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 204. Diskussion. 205. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 206. Diskussion. 207. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 208. Diskussion. 209. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 210. Diskussion. 211. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 212. Diskussion. 213. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 214. Diskussion. 215. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 216. Diskussion. 217. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 218. Diskussion. 219. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 220. Diskussion. 221. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 222. Diskussion. 223. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 224. Diskussion. 225. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 226. Diskussion. 227. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 228. Diskussion. 229. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 230. Diskussion. 231. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 232. Diskussion. 233. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 234. Diskussion. 235. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 236. Diskussion. 237. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 238. Diskussion. 239. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 240. Diskussion. 241. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 242. Diskussion. 243. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 244. Diskussion. 245. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 246. Diskussion. 247. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 248. Diskussion. 249. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 250. Diskussion. 251. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 252. Diskussion. 253. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 254. Diskussion. 255. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 256. Diskussion. 257. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 258. Diskussion. 259. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 260. Diskussion. 261. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 262. Diskussion. 263. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 264. Diskussion. 265. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 266. Diskussion. 267. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 268. Diskussion. 269. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 270. Diskussion. 271. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 272. Diskussion. 273. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 274. Diskussion. 275. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 276. Diskussion. 277. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 278. Diskussion. 279. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 280. Diskussion. 281. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 282. Diskussion. 283. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 284. Diskussion. 285. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 286. Diskussion. 287. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 288. Diskussion. 289. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 290. Diskussion. 291. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 292. Diskussion. 293. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 294. Diskussion. 295. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 296. Diskussion. 297. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 298. Diskussion. 299. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 300. Diskussion. 301. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 302. Diskussion. 303. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 304. Diskussion. 305. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 306. Diskussion. 307. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 308. Diskussion. 309. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 310. Diskussion. 311. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 312. Diskussion. 313. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 314. Diskussion. 315. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 316. Diskussion. 317. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 318. Diskussion. 319. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 320. Diskussion. 321. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 322. Diskussion. 323. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 324. Diskussion. 325. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 326. Diskussion. 327. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 328. Diskussion. 329. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 330. Diskussion. 331. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 332. Diskussion. 333. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 334. Diskussion. 335. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 336. Diskussion. 337. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 338. Diskussion. 339. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 340. Diskussion. 341. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 342. Diskussion. 343. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 344. Diskussion. 345. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 346. Diskussion. 347. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 348. Diskussion. 349. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 350. Diskussion. 351. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 352. Diskussion. 353. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 354. Diskussion. 355. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 356. Diskussion. 357. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 358. Diskussion. 359. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 360. Diskussion. 361. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 362. Diskussion. 363. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 364. Diskussion. 365. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 366. Diskussion. 367. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 368. Diskussion. 369. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 370. Diskussion. 371. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 372. Diskussion. 373. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 374. Diskussion. 375. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 376. Diskussion. 377. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 378. Diskussion. 379. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 380. Diskussion. 381. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 382. Diskussion. 383. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 384. Diskussion. 385. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 386. Diskussion. 387. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 388. Diskussion. 389. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 390. Diskussion. 391. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 392. Diskussion. 393. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 394. Diskussion. 395. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 396. Diskussion. 397. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 398. Diskussion. 399. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 400. Diskussion. 401. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 402. Diskussion. 403. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 404. Diskussion. 405. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 406. Diskussion. 407. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 408. Diskussion. 409. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 410. Diskussion. 411. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 412. Diskussion. 413. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 414. Diskussion. 415. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 416. Diskussion. 417. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 418. Diskussion. 419. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 420. Diskussion. 421. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 422. Diskussion. 423. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 424. Diskussion. 425. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 426. Diskussion. 427. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 428. Diskussion. 429. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 430. Diskussion. 431. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 432. Diskussion. 433. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 434. Diskussion. 435. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 436. Diskussion. 437. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 438. Diskussion. 439. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 440. Diskussion. 441. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 442. Diskussion. 443. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 444. Diskussion. 445. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 446. Diskussion. 447. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 448. Diskussion. 449. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 450. Diskussion. 451. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 452. Diskussion. 453. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 454. Diskussion. 455. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 456. Diskussion. 457. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 458. Diskussion. 459. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 460. Diskussion. 461. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 462. Diskussion. 463. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 464. Diskussion. 465. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 466. Diskussion. 467. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 468. Diskussion. 469. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 470. Diskussion. 471. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 472. Diskussion. 473. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 474. Diskussion. 475. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 476. Diskussion. 477. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 478. Diskussion. 479. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 480. Diskussion. 481. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 482. Diskussion. 483. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 484. Diskussion. 485. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 486. Diskussion. 487. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 488. Diskussion. 489. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 490. Diskussion. 491. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 492. Diskussion. 493. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 494. Diskussion. 495. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 496. Diskussion. 497. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 498. Diskussion. 499. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 500. Diskussion. 501. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 502. Diskussion. 503. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 504. Diskussion. 505. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 506. Diskussion. 507. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 508. Diskussion. 509. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 510. Diskussion. 511. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 512. Diskussion. 513. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 514. Diskussion. 515. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 516. Diskussion. 517. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 518. Diskussion. 519. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 520. Diskussion. 521. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 522. Diskussion. 523. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 524. Diskussion. 525. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 526. Diskussion. 527. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 528. Diskussion. 529. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 530. Diskussion. 531. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 532. Diskussion. 533. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 534. Diskussion. 535. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 536. Diskussion. 537. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 538. Diskussion. 539. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 540. Diskussion. 541. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 542. Diskussion. 543. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 544. Diskussion. 545. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 546. Diskussion. 547. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 548. Diskussion. 549. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 550. Diskussion. 551. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 552. Diskussion. 553. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 554. Diskussion. 555. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 556. Diskussion. 557. Verbands-Angelegenheiten und
Berichtsabrechnung. 558. Diskussion. 559. Ver

Telephon
Amt VII 4434

Schneidermeister H. Müller, Andreas-Strasse No. 47.

Telephon
Amt VII 4434

Zur bevorstehenden Winter-Zeison empfehle ich dem werthen Publikum mein reichhaltiges Lager in fertiger Herren-Garderobe wie Winter-Paletots, Gehrock-Anzüge, Rock-Anzüge, Jacketts-Anzüge, Joppen, einzelne Bekleidungs- und Verzierungsgegenstände in jeder Preislage und jeder Größe vorräthig.
Ich mache darauf aufmerksam, daß ich in früheren Jahren überhaupt kein fertiges Lager führte, aber durch die große Konkurrenz gezwungen wurde, mir ein großes und jedem Geschmack entsprechendes Lager anzufertigen; vor allem bin ich in der angenehmen Lage, einem jeden meiner werthen Kunden nur gute und gelegene Arbeit sowie eleganten Sitz zu versichern, da ich alles selbst zuschneide und von nur meinen alten tüchtigen Wärschneidern anfertigen lasse.
Spezialität: Anfertigung nach Maß in den feinsten elegantesten Stoffen, sowie in billigen Qualitäten in deutschen und englischen Stoffen, zu soliden Preisen, denn das 33-jährige Bestehen meiner Firma bürgt für gewissenhafte Ausführung und Pünktlichkeit.

➔ Großes Lager in englischen, deutschen und französischen Stoffen! ➔

Reelle, feste Preise!

Conforme
Sachungsbedingungen!

Möbelfabrik.

Für jedes
und trockenes Material
garantirt!

Die besten und billigsten Wohnungs-Einrichtungen kaufen Sie bei

Julius Apelt, Tischlermeister, Skalitzerstraße 6, Berlin SO., am Kottbuser Thor.

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

en gros Schneidermeister en detail (26229)

Dresdenerstraße 4, am Kottbuser Thor.

Herren- u. Knaben-Hohenzollern-Mäntel.

Herbst- und Winter-Paletots in Gafino, Cheviot und Krimmer von 16,50—42 Mk.

Gehrock-Anzüge von Mk. 27 an	Winter-Joppen von Mk. 5 an
Rock-Anzüge 23 an	Schlafrocke von Mk. 8,50 an
Jackett-Anzüge 15 an	Jünglings-Anzüge von Mk. 12 an
Beinkleider 5 an	Knaben-Joppen, einzelne Hosen.

Knaben-Anzüge zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Bestellungen nach Maß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Streng reelle Bedienung.

Wachtung! Kösliner Hof.
Besonderer Umstände halber ist der **Zoten-Sonntag** frei und dieserhalb an einen großen Verein abzugeben.

Pasters Gesellschafts-Säle
Inselstr. 10, I.
Den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bringe meine Säle u. Berechnung in gütige Erinnerung.
Neben Sonntag u. Mittwoch: Tanz u. Gesellschafts-Abend, wozu Freunde und Bekannte ergebenst einladet.
23982* **G. H. Paster.**

Denke und folgende Lage: **Preis-Billard-Spiel** im Restaurant von **W. Erbe, Currystr. 25.**
1. Preis: Piano. 24922*
2. " 1 goldene Damen-Uhr.
3. " 1 silb. Herren-Remontoiruhr.
4. " 1 Rüst-Waagen.
Billet 50 Pf. **W. Erbe.**

Empfehle Freunden und Bekannten mein Weis- u. Baurisch-Bier. **Reinhold Streit,** Reichstr. 22, früh, Raumstr. 88. 23992*

Nonnenbergs Restaurant
Trentow, Parkstrasse.
Großer Saal. — Großer Garten.
Jeden Sonntag: Ball. 23882*
Empfehle mein Lokal in herzlichster Weise.

Fertige Kleider zu sehr billigen Preisen.

Neuheiten

für Herbst und Winter.
Blusenkleid mit eleganter Seiden-Bluse 15 Mk., 18 Mk.
Strassenkleid in neuen Winterstoffen 25 Mk., 30 Mk.
Promadenkleid in eleganter Ausführung, 36 Mk., 42 Mk.
Jackenkleid, sehr beliebte Façon in Cheviot u. Winter-Waden, 20 Mk., 25 Mk.
Jackenkleid in Cheviot covert-coat und Tuch 30 Mk., 36 Mk.
Wollene Blusenhemden, Matinees und Morgen-Röcke, 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk.
Costüm-Röcke in den neuesten Façons, schwarz u. farb., auf Futter 6 Mk., 7 Mk., 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk., 20 Mk., aus Seide u. Velour-Moiré 20 Mk., 25 Mk., 30 Mk.

Winter-Jacketts in allen neuen Façons und Farben 12 Mk., 15 Mk., 20 Mk. bis 75 Mk.
Plüsch-Jacketts, glatt und befeilt 30 Mk., 40 Mk., 50 Mk.
Plüsch-Capes, glatt und befeilt 20 Mk., 36 Mk. bis 50 Mk.
Capes und Kragen in Krimmer und Raschiffé 10 Mk., 15 Mk., 20 Mk.
Regenmäntel in neuesten Façons 20 Mk., 25 Mk.
Golf-Capes in neuen, glatten und schottisch kariert. Velour-Stoff 9 Mk., 12 Mk., 15 Mk., 18 Mk.

Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstraße, Ede Lindenstraße.



Hüte, Schirme.

Gewähre den Genossen bei Vorzeigung dieser Antonce 5 pEt.
Otto Gerholdt,
2 Dresdenerstr. 2, Ede Stallhofstraße.

Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen.

Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.
Bitte, verlangen Sie **unsonst und portofrei** den besten erschienenen neuesten **Pracht-Katalog** mit weit über **1500** Abbildungen unserer

<p>Taschmesser und Gabeln, Taschenmesser, Raiermesser, Gemüsemesser, Alpen- und Britannia-Essel, Scheren, Garten- und Reben-scheren, Pferde-scheren, Haarschneidemaschinen, Bügeleisen, Wirtschaftswaagen, Tafel-Einsätze, Kaffeemöhlen, Pfeffermöhlen, Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibmaschinen, Besied- und Geldkörbe, Korzkleber, Küchenbeile, Hack- und Wiegemesser, Fruchtpressen.</p>		<p>Borhang, u. Fahr-rad-schloßer, Laternen, Revolver, Jagdgewehre, Girschänge und Dolche, Glaserdiamante, Fernrohre, Feldstecher, Werkzeuge und Werkzeugschranke, Modelldampfmaschinen, Gold- und Silberwaren, Herren- u. Damen-Uhrketten, Broschen und Arm-bänder, Uhren etc., Cigarrenstücken, Pfeifen, Spazierstöcke und Schirme, Lederwaren, Kämme, Bürstenwaren, sowie viele sonstige Neuheiten.</p>
--	--	--

50 000 Stück
von diesen Taschenmessern wurden von uns in kurzer Zeit verkauft.
(Ein Beweis für die Güte und Billigkeit der Waren).
Zur Probe No. 405 wie obige Zeichnung (sogen. Rider, schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 aus prima Stahl geschliffenen Klingen und Korzkleber, echtes Strichschneidwerk mit doppelter Verschleißschicht unter Garantie zum Preise von nur **Mk. 1,35 franco**; für Eingravierung eines jeden beliebigen Namens fein verguldet und verzinkt bez. rechnen wir nur 10 Pfg.
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Was nicht gefällt, nehmen wir zurück, zahlen Betrag retour oder liefern Ersatz dafür.
Also für den Besteller kein Risiko.
Zahlreiche Anerkennungen.
➔ Briefmarken nehmen in Zahlung. ➔

Arbeiter-Berufsartikel u. Wäsche

ausschließlich eigenes Fabrikat. — Spezialität: Arbeiter-Berufs-Kleidung: Blau Röper-Juden Mk. 1,65, steigend je nach Größe um 10 Pfg., Blau Röper-Hosen, in allen Längen, Mk. 1,65. Arbeiterhemden, Blusen, Wästel, Mittel u. Monteurhemden. **D. Wurzel & Co.,** Brangestr. 17.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen **prüfe** und **vergleiche** man gefälligst Mohrsche Margarine-Marko 113/16*

Mohra

mit **feinster Melereibutter** und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra“ auf Brot gestrichen genau so **wohlschmeckend** ist und beim Braten genau so **bräunt** und **duftet**, wie die doppelt so teure Molkereibutter.

Für den

UMZUG



empfehlen wir:

- Beleuchtungs-Gegenstände aller Art** —
- Gas-Kronen** — **Ampeln** — **Hängelampen** —
- Doppelarme** — **Lyren** — **Laternen** — **Gas-Bogenlampen für Aussenbeleuchtung** —
- Schaufensterbeleuchtung u.s.w.**
- Gasherde, Gaskocher, Gasplätten.

Neuanlagen und Veränderungen an Gasleitungen.

AUERGESELLSCHAFT Molkenmarkt No. 5.
(Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft)

J. von Geldern

- Chausseestr. 62.** Billigste und beste Bezugsquelle für Herren-Garderobe.
- Chausseestr. 62.** Billigste und beste Bezugsquelle für Knaben-Garderobe.
- Chausseestr. 62.** Billigste und beste Bezugsquelle für Arbeiter-Berufs-Kleidung.
- Chausseestr. 62.** Billigste und beste Bezugsquelle für Anfertigung nach Mass.

Julius Lindenbaum

Grosse Frankfurterstr. 141, BERLIN O., Grosse Frankfurterstr. 141,

Eckhaus der Fruchtstrasse.

Eckhaus der Fruchtstrasse.

Grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nordost und Südost für

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Winterpaleots. **Sämtliche Sport- u. Jagd-Artikel.** Berufskleidung. **Winterjoppen.**
Specialität: Massanfertigung.

Reelle billigste Preise.

Restaurant **Pferdebucht**, Bahnstation Köpenick, Inh.: **Gustav Lüdiche**,
Restaurant **Kiekemal**, Bahnstation Hirschgarten, Inh.: **Wilhelm Bräuswitz**,
empfehlen ihre Lokale zu allen Ausflügen. 28859*
Speisen und Getränke aufs vorzüglichste.

Paul Hilperts Restaurant und Garten,
Halensee, Kurfürstendamm 126.
Erlaube Gasteation für Kremsler, Auspartien usw. am Bahnhof Halensee.
Vorzüglich gepflegte Biere. Reichhaltige Speisekarte zu keinen Preisen.
Franklin können Kaffee kochen. 29092*
Zahlreichem Besuch entgegengehend

Wirtshaus Schmargendorf,
Warnemünder Strasse 6. (Direkt am Grunewald gelegen.)
Bringe hiermit allen Freunden und Genossen mein Lokal in empfehlende
Erinnerung. Jeden Sonntag: **Großer Ball.** 23852*
Kaffeezeit von 2 Uhr ab geöffnet. **Carl Baier.**

Wo? Ist der schönste Ort für Herrenpartien und Ausflüge?
Auf der Insel **Bickelwerder** 16712*
beim alten Freund.
Neue massive Dampfer-Anlegehalle.

Treptow. Hohlwein's Keglerschlösschen, Köpenicker Landstrasse.
Grosser schattiger Garten, Saal, Kaffeeküche, Kegelbahnen.
Vereinen und Herrenpartien bestens empfohlen. Bayrisch-Bier
Glas 10 Pf. Kaffeeküche täglich von 3 Uhr ab geöffnet. [2384L*

J. Brünn,

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4
Wegen **Umbau** meiner Geschäftsräume gelangen große Lager-
behände meiner
Teppiche! Gardinen!
Steppdecken! Portièren!
Tischdecken! Läufferstoffe!
zu sehr billigen Preisen zum
Ansverkauf!!

Dem geehrten Publikum und meiner
wertren Kundenschaft zur gef. Nachricht,
dass das bisher von mir betriebene
Eisenwaren-Geschäft nach
Brunnenstr. 159, Eingang Anklamer-
straße, verlegt ist.
Heinrich Reiner.

4 Wochen zur Probe
Ver- sende ich gegen Nachnahme meine **COE- GART- ZIG- ER- BRIL- L**, damit sich jeder von der Güte und starken Bauart derselben überzeugen kann. Dieselben sind mit der allernuesten und besten garantiert unzerbrechlichen **gasalich geschnittenen Spiralfederung** versehen, die in jedem Instrument von auswärts zu sehen ist. Meine **Harmonikas** haben garantiert stärksten und dabei schärfen **u. Orgelton**, die besten und meist in Stimmen. 3-stellige unverwundliche **Doppelbälge** mit Eckenochsen, Zohaler, Nickelbeschläge, viele **Trompetenringe**, offene und Nickelad umlegte **Claviatur**, 10 Tasten, 2 Bässe und kosten in **schöner 5 Mk.**, **schöner 8 Mk.**, **schöner 12 Mk.**, **schöner 15 Mk.**, **schöner 18 Mk.**, mit 21 Tasten 11 Mk. Mit bester **Glockenbelegung** 30 Pf. mehr. Verpackung, beste **Schall- ermaschine** gratis. Porto 30 Pf. **Katalog** über sämtliche Musikinstrumente gratis und franco. Man kauft nur bei der **thatsächlich ältesten und grössten Harmonika- fabrik in Neuenrade** von **Friedr. Herfeld, Neuenrade i. W.**

Kinderwagen, Puppen, Sport- Räder, Leiter u. Regenbad-Wagen, Kinder-Klappstühle, Triumpfstühle, Kinder-Holzstühle, Kran- senwagen für Erwachsene u. Kinder, Kinderbesteck, Säugl. Kostwaren, Pracht-Pager-Berlin, 23812* Berlin N., 95 Brunnenstr. 95, Fernspr. Amt III, 1767. Musterbuch gratis u. franco. Zeitungs- gehalt.

Grünau. Sonntag, 8. Oktober: Grünau.
Großes Wurst-Essen,
wozu einladet [26752] **G. Lindenbaum.**
Cylinder-Hüte
kauft man am billigsten direkt in der Fabrik.
Chapeaux elagues,
weiche und feste Filzhüte zu billigen Preisen bei
Max Radtke, Blumenstr. 39,
Ecke Andreasstraße (fein Laden).

Billigste Bezugsquelle u. Reparatur-Werkstatt des Ostens für Uhren und Goldwaren.
Emil Günther, prakt. Uhrmacher und Goldarbeiter,
Koppenstr. 16.
Grosses Lager in Herren- und Damen- Taschenuhren, Regulatoren und Wanduhren, sowie Kuckucks- und Weckeruhren
zu staunend billigen Preisen.
Echt silb. Herren-Remonteur-Uhr, 6 Rubis, schön graviert, von 9 M. an. Dieselbe Uhr mit 2 silb. Kapseln, Goldrand und 10 Rubis (auch in anderen Gravierungen) von 13 M. an. Echt silb. Damen-Remonteur-Uhr von 10 M. an; dieselbe in Gold von 15 M. an. Echt versilb. Uhr mit Goldrand, Schweizer Werk, von 4,50 M. an. Gold-Imitation, Remonteur-Savonett-Uhr, reich verziert, Gehäuse u. mit Springkapsel von 8 M. an. Nussbaum-Regulator, 10 Tage gehend u. schlagend v. 10 M. an, mit Gewichtszug, halb- u. vollschlagend, Galerie-Aufsatz u. Adler, v. 20 M. an.
Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste eine 3-jährige Garantie.
Echt gold. Ringe, 333 gestempelt, v. 2 M. an. Echt goldene Brochen schon v. 4,50 M. an. Double-Herren-Kette, in mehrfach verschiedenen Mustern, schon v. 1,50 M. an.
Uhrkapsel 25 Pf. Patentglas für Cylinderuhr 10 Pf. Allerfeinst. Savonett-Krystallglas 25 Pf. Zeiger f. Cylinderuhr 10 Pf. Jede Uhr zu reparieren u. reinigen (ausser Bruch) kostet 1,50 M., kleinere Reparaturen billiger. Prima Zugfeder für Cylinderuhr 1 M. Brochenadel einsetzen von 1 M. an.
Specialität: Anfertigung von Trauringen innerhalb zweier Stunden, schon von 10 M. an das Paar.
Eigene Werkstatt im Hause.

Herren- u. Konfirmantenhüte, alle Farben, nur neue moderne Sachen, 23812* Prima Qualität 1,50 und 2,- immer noch 1 Mk. Die beliebtesten Arbeitshüte früher Barnimstr. 4 u. 5, jetzt Kaiserstrasse 25 A.

Soeben erschienen:
Arbeiter-Notizkalender
1900
Geb. 60 Pfg. - Porto: 10 Pfg.
Aus dem Inhalt haben wir hervorgehoben:
Zum Bürgerlichen Gesetzbuch (Bürgerrecht, Ehe, Erbschaft, Nachlass, Vormundschaft, Schutz der Ehefrau und Minderjährigen, etc.) - Die Reichstagswahlen von 1898 mit Angabe der in jedem Wahlbezirk auf jede Partei abgegebene Stimmen, unter Beifügung der sozialdemokratischen Stimmen und Prozentzahl von 1893. - Portraits und Photographien der sozialdemokratischen Reichstags- Abgeordneten. - Die sozialdemokratischen Kandidatenverzeichnisse in den einzelnen Bundesstaaten. - Abreden und Ausschüsse der Fabrikinspektoren, der deutschen Gewerkschafts-Organisationen und Arbeitervereine, etc. - Verzeichnisse für Telegramme, Vertretungen, etc. - Ausgabestellen u.
Wie die früheren Jahrgänge dürfte auch der für 1900 seine Freunde befehlen. Der Verlag war insbesondere bestrebt, auch den diesjährigen Kalender zu einem **praktischen Nachschlagebuch für Gewerkschaften** zu gestalten.
Buchhandlung Vorwärts Berlin SW., GutsMuthstr. 2.

Hans Kayser
Götlicher Bahnhof, Platz 6.
Billigste Bezugsquelle für **Press- u. Steinkohlen.**

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Möbel auf Teilzahlung Prinzenstr. 62. 28712
Stuhlrohr, Stuhlrohr, Bombas G. O. Kramer, jetzt Wallstraße 16.
Beiten, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Portièren, Teppiche, Regulatoren, Remonteuruhren, Winterpaleots, Anzüge, Hosen, Operngläser (spottbillig) Brandische Neanderstraße 6
Wirtschaft, Ruhbau, preiswert, Gartenstraße 32 A, I. links vorn.
Großer Möbelverkauf. Ruchel- beiten, Ruchelstühle, 27. Gofe- gante Säulenstühle, Truhen mit geschliffenen Glas 50. Wunderliche Paneel, Tische, Stoffsofa, Damen- kleidung. Vollständige Wohnungs- einrichtungen, Küchenmöbel in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Gieschowitz, Oranienstraße 194, Eingang Mariannenstraße. 1948*
Wettstellen 9 Markt, Pannetstollen: Sofa 80 Markt, Säulenstühle 70 Markt, Schlafsofa 23 Markt, Ruchelstühle 8 Markt, Ruchelkleiderstühle 23 Markt, Kuffamerstraße 20, Laden. 16728*
Goldwaren-Kaufverkauf, spottbillig Stallgerstraße 126 portiere. 11728*
Uhrenverkauf spottbillig, Sta- llerstraße 126 portiere.
Circus 5 1/2 Pfund Brot 50 Pfennig, circa 6 Pfund Schwarzbrot 50 Pfennig, liefert Gomold Bäckeri, Brunnen- strasse 48. 1748*
Brotstollen, Senftenberger Reiner, 1000 Stück 4,50, 5,50, allerschöne nur 9,75, liefert von 3000, frei Keller ge- packt Fischer, Remelerstraße 7, Fern- spracher VII 2012. 692*
Möbel zu Fabrikpreisen, Oranien- strasse 26, Hof, Tischlerei.

Vermischte Anzeigen.

Fahrräder, einflügelige Motoren, 2 Jahre Garantie, Gefährliche Räder, noch gut erhalten, billig. Teilzah- lungen gestattet. Tandems und Ein- fahrer werden befürwortet. Karl Fischer, Deusselstraße 9. 12192*

Möbel, bar und Teilzahlung, billig. Frankfurter Allee 110, I. Ecke Königbergerstraße. 13728*

Meyerlegikon, Brodhans, Dreh- und andere wissenschaftliche Bücher kauft und beleiht Antiquariat Koch- strasse 56 I. 19928*

Zahnarztgeschäft, 20 Jahre be- stehend, konfessionell vertrieben, Stallgerstraße 102. 774

Ringschiffchen-Rahmmaschine um- handhabbar, Prinzen-Allee 68, III links. 761*

Billard verkauft wegen Abbruch des Hauses spottbillig Roth, Neue Königstraße 5. 750

Restaurant im Osten Berlins, Ausblick 1/2 Bairisch, 1/2 Weibler wohnlich, Kegelbahn, große Vereins- zimmer, billige Miets, preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt Kopen- nikerstraße 50 bei Zelle. 113

Arbeitsmarkt.

Stellungsangebote.
Wahl-Verträge seit ein Oster- feid, Musikdirektor in Jüterbog. [20545

Elektra, Peinigenstraße 55. Neuer Abendkurs, beginnend Donnerstag, 5. Oktober. Gediegene praktische und theoretische Ausbildung für Elektriker, Maschinenbau, alle Metallgewerbe. Reine Vorkenntnisse, Diplomaszeugnis. Stellungsnachweis, Lehrplan gratis. Anmeldung täglich, auch Sonntagvormittag.

Elektrotechnik. Neue Abendkurse für Schlosser, Mechaniker und ver- wandte Gewerbe zur Ausbildung als Maschinen-, Elektromonteur, Werk- führer etc. Man informiere sich durch Prospekt und erkundige sich bei dem Schlichter der Anstalt über die ersten Erfolge. Jackson, Alte Jakob- strasse 24. 30895

Zahnärztliches Institut Inva- lidenstraße 107, portiere. Klinikfreie. 10-12, 3-8. 775

Vereinszimmer zu 50 Personen zu vergeben. Pfefferberger Ausblick, Brückenstraße 2. 29506

Zwei Kegelbahnen noch Tage frei, drei Vereinszimmer. Pieper, Kreuz- bergstraße 43. 716*

Empfehle Freunden und Genossen mein reichhaltiges Cigaretten- und Cigaretten-Geschäft. August Freund, Gremmerstraße 16. 739

Jeden Sonnabend Wäse- Aus- stellungen bei Voigt, Breslauerstraße 9.

Weiss und Bartsch Bierlokal von Paul Wittig, Strahlmannstraße 23.

Vereinszimmer mit Piano zu vergeben. Stallgerstraße 94b. 106

Harigsmacher, 24 Markt, verlangt 2017, Dieffenbachstraße 33. 55

Geschillen auf Versandwaren ge- sucht. Grler, Kitzdorf, Seichower- strasse 32. 710

Metallbrüder, der mit polierter Messingarbeit bekannt ist und Lust nach dem Ausland zu reisen hat, findet dauernde Arbeit bei Brüder- berg u. Landrup, Metallwarenfabrik, St. Rongensgade, Kopenhagen. [1928*

Starke Träger für Müllabfuhr, 3,50 Lohn, gesucht Kaiserin Augusta- Allee 23. Meldungen abends und morgens bis 6 Uhr.

Lithographen, tüchtig in Kreide, für feine Bildvorlagen, Blumen und Wandschichten verlangt Emil Raab, Schwabstraße 16. 775

Postierer verlangt Alexander- strasse 29. 146/20

Grundrizer verlangt bei Ruten- berg, Reumühlensee, Leberstraße 15.

Beruflicher und Harigsmacher ver- langt Altschke, Reumühlensee, Leber- strasse 15. 156

Harigsmacherinnen, Belegerrinnen und Belegerrinnen verlangt Goldschmied- fabrik Max Veunhard, Schlichte- strasse 31. 30765*

Damenragen, Ronfetten-Röhren bei höchsten Preisen, in und auswärts gesucht verlangt Jannitsch, Brunnenstraße 16, Aufgang 4. 77/1

Ein ordentliches Mädchen zur Handarbeit wird verlangt und kann sofort eintreten bei Voer u. Sohn, Wallstraße 67. 30865*

Lehrmädchen, sofort Bedienstet, auf Maschinen-Parquetten (Dampf- betrieb), Hohe, Adlerstr. 123, V. Gol- 30765*

Drathbesterinnen verlangt die Geschichtsbücherei, Holzmarktstr. 67.

Steynpanhalt für Tischler, Verirrter, Unter-Aller 13 vom IV, verlangt Debes- Reppner, 18 Markt Kohn. 36

Reinigerinnen verlangt die Geschichtsbücherei, Holzmarktstr. 57.

Arbeiterinnen zum Sortieren von Papierabfällen bei gutem Lohn sucht Josef Schmelz, Mühlentstraße 11. 1548*

Kartonarbeiterinnen verlangt W. Plant, Blumenstraße 74. [1888*

Blusenbinderinnen auf Vorderseite, Kragen, Manschetten, Zu- sammensetzen und ganze Blusenbinder im Hause und auswärts gesucht. Eugen Lichtentien, Viehofstr. 19/20.

Zu Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile.

Tüchtige Maurer

werden bei hohem Lohn sofort gesucht.
H. Meyer, Architekt und Maurer- meister in Lüneburg. 1/1

Achtung! Achtung!
Täschner, Koffermacher.
Bei der Firma Einbrodt & Kalb, Alte Jakobstr. 88, sind Differenzen ausgebrochen. 157/12
Zugang ist fernzuhalten.
Die Lohnkommission.

Achtung! Achtung!
Diabispanner.
Zugang ist fernzuhalten von folgenden Firmen: **Schalze, Charlotten- burg, Günther & Soldwede, Stüwe, Wagenknecht.**
261/9 J. A. Kuschminder.

Annahme-Stellen für „Kleine Anzeigen“.

Osten:
Robert Wengels, Fruchtstr. 30, O.
E. Vogel Wwe., Koppenstr. 83.
Chr. Schulz, Blumenstr. 14.

Nordosten:
J. Reul, Barnimstr. 42.

Norden:
W. Gohmann, Brühlstraße 65.
Carl Mars, Kallanien-Allee 95/96.
Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 14.
E. Teichard, Ruchelstraße 24.
G. Vogel, Demminstraße 32.
H. Tietz, Invalidenstr. 124.

Nordwesten:
Carl Anders, Salzweberstr. 8.

Südwesten:
J. Chnesorge, Bergmannstr. 23, O. II.
G. Schröder, Reumühlenstr. 15.

Süden:
Gand Baute, Dreddenstr. 52/53.
F. Guttschmidt, Ruchelstr. Damm 8

Südosten:
Fritz Thiel, Stallgerstr. 35.
W. Geise, Brunnstraße 58.
Martin Weis, Albalberstr. 24.

Centrum:
B. Gorch, Gipsstr. 27.
H. Tietz, Brühlstr. 23.

Charlottenburg:
Gust. Schanzberg, Schillerstr. 94 I.
Friedman:

S. Bernice, Ruchstr. 15.

Friedrichsberg:
Anton Kopp, Friedrichsstr. 4.

Pankow:
Kummert, Ruffel-Friedrichstr. 15.

Rixdorf:
G. Ojerman, Grotzstr. 6.
G. Fischer, Hermannstr. 50.

Schöneberg:
Wils. Sämler, Apothekenstr. 13.

Weissensee:
Heinrich Bachmann, Leberstr. 1.
Julius Schiller, Ruchelstr. 29.
Hob. Ruchelstr. 29.
Hob. Ruchelstr. 29.